

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 123 (1978)
Heft: 26-28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

- Vom Umgang mit Dingen
- Mitsprache der Eltern
- Zur Jugendliteratur

26–28

1170

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Bern, 29. Juni 1978

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Abgestossen vom sicheren Ufer, schwankend in abenteuerlicher Arche, treibend-getrieben dem Wasser und den Wellen ausgesetzt, doch hoffnungsvoll rudern dem neuen Ziele zu, sich erfahren als Handelnder im Gewoge, als Sieger über Widerwärtiges, und wieder Fuss fassen, Boden gewinnen, gestärkt und bestätigt in seinen Möglichkeiten – solch «kindliches», müh-seliges Ferienvergnügen wünscht Ihnen Ihre «SLZ»



«Berner-Seite»

Schweizerische
Lehrerzeitung

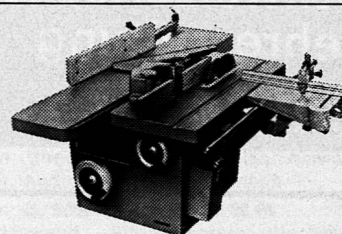
Fachgeschäfte und Dienstleistungsunternehmen aus Stadt und Kanton Bern
empfehlen sich der Lehrerschaft!



Bücher Wanderkarten Papierwaren Drucksachen

Grosse Auswahl
Rasche Lieferung
Günstige Preise

G. Maurer AG, Spiez Tel. (033) 54 44 44
Buch- und Offsetdruck, Buchhandlung, Papeterie



Grösste Auswahl von Universalhobel- maschinen

zu konkurrenzlosem Preis. Hobelbreite 210/260/300/350/360/400/
410/500/510 mm sowie günstige Bandsägen, Holzdrehbänke,
Späneabsaugungen.

Günstige Abzahlung mit 5% Jahreszins

Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich bestimmt.
Auch Samstagvormittag geöffnet.

Generalvertretungen Maschinen-Center Strausak AG,
2554 Meisberg/Biel, Telefon 032 87 22 23

T-shirts

100% reine Baumwolle, kurzarm, sehr gute Qualität,
Farben: Weiss, Gelb, Orange, Hellblau, Dunkelblau, Rot
und Schwarz (Schwarz nur in den Erwachsenengrössen).
Kindergrössen: 116, 128, 140, 152 und 164
Erwachsenengrössen: S, M, L und XL

Preis: Fr. 8.—

Rabatte: bis 100 T-shirts 10 %, bis 200 T-shirts 20 %, bis
500 T-shirts 30 %, bis 1000 T-shirts 35 %.

Porto: ab Fr. 200.— netto portofrei

Zur Werbung oder für Vereine usw. können die T-shirts
zu sehr günstigen Konditionen bedruckt werden. Verlangen
Sie die Preisliste.

Jakob Huber, Farbwaren + Schulmaterial
Waldhöweg 25, 3013 Bern, Telefon 031 42 98 63

20 700

Farbdias, Tonbild-
reihen, 1100 Trans-
parente, Grossdias,
Schmalfilme, polarisierte Transparente (mit
dem Trickfilmeffekt) und Geräte für dyna-
mischen Unterricht finden Sie in der 175sei-
tigen Farbkatalog-Fundgrube mit über 500
Abbildungen! (Ausgabe 1977/78). Gegen Fran-
ken 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese
wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von
der Generalvertretung des Jünger-Verlages:



Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

ORFF-INSTRUMENTARIUM SCHULMUSIK/MUSIKLITERATUR BLOCKFLÖTEN/GITARREN



Das Haus für Musik

Müller + Schade AG

Kramgasse 50, 3011 Bern
Telefon 031 22 16 91

NEU in der Schweizerischen Lehrerzeitung / Berner
Schulblatt

«Berner-Seite»

- Angebotsüberblick und Werbeinformationen der Berner
Schullieferanten
- Erscheint monatlich
- Hervorgehobene grafische Gestaltung
- Vorzugsplatzierung
- Wirksames Kontaktmittel zur Lehrerschaft

Verlangen Sie ausführliche Unterlagen mit nachstehendem
Coupon oder über Telefon 01 928 11 01 (Ch. Maag).

Informations-Coupon «Berner Seite»

Name/Firma: _____

Sachbearbeiter: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Senden an Zeitschriftenverlag Stäfa, Postfach 56, 8712 Stäfa

Noch besser, noch interessanter das neue

hoco

Mattenprogramm: vom Spezialisten für Turnmatten!

- 5 versch. Grössen/Typen Hochleistungs- und Weichsprungmatten
 - 9 versch. Grössen/Typen Geräte- und Normalturnmatten
 - 10 versch. Grössen/Typen Hochsprung- und Stabhochsprungmatten
- Für alle Ansprüche und Zwecke die richtige Matte. Wir beraten Sie gerne.
Solideste Ausführungen!

Verlangen Sie unsere Prospekte und Preislisten!

K. Hofer, Murtenstrasse 32, 3008 Bern
Telefon 031/25 33 53

IN DIESER NUMMER:

**Titelbild: Geltenschwimmen
auf dem Bodensee –
ein Sommerferienvergnügen**
Foto: H. Baumgartner, Steckborn

Theodor Weissenborn: Die Wirklichkeit – mein bester Verbündeter 959

Statt eines pädagogischen Beitrags ein Essay eines Schriftstellers. Anregend, beunruhigend auch, und vielleicht in der Distanz von Schulstubenwirklichkeit plötzlich erlebbar als voll menschlicher (und damit pädagogischer) Bezüge

Zur Dokumentation «Der Flüchtling» 961

Erste (und bisher einzige) Reaktion

Texte zu Zeitproblemen

«Füller», aber (wie immer) nicht als Lückenbüsser, sondern als Impulsgeber gedacht!

Amos S. Cohen: Die kreative Funktionsweise des Gedächtnisses 963

Bemerkungen zu den hervorragenden Leistungen des Gedächtnisses, didaktische «Selbstverständlichkeiten» lernpsychologisch bestätigend

Walter Schoop: Die Mitsprache der Eltern in der Schule

Hinweis auf eine Auswertung des Ist-Zustands (soweit gesetzlich festgelegt) über die Rechte und Pflichten der Eltern gegenüber der Schule (Individualansprüche und Kollektivansprüche)

Josef Niedermann: Die Jugendlektüre in der Lehrerbildung 969

Ergebnisse bisheriger Bemühungen um bessere Vorbereitung des Lehrers im Bereich Jugendlektüre

Nachruf auf Franz Caspar 969

Schul-Schüttelreime 971

Der treue Diener seines Herrn 973

Zum Traktandum der ILO-Konferenz über die Rechte und Freiheiten der Arbeitnehmer im öffentlichen (staatlichen) Dienst

SLV-Reisen – pro memoria 974

Aus den Sektionen: GR 974

Pädagogischer Rückspiegel 974

ZEICHNEN UND GESTALTEN 2/78

Bernhard Wyss: Vom Umgang mit Dingen 975

Der Zeichenunterricht kann unschätzbare Beiträge zum vertieften Erfassen der Wirklichkeit leisten

Varia

Hinweise, Anregungen für Unterricht und Fortbildung

Kurse/Veranstaltungen 987

Erziehung im Spannungsfeld von Stress und Musse

25. Internationale Lehrertagung in Trogen, 16. bis 22. Juli 1978

Es sind noch Plätze frei!

Telefonische Anmeldung beim Sekretariat SLV, Telefon 01 46 83 03

Theodor Weissenborn:

Die Wirklichkeit – mein bester Verbündeter

Krieg, Liebe, Glück, Elend, Tod – daraus besteht die Welt, in der ich lebe, dies erblicke ich, wenn ich mich umsehe, und all dies ist vorhanden, lange bevor ich darüber nachdenke und darüber schreibe; ich habe es nicht erschaffen, ich finde es vor – ich kann nichts erfinden, das nicht ist.

Die Wirklichkeit, die mich umgibt, bestimmt die Inhalte meines Denkens, und was da – zunächst vorsprachlich, chaotisch und namenlos – aus dieser Wirklichkeit sich herandrängt, ich kann nur versuchen, es zu benennen und zu ordnen, damit es seinen Schrecken verliere, durchsichtig und – zunächst im Geiste – verfügbar werde. Im Sprechen wird mir die Wirklichkeit zur Welt, im Sprechen erschliesst sich mir das Ungeheure und wird mir vertraut, sprechend erfahre ich, was um mich ist und wer ich bin – im Dialog mit der Wirklichkeit klären, berichtigen und vervollständigen sich meine Vorstellungen von ihr, und nur im Bereich erfahrener Realität ist meine Rede glaubhaft, trifft mein Wort das Gemeinte.

Aber ich bin nicht Robinson; ich lebe in einer Gemeinschaft unter Menschen, und also ist Wirklichkeit für mich nicht ein Gegenstand privater Entdeckungsfreude, unverbindlichen ästhetischen Vergnügens oder gar interesselosen Wohlgefallens, sondern eben die gesellschaftliche Realität, in der ich lebe, mit allen ihren bedrückenden und provozierenden Erscheinungen, ein Gegenstand, der fortwährender kritischer Untersuchung bedarf, der mich herausfordert, ihn zu werten und zu verändern, denn Erkennen und Darstellen bedeuten nicht Gutheissen.

Greifen wir einen konkreten Bereich aus dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit heraus: die Welt des psychisch Kranken.

«Wie kommt es», so hat man mich gefragt, «dass Sie gerade diesen Bereich zu einem Hauptthema Ihrer literarischen Arbeit gemacht haben? Warum schreiben Sie über Aussenseiter?»

Vorab: Ich habe den Aussenseiter, auch ihn, nicht erfunden, weder das Wort noch die Sache – beides finde ich vor, es ist mir Vorwurf im doppelten Sinn des Wortes, und diesen Vorwurf greife ich auf.

Zum Wort, zur Sache, die es bezeichnet, und zur Gesinnung dessen, der es unkritisch benutzt:

Das Wort «Aussenseiter» enthält eine Degradierung des mit ihm Gemeinten, eine negative Wertung, denn es ist bezogen auf eine als positiv, als gültig und verbindlich hingestellte und weithin verinnerlichte gesellschaftliche Norm, nämlich den Tüchtigen und Begünstigten, den Favoriten des gesellschaftlichen Rennsports, den Insider, den, der «in» ist, das heisst den von der Gesellschaft anerkannten und von ihr integrierten Menschen, den die kommerzielle Werbung mit Eigenschaften wie «erfolgreich», «jung», «gesund», «sportlich» und ähnlichen Attributen ausgestattet hat. Diesem gehört die Welt, er schmiedet sein Glück, und frohen Herzens tritt er über die am Boden Liegenden hinweg und wendet sich den erfreulichen Seiten des Daseins zu, so unbeschwert und so zynisch, wie der Privilegierte nur sein kann.

Tatsächlich: Der Aussenseiter ist eine Kategorie der Verdrängung und der Gebrauch dieses Wortes eine – wenn auch oft unbewusste – verbale Geste der Abwehr, die unserm Verhalten gegenüber dem psychisch Kranken genau entspricht. Das Wort verrät die versteckte Inhumanität, mit der diese unsere sich so sozial dünkende Gesellschaft grosse Gruppen ihrer Mitglieder, sobald sie in irgendeiner Weise von der Norm abweichen, als minderwertig stempelt, verstösst und vergisst – eine Gesinnung, die unser aller Verhalten mehr bestimmt, als wir wahrhaben wollen und als uns lieb ist.

Unsere Gesellschaft betrachtet den Aussenseiter als ihren Feind. Begreiflich. Denn er ist das lebendige Denkmal ihres Versagens. Das Übel beseitigen? Die Schuld wiedergutmachen? – Nein, die Gesellschaft ist vollauf damit beschäftigt, ihr Image zu pflegen. Sie verbannt die Straffälligen hinter Gitter, die ausländischen Arbeiter ins Getto, die Obdachlosen ins Asyl und die psychisch

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 33

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe,
Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breitenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des
Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen
Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an
Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft»,
Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 242 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle,
Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breitenstr. 13, 3074 Muri

Transparenten (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159,
8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno
Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften
an Bernhard Wyss, 3038 Oberwilen BE.

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktion: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)
Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes
der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Informationen Bildungsforschung (4mal jährlich)

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—

Nichtmitglieder	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie
folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung»,
Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton
Bern melden sich bitte ausschliesslich beim
Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon
031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Kranken hinter Panzerglas – weit draussen an der Peripherie der Städte, ins landschaftlich idyllische Abseits, ins Aus. Requiescant! Der städtische Rasen bleibt sauber.

Dies der sozialpathologische Befund. Als Therapie – eine mögliche Form der Therapie unter andern – schlage ich vor, dass die Literaten ihren Platz am Schreibtisch verlassen, um in die Institutionen zu gehen und konkrete Kenntnis von den Vorgängen innerhalb dieser Gesellschaft zu erlangen, dass sie gerade die hinter Mattglas verdrängten un-schönen, bedrückenden und beschämenden Inhalte in das öffentliche und private Bewusstsein zurückholen, um auf diese Weise eine Grundvoraussetzung für die kollektive praktische Bewältigung dieser Inhalte zu schaffen. Dies eben, das Bewusstmachen des Verdrängten, halte ich für die soziale Aufgabe einer Literatur, die sich als gesellschaftliche Einrichtung versteht: Aufklärung (oder modischer: Information) und damit permanente Therapie des chronisch an Verdrängungen leidenden öffentlichen und privaten Bewusstseins.

Wer von uns genügt der Norm? Wer von uns ist so jung, so erfolgreich, so gesund, so schön und so unbeschwert, wie die kommerzielle Werbung es uns vorgaukelt? Wer von uns ist frei oder wird zeit seines Lebens frei bleiben von Krankheit und Not, von körperlichen oder seelischen Leiden? – Die Chance, dass er früher oder später zum Aussenseiter dieser Gesellschaft wird, ist jedem gegeben. Hätten wir, angesichts dieser Chancengleichheit, nicht allen Grund, uns mit dem Aussenseiter zu solidarisieren, mit ihm, der eine Möglichkeit verkörpert, die in uns allen angelegt ist, und der unsere menschliche Kondition weit deutlicher veranschaulicht als jeder unauffällige sogenannte Normale? – Soll ich nicht über Aussenseiter schreiben?

Aber wenn überhaupt, warum dann gerade Erzählungen und Hörspiele? Warum nicht Sachtexte, reine Informationstexte? Warum arbeite ich nicht wissenschaftlich? Oder – auch diese Frage liegt nahe – warum schreiben die Journalisten, die Ärzte, die Psychologen keine Hörspiele?

Die Antwort steckt in der Sache, die komplexer Natur ist, die eine rational zugängliche und beschreibbare und daneben eine nur erahnbare und allenfalls einfühlbare Komponente hat: eben jenen Bereich des Emotionalen, des nur subjektiv Erfahrbaren, des Vorsprachlichen, der sich der begrifflichen Analyse entzieht und sich nur im Bild, in der Metapher, auf dem Wege der Assoziation und das heisst mittels poetischer Rede vergegenwärtigen lässt. Die Zuständigkeit der Poesie beginnt da, wo die übrigen Weisen sprachlicher Mitteilung, die alltägliche Rede und die wissenschaftliche Fachsprache, an ihre vom Gegenstand her gesetzte Grenze gelangen. Methoden – auch sprachliche Ausdrucksweisen – sind in genau dem Masse tauglich, als sie ihrem Gegenstand angemessen sind, sie lassen sich nicht wahllos von einem Wirklichkeitsbereich auf den andern übertragen.

Dieser Sachverhalt weist auf alles andere denn eine Rivalität zwischen Kunst und Wissenschaft und zeigt eher, wie sehr diese beiden Methoden der Welt-erfahrung mit wechselseitigem Gewinn aufeinander beziehbar sind. Hierzu ein Beispiel: Vor wenigen Wochen habe ich auf Einladung des Sozialpolitischen Arbeitskreises für Sozialpsychiatrie in der Tübinger Universitäts-Nervenklinik einige meiner literarischen Krankheitsbeschreibungen vorgetragen und mit Patienten, Pflegern und Medizinern über die Texte diskutiert. Dabei zeigte sich, dass die poetische Darstellung krankhafter seelischer Vorgänge dem Hörer Identifikationserlebnisse ermöglicht und dazu beitragen kann, ihm seine eigene gesellschaftlich bedingte oder gesellschaftlich mitbestimmte Situation durchsichtig zu machen und ihm Entstehung und Verlauf seiner Krankheit zu deuten. So gesehen, ist tatsächlich jede Lektüre, aber auch jede andere Form der Kommunikation, das Gespräch mit Freunden und Bekannten, dem Ehepartner oder dem Seelsorger, therapeutischer Art und getragen von dem Interesse, das in den zumeist unausgesprochenen Fragen eines der beiden oder beider Gesprächspartner liegt: Wer sagt mir, was ich über mich wissen will? Wer zeigt, wer erklärt mir die Welt? Wer hilft mir? – Eine schlichte Einsicht, ein schlichter Vorgang, mag man sagen, aber ein menschliches Urbedürfnis, eine Grunderwartung, die wir spontan teilen, fernab von aller Ideologie.

Aus solcher Erfahrung ergibt sich: Die Poeten werden in dieser Gesellschaft ebensowenig arbeitslos wie in irgendeiner anderen. Im Gegenteil: Je mehr sie sich der gesellschaftlichen Realität öffnen, um so mehr Wirkungsmöglichkeit

ten werden sie entdecken, je mehr der von den Wissenschaften erarbeiteten Realien sie in ihr Bewusstsein aufnehmen, um so verbindlicher und gesellschaftlich relevanter werden ihre literarischen Äusserungen sein. Poetische Gestalt und wissenschaftliche Sachbeschreibung – ebenso wie intuitive Einfühlung und rationales Denken – können einander ergänzen und stützen als zwar verschiedene, aber auf ein gemeinsames Ziel gerichtete Weisen der Realitätserfahrung, indem beide Methoden, jede mit ihren spezifischen Mitteln, von verschiedenen Seiten dasselbe Objekt angehen. Die empirische Forschung, die Statistik liefert das Zahlenmaterial, die rational zugänglichen, messbaren Fakten, während die poetisch gestaltete Rede den Bereich des Arationalen erschliesst und zugleich die sich aus ihm aufdrängenden Emotionen in den Dienst rationaler Bewusstwerdung stellt (so wie Bert Brecht dies in seiner Dramaturgie des epischen Theaters gefordert hat). Die Wissenschaft liefert den Begriff, die Kunst, die Anschauung – so wird der Gegenstand plastisch gemäss der Einsicht Kants: «Begriff ohne Anschauung ist leer – Anschauung ohne Begriff ist blind».

Nach soviel Grundsatztheorie ein Wort zur schriftstellerischen Praxis und zur Entstehungsgeschichte meiner Texte, soweit sie die Schicksale psychisch Kranker zum Gegenstand haben:

Der erste Anstoss zu diesen Texten ging aus von der unmittelbaren Begegnung mit Patienten auf offener Strasse, im Bus, in dem Haus, in dem ich wohnte, auf dem Hauptpostamt in Bonn, in einem Kuhdorf im Elsass, in dem ich Urlaub machte. – Wirklichkeit. Bedrückende und provozierende Wirklichkeit, die Sprache werden wollte und die mir zugleich die Sprache verschlug. Was ich während meines Studiums der Germanistik gelernt hatte, war unbrauchbar. Arthur Schnitzlers Novelle «Fräulein Else», die ich damals las, und wenig später James Joyce halfen weiter und ermöglichten mir die praktische Erarbeitung des inneren Monologs als eines für die Darstellung bewusster und unbewusster seelischer Vorgänge geeigneten Ausdrucksmittels. Aber das genügte nicht. Denn die sprachlichen Äusserungen psychisch Kranker, der manisch-depressiven und der schizophrenen Patienten vor allem, sind durch ihre Krankheit in spezifischer Weise verändert. Diese Eigentümlichkeiten, will man sie angemessen darstellen, muss man kennen. Kenntnisse aber wollen erarbeitet sein und sind weder durch Be-kenntnisse noch durch irgendwelche vagen Anmutungserlebnisse zu ersetzen. Also setzte ich mich wieder auf die Schulbank und studierte medizinische Psychologie und Psychiatrie.

Auf die Idee, meine Texte mit Schriftstellerkollegen, Redakteuren oder Verlagslektoren zu diskutieren, würde ich nicht im Traum verfallen, denn – so seltsam das klingen mag – an formal-ästhetischen Fragen bin ich nicht sonderlich interessiert. Die Sache ist's, die die Form mit innerer Notwendigkeit hervortreiben muss. Formfehler und Stilbrüche weisen auf ein gestörtes Verhältnis des Autors zur Wirklichkeit. An diesem, seinem Verhältnis zur Wirklichkeit muss Literaturkritik, wie ich sie verstehe, ansetzen, sie muss die Sphäre der Werkimmanenz überschreiten und ideenkritisch verfahren, oder anders: ästhetische Fragen sind keine Sache für sich, die zugleich eine Sache für niemanden wäre, sie führen vielmehr, treibt man sie nur konsequent voran, notwendig zu Fragen der Erkenntnistheorie und der Ontologie. Im Wie steckt das Was, die Form offenbart Wesen, und mit Recht fordern wir vom Schriftsteller wie von jedermann, dass er nicht lüge, und von dem, was er schreibt, dass es den wahren Sachverhalt zeige. So autoritär dies vielleicht klingt: Der Autor sollte schreiben, was die Wirklichkeit ihm diktiert. Nur im Bündnis mit

Angaben über den Verfasser

THEODOR WEISENBORN, geboren am 22. Juli 1933 in Düsseldorf, studierte Philosophie, Germanistik, Romanistik und medizinische Psychologie in Köln, Bonn, Würzburg und Lausanne. Er ist Mitarbeiter der «Süddeutschen Zeitung», der «Zeit», der «FAZ», der «Welt» sowie vieler Literaturzeitschriften im In- und Ausland. International bekannt wurde er vor allem durch seine Hörspiele («Patienten», «Der Papi», «Opfer einer Verschwörung», «Korsakow», «Der Schneider von Ulm», «Etwas», «Gesang zu zweien in der Nacht» und viele andere), die von den Rundfunkanstalten in aller Welt, in Toronto wie in Prag, Warschau und Budapest, gesendet werden, 1966 wurde ihm der Förderpreis für Literatur der Stadt Köln, 1969 der Hörspielpreis des Ostdeutschen Kulturrates e. V. und des Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen, 1971 der Georg-Mackensen-Literaturpreis verliehen. Weissenborn ist Mitglied des PEN.

«Wir verändern willkürlich Landschaften mit dem Erfolg katastrophaler Erosionen, zerstören profitable Gleichgewichte wie die Selbstreinigungskraft unserer Gewässer, vernichten Vögel und Insekten, obgleich die Arbeit, die sie in einem funktionierenden Gleichgewicht leisten, uns Milliarden bringt. Unbekümmert holzen wir riesige Urwälder ab, verändern Klima- und Bodenstruktur, bis nach zwei bis drei Jahren bereits auch davon kein Nutzen mehr bleibt – auch kein wirtschaftlicher.»

Frederic Vester

Autor der Ausstellung «Unsere Welt – ein vernetztes System», zurzeit im GDI, Rüsslikon

Reaktionen

SLZ 23/24: «Flüchtlingsprobleme»

Ihre Dokumentation zum Flüchtlingselend ist einseitig. Nach Ihnen gibt es ganz besonders beklagenswerte Flüchtlinge, nämlich die, welche von «faschistischen» Regimes vertrieben wurden. Daneben gibt es die zwar viel zahlreichern andern, die aus «sozialistischen» Ländern stammen. Für die roten Regimes muss man immerhin einiges Verständnis haben.

Beispiel: Seite 870 Ungarn und Chile

Ungarn

Gegen 200 000 Ungarn flohen im Herbst 1956 nach Österreich. Sowjetische Truppen hatten die Demokratisierung der Ungarischen Volksrepublik verhindert und schlugen im November 1956 den Aufstand der Bevölkerung mit Waffengewalt nieder.

Chile

Am 11. September 1973 stürzten faschistische Militärs die demokratisch gewählte sozialistische Regierung Salvador Allendes in Chile. Allende selbst und Hunderte seiner Anhänger wurden von den Diktatoren umgebracht. Über 43 000 Chilenen flohen vor Folterung und Verhaftung ins Ausland.

Zur Wiederherstellung des Gleichgewichtes schlage ich folgende Fassung vor:

Ungarn

Im Herbst 1956 walzten sowjetische Panzer die ungarische Freiheitsbewegung nieder. Die linksfaschistische rote Militärmacht liess die rechtmässige ungarische Regierung unter Imre Nagy vom Verhandlungstisch weg verhaften. Nagy selbst und Tausende seiner Anhänger wurden von den Diktatoren umgebracht. Über 200 000 Ungarn flohen vor Folter und Verfolgung ins Ausland.

Chile

Gegen 45 000 Chilenen flohen im September 1973 ins Ausland. Chilenische Militärs setzten die sozialistische Regierung Salvador Allendes ab und verhinderten damit den Fortbestand der Demokratie in Chile. Der Widerstand der Allende-Anhänger wurde mit Waffengewalt niedergeschlagen.

Ich hoffe, dass Sie meine Darstellung im Sinne eines Ausgleichs annehmen können.

Dionys Jossen, Lehrer, 3904 Naters

der Wirklichkeit ist der Autor unangreifbar. Nur soweit er die Sache auf seiner Seite hat und auf seiten der Sache steht, trifft sein Wort das Ding, sagt er, was ist, gelangt das Seiende zur Sprache und gelangt er, selber ein Teil des Seienden, zum Bewusstsein seiner selbst.

Natürlich gibt es in meinen Texten Personen, Handlungen, Szenen, Milieus, Konflikte und Sinnzusammenhänge und wie immer die Kategorien klassischer Ästhetik lauten, natürlich schreibe ich traditionell und konventionell, und gern gestehe ich, dass die Poetik des Aristoteles und seine Worte über die Mimesis, die Kunst der Nachahmung, für mich aufregender zu lesen sind als Max Beuses Computerlyrik. Menschen und Handlungen, Handlungen und Menschen – davon bin ich umringt, daraus besteht die Welt, in der ich lebe, und wollte ich sie leugnen, sie gar aus meinem Bewusstsein verdrängen und auf ihre Darstellung verzichten, so hätte ich das Gefühl, die Welt zu verfälschen, die Wirklichkeit, meinen besten Verbündeten, zu verraten und zu verlieren, und dies, der Verlust der Realität, so meine ich, wäre das Schlimmste, was einem Autor, was dem Menschen überhaupt widerfahren kann.

Während ich dies schreibe, sitzt der schwachsinnige Knecht eines Bauern vor der Schuppentür auf der Erde, schneidet Bilder aus alten Illustrierten und verwahrt sie in einem Karton. Vor einem halben Jahr haben die Ärzte seinen Kehlkopf entfernt. Er sammelt Bilder von Prinzessin Beatrix. Er wiegt noch 100 Pfund. Manchmal zeigt er mir die Bilder. Er krächzt. Er küsst die Bilder. Er lächelt. Er kann nicht sprechen. Er hat nie schreiben gelernt. Er hat nie sprechen können.

Ich werde nicht arbeitslos.

Zeichen der Zeit – Therapie für die Zeit

Wachsende Jugendkriminalität, zunehmende seelische Erkrankungen junger Menschen, ihre Labilität und Verführbarkeit, die Ablehnung jeder, auch auf reifem Menschentum beruhenden Autorität, die immer neu aufbrechenden Spannungen zwischen den Generationen, die Meinung, der Einsatz grosser Geldmittel sei unerlässlich, der Glaube an die Institution, wo doch der entscheidende Faktor die Lehrerpersönlichkeit ist, das alles sind Zeichen für das Verdrängen kultureller Werte durch platte Zivilisation – Zeichen dafür, dass der Verlust der Mitte sich auch in der gegenwärtigen Schulpädagogik gefährlich auswirkt.

Es sind viele Kräfte der ausserschulischen Welt, die dem Lehrer entgegenarbeiten. Wenn er resigniert, fällt ein wichtiges Bollwerk in dieser unruhvollen, gewalttätigen Welt mit den unerhörten Leistungen einzelner und dem menschlichen Versagen vieler.

Lotte Müller

aus J. Suchland: Wegbereiter einer neuen Schule, Novalis-Verlag 1978

Sündenbock Fernsehen

«Je grösser die Belastung der Gesellschaft durch gewalttätige Kinder und Jugendliche wird, desto intensiver bemüht man sich um die Klärung der Frage, welchen Anteil Gewaltdarstellungen im Fernsehen an dieser Entwicklung haben. Dabei drängt sich dem Beobachter der Verdacht auf, dass man sich deswegen um dieses so öffentlichkeitswirksame Problem bemüht, weil man in dem Schluss „Gewalt im Fernsehen = gewalttätige Kinder“ einen bequemen Sündenbock gefunden hätte, der Unzulänglichkeiten im gesellschaftlichen System (in der Familienstruktur, in der Schule, am Arbeitsplatz) zudeckt oder zumindest von der Betrachtung dieser Defizite ablenkt: Dann sind es eben die Gewaltdarstellungen im Fernsehen, die Kinder aggressiv machen, und nicht die fehlenden Spielmöglichkeiten, die hohen Klassenfrequenzen oder ein überarbeiteter und deswegen verständnisloser Vater. Durch Beschränkung auf die Frage, ob Gewalt im Fernsehen Kinder aggressiv macht, lässt sich leichter die Überlegung vermeiden, welche anderen Faktoren der Umwelt bei Kindern unsoziales Verhalten verursachen. Auch auf der Ebene der Forschung gehen wissenschaftliche Berührungsangst und methodische Selbstgenügsamkeit eine fatale Verbindung ein – fatal deshalb, weil sie die Betroffenen allein lässt, ohne die eigene Unfähigkeit einzugestehen. Da gerade hier in fast kindlichem Wissenschaftsglauben der Eltern konkrete Ergebnisse von der Wirkungsforschung erwartet werden, wäre es redlicher einzugestehen, dass es bisher keinen wissenschaftlichen Nachweis einer Kausalität zwischen Fernseh-Gewalt und aggressivem Verhalten von Kindern gibt.»

Imme de Haen / Uli Kamp, «Gewalt im Fernsehen – nahbesehen», in «medium» 12/77

Auch diese medium-freundliche Darstellung bedarf der Nah- und Tiefensicht!

J.

Nach dem Verdikt – über die Burgdorfer Initiative – auch ein Urteil

Nach Untersuchungen der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Agrikulturchemie Liebefeld-Bern¹ sind folgende Blei-gehalte in ppm in der Trockensubstanz längs Autobahnen bzw. Kantonsstrassen festgestellt worden:

	In einer Entfernung von	
	10 m	50 m
Kopfsalat	16,5	4,5
Kohl	20	16
Spinat	78,5	
Endivien	106,5	

und dies bei einer von der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vorgeschlagenen Toleranzgrenze von 10 ppm Blei in der Trockensubstanz. Es sind somit Bleirückstände bis zum Zehnfachen der vorgeschlagenen Toleranz festgestellt worden. Fütterungsversuche vom gleichen Institut haben denn auch markante Bleiakkumulationen in Leber und Beckenknochen sowie Nieren und Milz von Widdern ergeben.² Mit anderen Worten: Es dürften 100 mg beidseitig einer stark befahrenen Autostrasse weder Futtermittel noch Nahrungsmittel erzeugt werden.

Russische Forscher haben herausgefunden, dass der Mensch mit viel niedrigeren Bleidosen, als man bis jetzt angenommen hat, bereits gesundheitlich empfindlich gestört wird. In grösseren Städten Russlands darf deshalb überhaupt kein Bleibenzin mehr verwendet werden.³

In der täglichen Nahrung nimmt jeder Europäer durchschnittlich 0,3 mg Blei auf. 0,5 mg je Liter Blut führen bereits zu ersten Vergiftungserscheinungen. Damit ist die äusserste Toleranzgrenze für die Bleibelastung durch dieses Schwermetall bereits erreicht. Von der Kommission der Europäischen Gemeinschaften betreffend Ueberwachung der Gefährdung der Bevölkerung durch Blei werden als Auswirkung der Bleiexposition beschrieben: Erkrankungen der Nieren und der Leber, bösartige Geschwülste sprich Krebs, Erbanlagenveränderungen, genetische Missbildungen usw. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Schädigung der Lunge durch die Autoabgase.

Warum nicht vorerst den Bleigehalt im (Super-)Benzin drastisch reduzieren?

¹ R. Zuber, E. Bovet und W. Tschannen, Eidgenössische Forschungsanstalt für Agrikulturchemie Liebefeld-Bern.

² R. Zuber, E. Bovet, H. R. Luginbühl und H. König: Die Bleiaufnahme beim Schaf durch Fütterung mit kontaminiertem Autoabgas.

³ Dr. med. R. Fatzer (Wädenswil): Offener Brief an den schweizerischen Bundesrat.

SLZ 29-31 erscheint am 20. Juli als Sondernummer mit «Pestalozziana» (zur Ferienlektüre?); ab 10. August erhalten Sie wieder wöchentlich Ihre «SLZ». Wir wünschen Erholung von Schule und bereichernde Ferien (auch mit «SLZ!»)

J.

Die kreative Funktionsweise des Gedächtnisses

Amos S. Cohen, Institut für Verhaltenswissenschaft, ETH Zürich

1. Einleitung

Eine der wesentlichsten Aufgaben der Schule ist die Vermittlung von Lerninhalten (die im weiteren auch als Information bezeichnet wird), die dem Schüler auch im späteren Alltagsleben von Nutzen sein sollen. Diese im Schulalter vermittelten Lerninhalte müssen im Verlauf des späteren Lebens in neuen, veränderten Situationen reaktiviert und adaptierend angewendet werden können. Diese Zielsetzung erinnert an den Begriff der Intelligenz, indem als Intelligenz die Fähigkeit bezeichnet wird, vorhandene Kenntnisse in neuen Zusammenhängen sinnvoll anzuwenden. Dementsprechend sind eingeprägte Grundkenntnisse eine notwendige Voraussetzung für jede sinnvolle Handlung. Und da diese Kenntnisse zuerst gespeichert und beim Bedarf reaktiviert werden müssen, ist das Gedächtnis ein wichtiges Glied in der Kette von psychischen Funktionen, die einen Lern- und Handlungserfolg ermöglicht.

Diese Tatsache ist jedem Lehrer bekannt, und jeder Lehrer ist deshalb auch bemüht, seine Unterrichtsinhalte so zu präsentieren, dass sie von den Schülern verstanden, behalten und auch nach einiger Zeit noch in sinnvollen Zusammenhängen wiedergegeben und angewendet werden können.

2. Was ist Gedächtnis?

Gedächtnis wird als ein Mechanismus zur Informationsspeicherung bezeichnet, was in jeder der drei folgenden Definitionen zum Ausdruck kommt:

a) «Unter Gedächtnis versteht man die Tatsache, dass sich unter den Bewusstseinsvorgängen solche befinden, die bereits früher verlaufen sind, und von dem Subjekt auch meist mit dem Bewusstsein, dass es sich bereits um gebahnte Eindrücke handelt, erlebt werden» (PAULI).

b) «Gedächtnis wird als Speicherung von Information definiert, wobei Gedächtnis nicht nur im Behalten von Erlebnisinhalten besteht, sondern auch in der Einprägung von Verhaltensweisen und in der Wiederentstehung des Eingepägten in neuen, sinnvollen Zusammenhängen eine grosse Rolle spielt» (ROHRACHER).

c) «Allgemeine und umfassende Bezeichnung für eine Funktion, die auf Erfahren oder Lernen begründete Leistung des Behaltens, Erinnerns und Wiedererkennens umfasst» (FRÖHLICH).

Keine von diesen Definitionen ist umfassend genug, um alle mit dem Gedächtnis zusammenhängenden Funktionen einzubeziehen. In jeder dieser Definitionen kommt auch ein unterschiedlicher Standpunkt zum Ausdruck, den man als Folge eines «Zeitgeistes» verstehen muss:

PAULI stand vermutlich der Introspektion nahe, wonach Erkenntnisgewinn

aufgrund von Selbstbeobachtungen erfolgen kann. Er betont in seiner Definition das Erleben eines Gedächtnisinhaltes als Beweis für die Existenz des Gedächtnisses (vgl. dazu die philosophische Ansicht: Cogito, ergo sum; DESCARTES).

Hingegen neigt FRÖHLICH zu einem behavioristischen Standpunkt (Behaviorismus ist eine amerikanische Schule der Psychologie, die um die Jahrhundertwende die Auffassung vertrat, dass alle psychischen Vorgänge sich im Verhalten äussern und beobachtbar sein müssen.), indem er in der Überprüfbarkeit von Gedächtnisinhalten den wesentlichsten Aspekt sieht.

Einzig ROHRACHER stellt in seiner Definition das Wiederentstehen des Eingepägten in neuen, *sinnvollen Zusammenhängen* in den Vordergrund.

Unter Gedächtnis verstehen wir die Synthese von neuer Information in bestehenden Strukturen, ihr Behalten sowie ihre Reaktivierung.

3. Konstruktiver Charakter des Gedächtnisses

Im folgenden wird aufzuzeigen sein, dass sinnvolle Zusammenhänge sowohl für das Einprägen als auch für das Erinnern wesentlich sind. Diese Ansicht wird beim gegenwärtigen Stand der Gedächtnisforschung von den *Kontextualisten* vertreten. Sie betonen, dass alle Vorgänge in der Um-

welt im Zusammenhang verstanden und interpretiert und deshalb auch nicht als isolierte Elemente eingepägt werden. Der Vorgang des Einprägens ist als *Assimilation einer zusammenhängenden, begrenzten Auswahl der im Augenblick vorhandenen Information in bestehende Gedächtnisinhalte* aufzufassen. Das Eingepägte stellt somit eine Synthese zwischen dem neu Aufgenommenen und den bereits vorhandenen Gedächtnisinhalten dar. Somit sind die Speichervorgänge von dynamischer Natur. Für diese Auffassung spricht bereits die einfache Tatsache, dass die in der Umwelt vorhandene Information nicht vollständig, sondern nur teilweise verarbeitet wird; nur diejenige Information wird verarbeitet, die augenblicklich von Bedeutung ist.

Auch im Alltagsleben kommt der *selektive, dynamische Charakter des Gedächtnisses* zum Ausdruck. Richter sind sich z. B. der Tatsache bewusst, dass verschiedene Augenzeugenberichte zu unterschiedlichen Darstellungen desselben Ereignisses führen können. Diese vielen «unterschiedlichen Wahrheiten» sind auf die Selektivität der individuellen Wahrnehmung und die dementsprechende Einprägung eines Geschehnisses zurückzuführen.

4. Experimentelle Untermauerung

Auch experimentell ist der konstruktive Charakter und die Dynamik des Gedächtnisses belegt worden. In einem Versuch wurde amerikanischen Testpersonen eine Szene in einem öffentlichen Verkehrsmittel gezeigt. Dort war für sehr kurze Zeit ein Schwarzer zu sehen, der von einem Weissen mit einem Messer bedroht wurde. Die Testpersonen wurden anschliessend gefragt, wer von den beiden das Messer in der Hand gehabt hätte. Die Mehrheit der Testpersonen glaubte sich daran zu erinnern, das Messer in der Hand des Schwarzen gesehen zu haben. Eine bewusste Verzerrung der Wahrnehmung bzw. des Gedächtnisses kann in diesem Versuch nicht angenommen werden. Das Ergebnis kam wahrscheinlich dadurch zustande, dass die Testpersonen das Messer in der Hand des Schwarzen – z. B. als Folge von Vor-

urteilen – zu sehen erwarteten. Früher gespeicherte Information determinierte somit die Wahrnehmung, das Einprägen und anschliessend das Wiedergeben des Gesehenen.

Der *konstruktive Charakter des Gedächtnisses* kann durch die Analyse von systematisch eingepägten bzw. reproduzierten Fehlern gezeigt werden. Die amerikanischen Forscher PRAWAT und CANCELLI präsentierten ihren Testpersonen – Schülern der 1. Klasse – fünf Folgen von je drei Aussagen, die sie sich wörtlich einzuprägen hatten. Die Aussagen (Prämissen) hatten folgenden Aufbau:

- a) Der Vogel ist im Käfig
- b) Der Käfig ist unter dem Tisch
- c) Der Vogel ist gelb

Jede dieser Folgen von 3 Prämissen ermöglichte mindestens eine Schlussfolgerung, in unserem Fall z. B.: Der Vogel ist unter dem Tisch. Die Ge-

dächtnisleistung der Testpersonen wurde mit einer Art Multiple-choice-Test überprüft. Sie erhielten etwa folgende vier Sätze vorgelegt:

Beispiel

Der Vogel ist im Käfig
Der Käfig ist auf dem Tisch
Der Vogel ist unter dem Tisch
Der Käfig ist gelb

Satzstruktur

wahre Prämisse
falsche Prämisse
wahre Folgerung
falsche Folgerung

Aufgabe der Testpersonen war es, denjenigen Satz zu erkennen, den sie *früher wort-wörtlich gehört hatten*. Die höchste Quote von Fehlleistungen, d. h. von irrümlichen Angaben, einen Satz wörtlich gehört zu haben, war bei den wahren Schlussfolgerungen zu beobachten (siehe Abb. 1). Die Ergeb-

nisse des Versuchs sind in Abbildung 1 vereinfacht dargestellt. Wir können daraus folgern, dass *Information im Gedächtnis konstruktiv und in sinnvollen Zusammenhängen gespeichert wird*.

Obwohl Untersuchungen der Dynamik des Einprägens erst in den letzten Jahren wieder aktuell sind, ist dieser Ansatz nicht neu. James GIBSON hat bereits 1929, am Beispiel des Reproduzierens von sinnlosen Figuren, den Standpunkt der Kontextualisten vertreten. In seinem Versuch wurden den Testpersonen in einer Stresssituation 14 sinnlose Figuren gezeigt. Nach einer Weile mussten die Testpersonen diese Figuren zeichnen. Im allgemeinen weisen die Resultate darauf hin, dass eine Tendenz zur sinnvollen Gestaltung besteht, wobei zwischen den Testpersonen Unterschiede auftreten, wie die Abbildung 2 zeigt.

Das Gedächtnis unterscheidet sich eindeutig von jedem mechanischen Speicherungssystem (z. B. Videorecorder), indem nicht die Reize, sondern ihre Inhalte, nicht die vorhandene, sondern die ausgewählte Information eingepägt wird. Diese wird ausserdem nicht isoliert, sondern in Zusammenhängen gespeichert (vgl. z. B. Assoziationen). Weil die Repräsentation der Inhalte gespeichert wird, entgehen uns die Einzelheiten von wohlbekannten Gegenständen, die nicht von funktioneller Bedeutung sind. Es ist deshalb gar nicht überraschend, dass kaum jemand das Zifferblatt seiner Uhr kennt, das er während Jahren mehrmals am Tag angeschaut hat.

Wenn bereits im Gedächtnis die Bedeutungen der Lerninhalte in sinnvollen Zusammenhängen gespeichert werden, wo liegt dann der Unterschied zwischen *Einprägen* und *Denken*?

Der wesentliche Unterschied zwischen Einprägen und Denken liegt im *Aspekt der Zeit*. Der Vorgang des Einprägens bezieht sich auf einen eben aufgenommenen Inhalt und ist in wenigen Sekunden abgeschlossen. Hingegen sind dem Denken oder dem Nachdenken über einen Sachverhalt keine zeitlichen Beschränkungen gesetzt. Ausserdem handelt es sich beim Einprägen um einen Prozess, der mit einer unmittelbar vorangegangenen Wahrnehmung verbunden ist. Im Gegensatz dazu werden beim Denkprozess Gedächtnisinhalte reaktiviert. Gemeinsam für beide Prozesse ist, dass sie sich in sinnvollen

Fehler

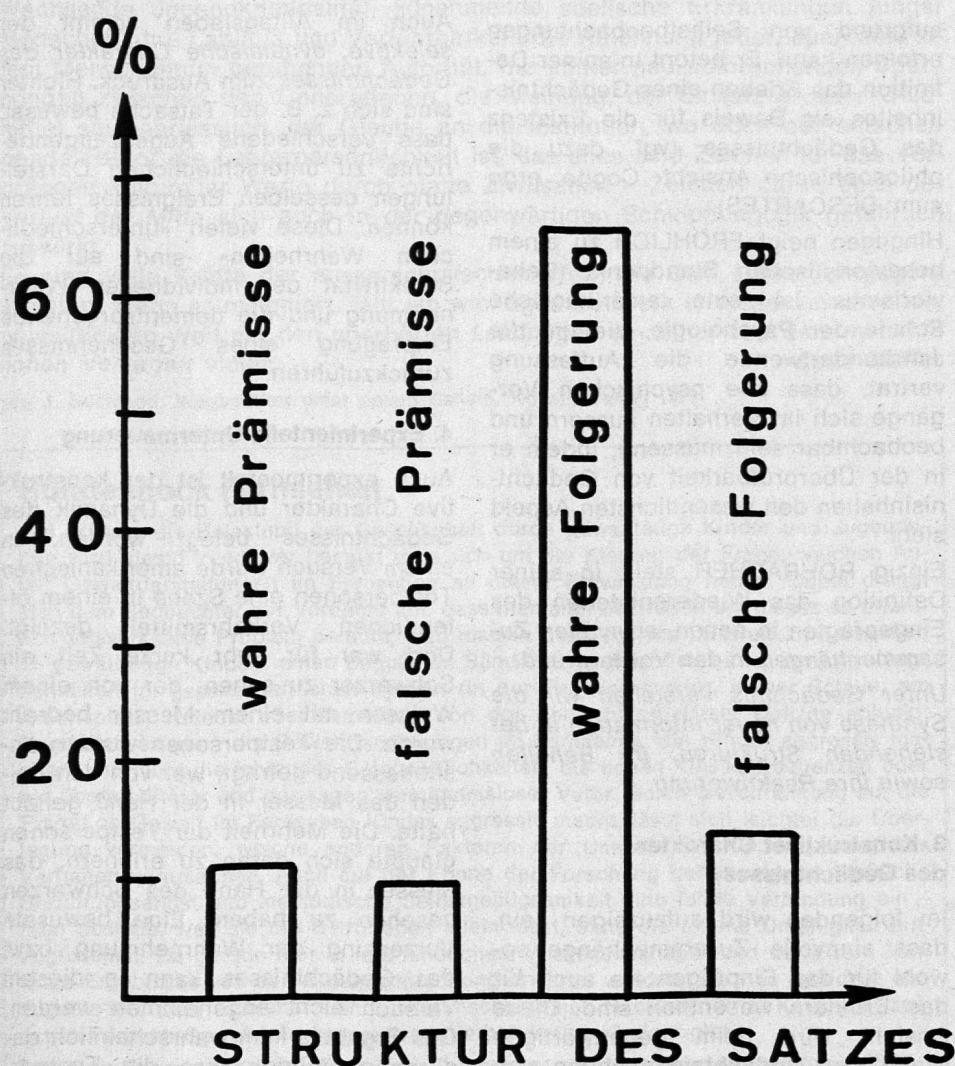


Abbildung 1: Anzahl der Fehler in Prozenten beim Wiedererkennen von Sätzen unterschiedlicher semantischer Struktur (vereinfacht nach Prawat und Cancelli).

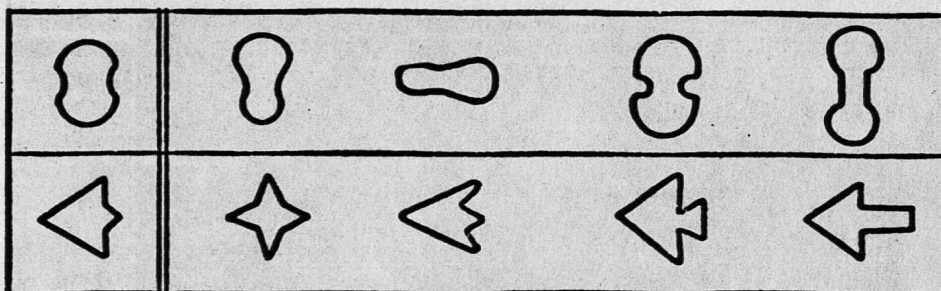


Abbildung 2: Auf der linken Seite jeder Zeile sind zwei (aus 14) sinnlosen Figuren zu sehen, die die Testpersonen einzuprägen hatten. Sie tendierten dazu, diese als sinnvoll einzuprägen und dementsprechend zu reproduzieren. Der oberen Figur wurden verschiedene Inhalte zugeordnet, wie z. B. (von links nach rechts) Stern, Vogel, Pfeilspitze oder Pfeil und der unteren Figur entsprechend Torso einer Frau, Fussspur, Violine oder Hantel (nach Gibson).

Auch die Abbildungen auf den Banknoten sind uns nur wenig vertraut. Obwohl jeder die 10-Franken-Note kennt, kann kaum jemand die folgenden Fragen zutreffend beantworten:

- Wer ist auf der Note abgebildet?
- In welcher Richtung schaut sie/er?
- Kann man ein Ohr sehen? Welches?
- Kann man das Nasenloch sehen? usw.

Hingegen weiss fast jeder, wie gross dieser Schein – im Vergleich zu den übrigen – ist und in welcher Farbe er gedruckt wurde. Denn vor allem Grösse und Farbe sind die kritischen Merkmale, um diese Note von den anderen unterscheiden zu können.

Bezügen abspielen. Unterschiedlich ist jedoch, dass beim Einprägen der neue Inhalt in bestehende Strukturen selektiv integriert wird, während beim

Denken ein vorhandener Gedächtnisinhalt reaktiviert wird, um bestehende Strukturen zu modifizieren, z. B. um neue Zusammenhänge zu erkennen.

Im Mittelpunkt der bisherigen Betrachtungen stand die Feststellung, dass *neue Inhalte im Zusammenhang mit vorhandenen Gedächtnisinhalten verarbeitet und gespeichert werden*. Je grösser die momentane Bedeutung eines Inhaltes, desto besser wird er eingepreßt. Einerseits entspricht der momentanen Bedeutung eines Inhaltes die Existenz eines sinnvollen Bezuges, in den dieser Inhalt integriert wird. Andererseits korrespondiert die momentane Bedeutung eines Inhaltes mit der darauf gelenkten Aufmerksamkeit. Die bisherigen Betrachtungen bestätigen aus dem Gesichtspunkt der Gedächtnisforschung einen alten *pädagogischen Grundsatz*, der eine Gliederung des Unterrichtsablaufes betrifft. Damit optimale Lernfortschritte gemacht werden können, muss *vor der Präsentation jedes Lerninhaltes der Schüler geistig so vorbereitet werden, dass er die neuen Lerninhalte in einen sinnvollen Zusammenhang stellen kann*. Der Unterricht besteht somit aus einer Kette von adäquaten Modifikationen des geistigen Kontextes jedes Schülers, um das Neue in das Vorhandene sinnvoll zu integrieren. ■

Die Mitsprache der Eltern in der Schule

Erste Auswertung der Umfrage bei den 25 kantonalen Erziehungsdirektionen

Am 9. Juni 1977 veröffentlichte die Schweizerische Lehrerzeitung (SLZ Nr. 23/77) den Beitrag «Der Elternabend», in welchem ich u. a. auf meine im Januar 1977 bei den 25 kantonalen Erziehungsdirektionen durchgeführte Umfrage hinwies. Diese befasste sich vor allem mit der in den verschiedenen Schulgesetzen verankerten Mitsprache der Eltern.

Frau Margrit Müller-Brand, Zürich, fasste die mir zugestellten Antworten in einer *Basisdokumentation* zusammen, indem sie die den fünf gestellten Fragen zugeordneten Auskünfte oder Gesetzesparagrafen systematisch aufarbeitete und im vollen Wortlaut wiedergab. Dass die Basisdokumentation schon am 15. August 1977 fertiggestellt werden konnte, ist u. a. auch der Unterstützung durch das Sekretariat der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (Prof. Dr. Eugen Egger, Genf) und der Schweizerischen Lehrerzeitung (Chefredaktor Dr. Leonhard Jost) zu verdanken.

Schon eine erste Sichtung liess feststellen, dass die *Elternmitsprache in der Schule entsprechend der föderalistischen Struktur unseres Landes in sehr unterschiedlichem Masse in den 25 kantonalen Schulgesetzen verankert* ist. Wie ich in diesem Beitrag noch aufzeigen werde, gehört die Mitsprache der Eltern in einzelnen Kantonen bereits seit Jahren zur alltäglichen Selbstverständlichkeit, während andernorts der Begriff «Mitsprache» in keinem einzigen Paragrafen und auch in keiner Verordnung zum Gesetz erscheint.

Wie zu erwarten war, zeigte sich, dass die entscheidenden Begriffe «Mitsprache» und «Mitbestimmung» hinsichtlich Inhalt und Umfang von den verschiedenen Erziehungsdirektionen keineswegs

übereinstimmend verwendet wurden, weshalb die erteilten Auskünfte in bezug auf ihre Wertigkeit auf verschiedenen Ebenen liegen. Während einige Kantone unter «Mitsprache» nur jene Rechte der Eltern verstehen, welche sich auf die aktive Mitgestaltung des Schulbetriebes beziehen, haben andere den Begriff in erweitertem Sinne aufgefasst und alle Bestimmungen zitiert, die in irgendeiner Form ein Recht der Eltern gegenüber der Schule berühren.

Die Umfrage ist zudem unterschiedlich eingehend beantwortet worden, so dass die vergleichende Wertung auch in dieser Beziehung auf Schwierigkeiten stösst. *Die vorliegende Dokumentation darf deshalb keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und lückenlose Darstellung der Rechtslage der Eltern in den 25 Schweizer Kantonen erheben*, aber sie ist trotzdem ein aufschlussreiches Dokument, wie es in dieser Art bis heute noch nicht bestanden hat. Es zeigt vor allem, dass sich unsere Gesellschaft in einem *ununterbrochenem Demokratisierungsprozess* befindet, der dem legitimen Ansprüchen der Eltern gerecht wird und in zunehmendem Masse die Bedürfnisse des Kindes ins Zentrum des Interesses von Eltern, Lehrern und Schulbehörden stellt. Das Studium der Dokumentation lässt auch die *Prognose* zu, dass das Thema «Mitsprache und Mitbestimmung der Eltern in der Schule» schon sehr bald die öffentliche Diskussion bestimmen wird. Es ist deshalb zu hoffen, dass Lehrerorganisationen und Erziehungsbehörden sich unverzüglich um die Definition der entscheidenden Begriffe bemühen.

Dr. Walter Vogel, Dielsdorf, hat in verdienstvoller Weise die Ergebnisse der Umfrage bei den 25 Erziehungsdirektionen einer ersten systematischen Auswertung unterzogen.

In der vom Gottlieb-Duttweiler-Institut herausgegebenen Broschüre «Die rechtlichen Grundlagen der Mitsprache der Eltern in der



Eltern im Arbeitsfeld ihrer Kinder

Foto: Kurt Grunauer, Pratteln

Schule», werden im ersten Teil die Antworten der kantonalen Erziehungsbehörden in bezug auf die fünf gestellten Fragen tabellarisch zusammengefasst. In einer Uebersicht über die Elternrechte in der Schule, dargestellt aufgrund provisorischer Begriffsdefinitionen, wird vorerst unterschieden zwischen *Kollektiv- und Individualansprüchen*.

Individualansprüche der Eltern beziehen sich konkret auf Bedürfnisse des einzelnen Kindes. Sie können von den Eltern bzw. von deren Stellvertretern wahrgenommen werden in Form von Meinungsäusserungen, Anträgen, Vorschlägen usw.

Kollektive Ansprüche der Eltern beziehen sich auf die Eltern als Kollektiv. Sie können nicht von einer einzelnen Person oder von einem Ehepaar wahrgenommen werden, sondern nur von der Elternschaft als Gruppe, bzw. von einem repräsentativen Teil dieser Personengruppe.

Unter *Mitspracherecht* wird (nach Vogel) das Recht des Einzelnen oder einer Gruppe verstanden, sich gegenüber den zuständigen Instanzen zu einem bestimmten Problem zu äussern. Dieses Mitspracherecht setzt voraus, dass die Berechtigten vorgängig über die zur Sprache stehende Situation informiert werden. Das *Recht auf Information* ist daher eine wichtige Voraussetzung jeder Mitsprache.

Mitbestimmungsrechte beziehen sich auf das Recht der Eltern, bei gewissen Entscheiden über ihr Kind (Individualanspruch) oder über die Klasse bzw. Schule (Kollektivanspruch) bestimmend mitzuwirken. Entscheide kommen nur unter unabdingbarer Mitwirkung der Eltern zustande.

Die *Uebersicht über die Ergebnisse der Umfrage bei den kantonalen Erziehungsdirektionen* bedient sich der Symbolsprache, um nach Möglichkeit eine Qualifizierung der einzelnen Kantone in bezug auf ihre (gesetzgeberisch festgehaltene) Fortschrittlichkeit zu vermeiden. Die tabellarische Uebersicht will auf keinen Fall aggressiv sein, sie will nicht werten, sie will möglichst objektiv darstellen.

Ein Beispiel: Kanton BL

Frage 1	2	3	4	5
Gesetz	Verordnung	Reform	Ausbildung	Vereine
●	i	k	*	z

Legende:

- = Die Mitsprache ist im Gesetz nicht erwähnt
 - i = Die Hinweise beschränken sich auf Individualansprüche
 - k = Es sind Revisionsarbeiten im Gange; Entwürfe liegen vor
 - * = Es wird kein eigentlicher Unterricht in Elternarbeit erwähnt, doch wird das Thema im Rahmen anderer Fächer behandelt oder mindestens gestreift.
 - z = Hinweis, dass besondere Elternvereine bzw. Zirkel bestehen
- Die fünf an die kantonalen Erziehungsdirektionen gestellten Fragen lauteten:

1. In welchen Belangen ist die Mitsprache der Eltern in der Schule in Ihrem Unterrichtsgesetz verankert?
2. Bestehen in den Verordnungen zum Unterrichtsgesetz Ihres Kantons Richtlinien und Empfehlungen für die Gestaltung der Kontakte zwischen Schule und Elternhaus?
3. Sind in Ihrem Kanton Bestrebungen im Gange, die Mitsprache der Eltern gesetzlich zu regeln oder diesbezügliche Empfehlungen in die Verordnungen zum Unterrichtsgesetz aufzunehmen?
4. Sind in Ihrem Kanton Bestrebungen im Gange, die Gestaltung des Eltern-Lehrer-Gesprächs als Unterrichtsfach in den Lehrerbildungsanstalten einzuführen?
5. Bestehen in Ihrem Kanton Arbeitsgruppen, welche die Gestaltung der Kontakte zwischen Schule und Eltern zum Thema haben?

KONKRETISIERUNG VON INDIVIDUALANSPRÜCHEN

Recht auf Information:

Das Recht der Eltern, durch die Schule über besondere Vorkommnisse im Zusammenhang mit ihrem Kind orientiert zu werden. Dieses Recht findet seinen Niederschlag in der Pflicht des Lehrers, besondere Vorkommnisse den Eltern zu melden.

Ein Beispiel von vielen:

ZG Kantonsschule: Bei schweren Disziplinarvergehen werden die Eltern gemäss den Bestimmungen der Disziplinarordnung orientiert...

Recht auf Zeugnis

UR Für jeden Schüler ist das offizielle Zeugnisheft zu führen. Die Inhaber der elterlichen Gewalt erhalten es periodisch zur Einsicht und haben es zu unterzeichnen.

Recht auf Zwischenzeugnis

Das Recht der Eltern, zwischen den normalen Zeugnisternen über die Leistungen der Schüler orientiert zu werden, wenn besondere Gründe dafür vorhanden sind:

– im Hinblick auf einen bevorstehenden Uebertritt in eine andere Schulstufe

– bei gefährdeter Promotion

– bei auffälligem Nachlassen der Leistungen

SG Der Lehrer hat dem Inhaber der elterlichen Gewalt anfangs Januar schriftlich Mitteilung zu machen, wenn die Beförderung eines Schülers in die höhere Klasse gefährdet erscheint.

Recht auf fachmännische Beratung der Eltern

Das Recht der Eltern, durch Fachleute der Schule in schulischen und erzieherischen Belangen beraten zu werden.

AI In jeder Sekundarschule wird wöchentlich ein Lehrer für Beratung freigestellt.

Recht auf Anhören vor wichtigen Entscheiden

Das Recht der Eltern, vor besonderen Entscheiden über ihre Kinder ihre Meinung gegenüber der zuständigen Behörde zu äussern.

Unter den in Frage kommenden Entscheiden wären aufzuführen:

– Rückversetzung

– Nichtpromotion

– Zuweisung zu einer Sonderklasse oder Sonderschule

– Versetzung in eine andere Abteilung der Oberstufe

VS Uebertritt in die Orientierungsschule: ... Dem Wunsche der Schüler und der Eltern kann entsprochen werden, sofern die Aufnahmebedingungen aufgrund des Schülerdossiers erfüllt sind.

Wenn ernsthafte Schwierigkeiten bei ihren Kindern auftreten, haben die Eltern das Recht, von den Lehrern und wenn nötig, von der Schulbehörde angehört zu werden.

Recht auf Schulbesuch

Das Recht der Eltern, den Unterricht in der Schule zu besuchen.

Das Recht kann verschieden gestaltet sein:

– Examen

– Besuchstag

– Schulbesuch nach individueller Anmeldung

– Schulbesuch ohne besondere Anmeldung

LU Es können Halbtage während des Schuljahres als Tage der offenen Türe erklärt und die Eltern dazu eingeladen werden. Die Eltern sind berechtigt, den Unterricht auch ausserhalb der Schulbesuchstage zu besuchen.

Recht auf vorzeitige oder verspätete Einschulung

Das Recht der Eltern, ihr Kind vor Erreichung des gesetzlichen Alters einzuschulen oder die Einschulung zu verzögern.

OW Der Schulrat kann ... nach Rücksprache mit den Eltern ... in der Schulpflicht zurückstellen.

Die nach Sachbegriffen geordnete systematische Auswertung der Basisdokumentation kann zum Preis von Fr. 5.— bezogen werden beim Gottlieb-Duttweiler-Institut, Park im Grünen, 8803 Rüschlikon (Telefon 01 724 00 20)

Glaubens- und Gewissensfreiheit

Das nach der Bundesverfassung garantierte Recht auf freie Ausübung der Religion ist dem Schulrecht übergeordnet.

FR ... sont dispensé de l'enseignement religieux les enfants dont les parents ou leur représentant en font la demande écrite.

Weitere Sachfragen, auf die die Dokumentation Auskunft gibt, sind:

Mitwirkung beim Entscheid über die Einweisung in die Oberstufe bzw. Mittelschule

Recht auf Privatunterricht

Freie Wahl der öffentlichen Schule

Rekursrecht

KONKRETISIERUNG VON KOLLEKTIVANSPRÜCHEN

Während die Erfüllung von Individualansprüchen der Eltern jedem Lehrer und allen Schulbehördenmitgliedern von der Praxis her bekannt ist, sind Kollektivansprüche der Eltern bis heute nur in einigen wenigen Kantonen Allgemeingut der Öffentlichkeit geworden.

Dabei handelt es sich um das *Recht der Eltern, als Gruppe in der Behandlung von Erziehungsproblemen oder von Vorkommnissen mitzusprechen, welche die ganze Klasse und nicht nur das einzelne Kind betreffen.*

Der Kollektivanspruch findet seine Konkretisierung vor allem im Elternabend.

Dort, wo der Lehrer je nach Gutdünken Elternabende durchführt, während sein Kollege aus persönlichen oder grundsätzlichen Überlegungen auf den Elternabend verzichtet, ist das Recht der Eltern auf Information und Diskussion gesetzlich nicht gewährleistet. Im Interesse von Schülern, Eltern und Lehrern wird die Kontaktform, wie sie dem Elternabend eigen ist, immer notwendiger (s. SLZ Nr. 23/77). Zu Recht wird oft die Frage gestellt, ob der gesetzlich geforderte Elternabend wirklich optimale Voraussetzungen für das Gelingen der Aussprache zwischen Eltern und Lehrern zu schaffen vermöge. Da Trägheit, Unsicherheit und vor allem Angst vor der Elterngruppe bei zahlreichen Kollegen immer wieder die entscheidenden Faktoren für den Verzicht auf Durchführung eines Elternabends sein werden, wird es stets Eltern unterschiedlichen Rechts in bezug auf die Mitsprache in der Schule geben. Rechtsgleichheit wird erst die gesetzliche Verankerung bringen. Und doch bin ich der Meinung, der Lehrerschaft sollte zuvor die Möglichkeit der Bewährung in Freiheit belassen werden. Zwang nur dort, wo es anders nicht geht.

«Unsere Volksschule ist seit Jahrzehnten fest in unserem demokratischen Staatswesen verankert. Die Beziehungen zwischen Eltern, Lehrern und Behörden erfordern erst dann eine gesetzliche Regelung, wenn die Verhältnisse komplex und unübersichtlich werden. Es ist deshalb nicht überraschend, dass in verschiedenen, vor allem in kleinen Kantonen, besonders enge und fruchtbare Kontakte, jedoch keine entsprechenden Vorschriften bestehen. Andererseits kann es vorkommen, dass grosszügige gesetzliche Bestimmungen zwar bestehen, sich in der Praxis aber kaum in positivem Sinn auswirken.» (W. Vogel)

Es wird Gegenstand künftiger Gespräche sein, hier gangbare Lösungen zu finden. Dabei dürfte die praktische Seite wichtiger sein als die juristische.

Das folgende Zitat (Kt. AI) möge als Beispiel zeigen, wie diese Beziehungen in einem kleinen ländlichen Halbkanton auch heute noch vorbildlich spielen und keiner gesetzlichen Regelung bedürfen:

«Die Mitsprache der Eltern in der Schule ist im Unterrichtsgesetz des Kantons AI nicht verankert, dafür jedoch besteht eine Mitwirkung in der Schulgemeinde, Durchführung von Orientierungsabenden bei grösseren und wichtigeren Schulprojekten, Durchführung von Elternabenden pro Klasse. Da jeder jeden kennt, ist die Mitwirkung, obwohl nicht gesetzlich verankert, doch auch gegeben. Die Eltern wenden sich an den Schulinspektor mit Fragen aller Art, auch an die Schulräte und natürlich auch an den Erziehungsdirektor. Wir können feststellen, dass das Interesse an sachlicher Information stark gestiegen ist.»

Andere Wege hat erst vor kurzem der Kanton Schwyz eingeschlagen.

Zusammenarbeit Schule-Elternhaus ernstgenommen

Die Verordnung über die Volksschulen vom 25. Januar 1973 bestimmt in § 36:

Schulrat, Lehrer und Eltern arbeiten in Fragen der Erziehung und Bildung zusammen. Zu diesem Zweck bemühen sich der Schulrat und die Lehrer um regelmässige Kontakte zu den Eltern.

Weisungen für die Schulräte der Volksschulen vom 18. Februar 1976

§ 21: Schulrat, Lehrer und Eltern arbeiten in Fragen der Erziehung und Bildung der Schüler mittels Elternabenden, Orientierungsveranstaltungen, Informationsschriften, Schulanlässen oder dergleichen zusammen. Der Schulrat hat die Eltern regelmässig auf die Stellen aufmerksam zu machen, an die sie sich mit ihren Anliegen wenden können.

§ 28: Der Lehrer hat je nach Zweckmässigkeit und Notwendigkeit, insbesondere die nachstehend genannten Kontaktformen anzuwenden, bzw. anzubieten:

- Rundbriefe
- Elternabende
- Sprechstunden
- Hausbesuche
- Hausaufgaben- oder Mitteilungsheftchen
- Wortbericht zum Zeugnis
- individueller Schulbesuch

Die gesetzliche Regelung der Elternmitsprache im Kanton Basel-Stadt Schulgesetz

§ 91: Den Eltern soll die Möglichkeit einer Mitsprache- und Mitberatungsrechts durch Massnahmen wie Schulbesuche und Elternabende weitgehend gewährt werden.

Im weiteren können zu diesem Zweck bei jeder Schulanstalt Elternbeiräte ... bestellt werden ...

Schulordnung

§ 62: Bis zum zehnten Schuljahr hat in jeder Klasse mindestens alle zwei Jahre, wenigstens aber zweimal in vier Jahren, ein Elternabend stattzufinden. Die Eltern sind zu diesem Anlass schriftlich einzuladen. Den Eltern ist Gelegenheit zu geben, Diskussions-themen vorzuschlagen. Sie können ausserdem zusätzliche Elternabende beantragen.

§ 65: Wenn es sich zur Wahrung des allgemeinen Mitsprache- und Mitberatungsrechts der Eltern (Schulgesetz § 91) als nötig erweist, können Elternbeiräte eingesetzt werden.

Persönliche Bemerkung des Autors zum Elternbeirat: Der Elternbeirat ist ein parteipolitisch dermassen belasteter Begriff, dass sich die wenigsten Schweizer Lehrer mit ihm befreunden können.

Die Elternmitsprache in der Gesetzesvorlage zur Einführung der Scuola Media im Kanton Tessin

Art. 18

Die Klassenlehrer berufen die Eltern jeder Klasse, getrennt oder in kleinen Gruppen von Parallelklassen, mindestens dreimal jährlich ein.

Diese Versammlungen haben den Zweck, zwischen Eltern und Lehrern einen Dialog in Gang zu bringen über die didaktische Planung, die Möglichkeiten der Elternmitarbeit bei der Durchfüh-

rung der vorgesehenen Aktivitäten und beim Erreichen der gesetzten erzieherischen Ziele gemeinsam abzusprechen, die allgemeinen Probleme, welche die Klasse stellt, zu besprechen und diesbezüglich mögliche Lösungen zu diskutieren.

Zu den Versammlungen können auch die Schüler eingeladen werden.

Participation des parents à la gestion de l'école au canton de Genève

Pour l'heure, il n'existe aucune disposition légale ou réglementaire prévoyant la participation des parents à la gestion de l'école primaire.

En revanche, les textes suivants se rapportent à la collaboration entre la famille et l'école, ainsi qu'aux relations entre enseignants et parents ou associations de parents:

Règlement de l'enseignement primaire (C 15), article 27:

«Le maître s'efforce de connaître les parents de ses élèves et d'être en rapport avec eux, afin d'obtenir, autant que possible, leur appui effectif dans sa tâche éducative.

Le département établit des directives régissant les relations entre l'école et les associations de parents d'élèves.»

Instructions réglementaires complétant l'article 27 du règlement:

«Le maître s'efforce de rencontrer les parents de ses élèves au cours du premier trimestre. Si c'est nécessaire, il n'hésite pas à se rendre à leur domicile. Les réunions de parents, de préférence au début de l'année, sont vivement recommandées. A cette occasion, le maître expose ses méthodes de travail et ce qu'il attend des enfants; il répond aux questions d'ordre général, les cas particuliers étant réservés à des entretiens individuels. Il convoque les parents des élèves dont le travail, l'état moral ou la santé rend une entrevue nécessaire.»

Die zu erwartende Diskussion innerhalb der schweizerischen Lehrerschaft sollte m. E. auf zwei Ebenen geführt werden:

- auf der Ebene rein pädagogischer Überlegungen
 - auf der Ebene des praxisbezogenen Erfahrungsaustausches
- Die hier besprochene Basisdokumentation wird trotz gewisser Mängel allen an der Diskussion Beteiligten von Nutzen sein.

Die am 15. Juni 1978 gegründete Schweizerische Studiengruppe «Zusammenarbeit Eltern - Lehrer - Schulbehörden» setzt sich zum Ziel, in acht Arbeitsgruppen die zahlreichen Aspekte der Elternmitsprache zu bearbeiten und die Ergebnisse der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

An der Mitarbeit interessierte Kolleginnen und Kollegen wie auch Eltern und Schulbehördemitglieder sind gebeten, sich mit dem Autor dieses Artikels in Verbindung zu setzen.

Walter Schoop
Imbisbühlstr. 135
8049 Zürich

Einer toten Schülerin

Ich weiss den Tag nicht mehr, an dem 's geschah:
Du warst auf einmal einfach nicht mehr da.

Viel wird gefehlt in unserm Schulbetrieb,
weshalb dein Fehlen unauffällig blieb.

Dann tat der Mutter gramverzerrter Mund,
dass du gestorben seist, mir weinend kund.

Nicht nur der Trauer, der Bestürzung Wucht –
auch banges Fragen hat mich heimgesucht:

Wir führen, sagt man, unsre Schüler ein ins Leben –
Was hab ich dir in Tod und Sterben mitgegeben?

Paul Meier, Binningen

Die Jugendlektüre in der Lehrerbildung

Ein Tagungsbericht – eine schulpraktische Orientierung

I. Von der bisherigen schweizerischen Jugendbuchkundearbeit

Es ist bekannt, dass jede Generation meint, sie habe ein Problem zuerst gesichtet und erstmals zu lösen begonnen. Jeder steht aber auf den Schultern von Vorgängern. Aufschlussreich ist schon die Geschichte des Jugendbuches seit dem 16. Jahrhundert, wie sich Gattung zu Gattung addierte, Legende und Bibelbuch, Bilderbuch und Fabelbuch, Sagen und Märchen, Heldenbuch und Abenteuerbuch bis zu den heutigen Comics und Kinderillustrierten, antiautoritären Kinderbüchern und Science-fiction-Utopien für Schüler. Aber auch die Auseinandersetzung mit dem Kinder- und Jugendbuch begann seit der Aufklärung und Romantik, steigerte sich vom 19. ins 20. Jahrhundert – auch hier mit Wellenberg und Wellental.

In der Schweiz gründete der SLV schon vor 120 Jahren eine Jugendschriftenkommission, andere Institutionen und Verbände folgten. Bedeutsame Impulse gaben der Jugend die Schülerkalender, der «Pestalozzi-Kalender» und dann «Mein Freund» des KLVs, als Schülersachbücher und zugleich als wertvolle Vermittler neuer Jugenderzählungen aller Gattungen und neuester Jugendbücher und deren Autoren. Neue entscheidende Anregungen für die Jugendbuchpflege in der Schule gab Hans Cornioley an der Bibliothekarentagung in Rotschuh 1943 und am Jugendbuchkurs des SLV in Brunnen 1946. Mit der Fülle der Jugendbuchangebote mehrten sich auch die Aufgaben der Jugendbuchkritik, der Jugendbuchkunde, der Führung der Jugend zum Buch. Die entsprechende psychologische Forschung wurde intensiver. 1954 gründete Hans Cornioley den so aktiv gewordenen «Schweizerischen Bund für Jugendliteratur».

Bedeutende Forschungs- und Vermittlungsarbeit leisteten in Deutschland Charlotte Bühler, Antz und Quast, Rüttgers und Rumpf, Elisabeth Lippert und seit den 50er und 60er Jahren in Oesterreich Bamberger, K. E. Maier in Regensburg, Klaus Doderer in Frankfurt, Dahrendorf in Hamburg, Bettina Hürlimann in der Schweiz. Wichtig wurden die internationalen Mainautagungen.

In Kenntnis nun der gewaltigen Anstrengungen und Jugendbuchinstitutionen auch anderer Länder fasste der Lektor des Sauerländer-Verlags und Jugendschriftsteller – übrigens auch Feldforscher bei brasilianischen Indianerstämmen – Dr. Franz Caspar vor 1969 den Plan, in Zürich ein Schweizerisches Jugendbuchinstitut zu gründen, in Verbindung mit der Johanna-Spyri-Stiftung, entsprechend den ähnlichen Instituten in Wien, München und Frankfurt. 1969 stellte er in einem ausführlichen Auf-

riss die vielfältigen Aufgaben eines solchen Schweizerischen Jugendbuchinstitutes für die Schweiz wie für die internationale Jugendbuchforschung dar. Noch im gleichen Jahr rief er auch die Direktoren der schweizerischen Lehrerbildungsanstalten mit ihren Fachlehrern nach Zürich, um sie zu veranlassen, die Jugendbuchkunde als unerlässliche Aufgabe an allen Lehrerbildungsstätten an die Hand zu nehmen, und er gründete einen Arbeitskreis, der seine Arbeit sofort aufnahm. Im Arbeitskreis «Jugendbuch und Lehrerbildung» wurde neben Dr. Franz Caspar und Hans Müller (Luzern) unstreitig Peter Schuler (Bern), der Präsident des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, die aktivste Kraft. Von Anfang an bot er Problemerkataloge, Arbeitsmittel und arbeitete an einem Lehrgang für Jugendbuchkunde für Lehrerseminare. Unter bedrückenden finanziellen Opfern verwirklichte Dr. Franz Caspar inzwischen sein Jugendbuchinstitut, das Johanna-Spyri-Museum wurde interkontinental bekannt. Andere Arbeitskreise entstanden am Institut.

Um sein vorerst wichtigstes Anliegen – die *Institutionalisierung der Jugendbuchkunde* an möglichst allen deutschschweizerischen Lehrerbildungsstätten – endlich durchsetzen zu können, gewann er vor zwei Jahren Dr. Theodor Bucher, den nunmehrigen Leiter der pädagogisch-psychologischen Abteilung der Zürcher Paulus-Akademie, für eine grössere Impulstagung. Durch eine Enquete, deren Fragebogen Dr. Franz Caspar noch entworfen hatte, wurde der heutige Stand der Jugendbuchkunde an den einzelnen Lehrerbildungsstätten eruiert. Inzwischen war endlich das Jugendbuchinstitut auch finanziell auf eine sichere Grundlage gestellt worden. Das eine Ziel war erreicht. Da starb Dr. Franz Caspar an einer Jugendbuchtagung im Ausland. Er hatte seine Kräfte verbraucht.

II. Die erste Tagung: Die Aufgaben

Die Jugendbuchtagung für Lehrerbildner konnte jedoch am 29./30. April 1977 dank nicht kleinen Opfern der Paulus-Akademie durchgeführt werden. Die Enquete wurde von Peter Schuler ausgewertet. Antworten waren von zwei Universitäten (Zürich und Bern) und aus 30 deutschschweizerischen Lehrerbildungsstätten eingegangen. 55 % der Befragten erklärten den Jugendbuchunterricht für angehende Lehrer als unerlässlich, dagegen wurde das Angebot einer Jugendbuchkunde im Vorlesungsverzeichnis der Universitäten von 38 % der Befragten abgelehnt. Von 91 % der Lehrerbildungsstätten, die im Unterricht auf die Jugendliteratur eingehen, führen nur 8 % das Fach als obligatorisches Fach. In den meisten Fällen gibt es für das Fach auch noch

Franz Caspar (1916–1977)

Ein unbequemer Idealist im Dienste des Jugendbuches

Es gibt bequeme und unbequeme Menschen. Zu den unbequemen zählen zumeist jene, welche ihren Ideen kompromisslos folgen, den Ruf des Eigensinns auf sich nehmen und schliesslich Dinge zustande bringen, an denen kompromissbereitere Menschen längst gescheitert wären.

Franz Caspar, der am 13. April an einer Arbeitstagung des Arbeitskreises für Jugendliteratur in Strobel bei Salzburg unerwartet gestorben ist, war einer dieser unbequemen Menschen. Die überaus grosse Trauergemeinde auf dem Friedhof Eichbühl hat gezeigt, dass auch unbequeme Menschen sehr viele Freunde haben, vielleicht gerade deshalb.

Franz Caspar ist am 17. September 1916 im sanktgallischen Rapperswil geboren. Einer katholischen Familie entstammend, besuchte er in Disentis die benediktinische Klosterschule. Danach studierte er zunächst Sprachen, Literatur und Geschichte an den Universitäten Fribourg, Bern und Zürich, unterbrach dann aber seine Studien, um im Benziger-Verlag Zürich eine Lehre als Verlagsbuchhändler zu absolvieren. Hier begegnete er zum erstenmal beruflich dem Kinder- und Jugendbuch. Er übersetzte und bearbeitete als Lehrling das berühmte englische Jugendbuch «Adventures of the Little Wooden Horse» von Ursula Williams, das sich in seiner deutschen Fassung als «Rösslein Hü» bis heute als Bestseller erwiesen und eine Auflage von über 100 000 Exemplaren erreicht hat. Mit dem Krieg, 1941, versuchte Caspar – zunächst als Vertreter eines Schweizer Verlags – in Brasilien und Argentinien Fuss zu fassen, wechselte aber bald zu einer Missionsgesellschaft über und kam so in den Jahren 1942 bis 1948 in Berührung mit den Eingeborenen und den Indianern Südamerikas. Caspar liebte das Abenteuer, das Einzelgängertum und wusste sich darin zu bewähren. 1948 brach er zu einer Einmannexpedition in die Urwälder des brasilianischen Matto Grosso auf und liess sich bei den Tupari-Indianern nieder, deren Sprache und Gebräuche er aufzeichnete. Sein Jahr bei diesem Indianerstamm hat er in einem beim Vieweg-Verlag in Braunschweig erschienenen Reisebericht «Tupari» spannend und anschaulich festgehalten. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind in seiner Dissertation niedergelegt, mit der er seine ethnologischen Studien an der Universität Hamburg gekrönt hat.

1956 zog er mit seiner Familie von Hamburg nach Zürich, erweiterte sein Wissen an der Universität Zürich auf dem Gebiet der angewandten Psychologie und war nebenher an einem Marktforschungsinstitut tätig. 1958 verpflichtete ihn Heinz Sauerländer als Leiter des Jugendbuchverlags. In den acht Jahren seiner Tätigkeit als Jugendbuchverleger (1958–1966) passte Caspar die Produktion des alteingesessenen Verlags geschickt und ohne scharfen

Bruch mit der Tradition den Strömungen der Jugendbuchpädagogik der Nachkriegszeit an und brachte es dank seiner weitreichenden Beziehungen zu grossen Erfolgen mit Werken von Stefan Lada, Maurice Sendac, Russia Lampel und E. H. Minarik. Auch sein eigenes Kinderbuch «Fridolin» führte er zu einem grossen Erfolg (5. Aufl. 1971). Es wurde auch ins Englische und Dänische übersetzt.

Bleibenden Nachruhm hat sich Franz Caspar – trotz vielen Anfeindungen – mit dem 1967 gegründeten «Schweizerischen Jugendbuch-Institut» geschaffen, das von der Johanna-Spyri-Stiftung getragen wird. Wie wichtig die systematische Beschäftigung mit dem Jugendbuch von aller Welt auch angesehen wird – vielen pädagogischen Hochschulen des Auslandes ist ein Institut für Jugendbuchkunde angegliedert –, so schwer war dieser Gedanke im Lande Pestalozzi zu verwirklichen. Ja, man verstand vielerorts die fruchtbare Idee Franz Caspars nicht und verwechselte seine weiterreichenden Intentionen simpel mit einer Jugendbibliothek – die gibt es ja schon – oder mit pädagogischen Lehrstühlen – die gibt es ja auch schon.

Dass das Jugendbuch als zentrales Erlebnis- und Bildungsmittel der Kinder und Jugendlichen nach einer stetigen Analyse und Aufarbeitung auf wissenschaftlicher Grundlage verlangt, das war für manche Köpfe, die im Jugendbuch nur eine Art Katzentisch der Literatur erblickten, ein zu verschrobener Gedanke.

In den verwinkelten Räumen eines Hauses am Predigerplatz 18 in Zürich richtete Caspar zunächst mit bescheidenen Mitteln, die ihm von Banken, Gönnern und Freunden zur Verfügung gestellt worden waren, das Schweizerische Jugendbuch-Institut nach seinen Ideen ein. Tagungen, Kurse, Ausstellungen, Kontakte mit ausländischen Jugendbuchfachleuten aus aller Welt fanden in diesen engen, mit Büchern und Karteien überstellten Räumen in buntem Wechsel statt, und so wurde die Adresse «Predigerplatz 18» auch für ausländische Besucher zu einer Kontaktstätte ersten Ranges.

Dass dieser rastlose Idealist im Dienste des Jugendbuches sich innerlich an seiner grossen Aufgabe zerrieben hat, hätte niemand geahnt. Man mutete diesem äusserlich kräftigen Manne eine unbegrenzte Vitalität zu, die er auch ausgestrahlt hat. Dass das Werk Franz Caspars weitergeführt wird, steht ausser Zweifel. Vielleicht zeigt sich gerade über seinen Tod hinaus die Stärke seiner Idee. *Peter Keckeis*

Ferienlektüre für Ihre Schüler:

SJW -Hefte

handlich – preiswert – gut

**SCHWEIZERISCHES
JUGENDSCHRIFTENWERK**

Seehofstr. 15, 8008 Zürich, Tel. 01 32 72 44

keinen Stoffplan. Da sollte nun die Tagung einsetzen, die Unerlässlichkeit dieses Faches Jugendbuchkunde als obligatorisches Fach bewusst machen, einen Problemerkatalog herausarbeiten und zu praktischen Folgerungen kommen. Referate, Diskussionen, Bücherausstellungen und Modellvorlagen wurden eingesetzt. In der «Schulpraxis»-Beilage der «SLZ» vom 26. Januar 1978 finden sich die Referate und Diskussionsergebnisse dieser ersten Tagung in der Paulus-Akademie vom April 1977 gesammelt. Diese Spezialnummer «Die Jugendlektüre in der Lehrerbildung. Problematik, Praxis und Aufgaben» – sie ist noch heute erhältlich beim Sekretariat SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03 – enthält die beiden – wesentlichen wie konkreten – Referate 1. «Entwicklungspsychologische Probleme der Jugendliteratur und die Lehrerbildung» von Prof. Dr. K. Widmer (Zürich) und 2. «Der medienpädagogische Aspekt der Jugendliteratur» von Dr. Th. Bucher. Das Editorial weist auf die parallelen Forderungen des LEMO-Berichts hin, es sei in der zukünftigen Lehrerbildung die Kinder- und Jugendliteratur als ein stufenübergreifendes Teilthema der Didaktik der Muttersprache in 8 von den insgesamt 78 Normalkurstunden anzubieten. Ermutigend hält Peter Schuler in seiner Einführung seine Erfahrung fest, dass die allermeisten jungen oder zukünftigen Lehrer keine Ahnung haben, wie faszinierend heutige Jugendbücher sein können. Das Interesse an Jugendtaschenbüchern, beispielsweise aus den Klassenlesereien, werde oft durch ein einziges packendes Buch wieder nachhaltig geweckt. Sicher sei aber auch, dass sich der Unterricht in Jugendlektüre methodisch abheben dürfe und solle vom übrigen Unterricht (Interdisziplinärer Unterricht, Projekte usw.).

Damit waren für die zweite Tagung vom 27./28. April 1978 die neuen Aufgaben gegeben. Der Arbeitskreis «Jugendlektüre und Lehrerbildung» arbeitete das neue Programm aus. Wiederum stellte die Paulus-Akademie ihre Räume und Dienste zur Verfügung. Mitträger der Tagung war der

III. Jugendliteraturunterricht in der Praxis von Lehrerseminaren

1. Arbeit mit Jugendbuch-Klassenlesereien

Bericht von Peter Schuler, Lehrerseminar Muristalden BE.

Bekanntlich stellt die Schweizerische Volksbibliothek in ihren Regionalstellen Bern (für die Kantone Bern, Solothurn, Basel-Land, Deutschwallis), Zürich (für die Nordostschweiz) und Luzern (für die Inner-schweiz) den Schulklassen Klassensätze von Jugendtaschenbüchern zur Verfügung, genau aufgegliedert nach Schuljahren bzw. Schulstufen (1. bis 9. Schuljahr), analysiert nach Gattung, Inhalt, Gehalt und in Verzeichnissen katalogisiert, die jedem

In der Schlusszusammenfassung der Tagungsergebnisse in diesem Sonderheft finden sich die vier zentralen Forderungen für eine unbedingte Weiterführung der Arbeiten: (vgl. Kasten)

1. Zusammenstellung eines Problemerkataloges für das Fach Jugendliteratur in der Lehrerbildung

- Motivieren der Seminaristen für das Jugendbuch
- Einführung in die Theorie der Jugendlektüre
- Einübung in die Umsetzung der Theorie in die Praxis der Jugendbucharbeit
- Behebung der Schwellenangst der Junglehrer vor der bibliothekarischen Jugendbucharbeit
- Einsatz des alters- und stufen- und individual-angepassten Jugendbuches in Erziehung und Unterricht.

2. Interdisziplinäre Zusammenarbeit am Seminar

- Teamwork der Fachlehrer, Einbezug der Praktikumslehrer
- Jugendlektüre als thematische Einheit der Lehrerbildung.

3. Aufteilung der Lernziele auf die

- Lehrergrundausbildung
- Lehrerfortbildung

4. Ausarbeitung und Vermittlung von Arbeitsmaterial für die Hand der Fachlehrer und Seminaristen.

Dies alles ist in konkreten Modellen, Berichten, Erarbeitungen und Vorlagen anzubieten.

Schweizerische Pädagogische Verband. Die Zentralstelle für berufliche Weiterbildung der Mittelschullehrer, Luzern, nahm die Tagung in ihr Programm auf und ermöglichte durch ihre organisatorische und finanzielle Mitwirkung zu einem wesentlichen Teil die Tagung.

Lehrer zur Verfügung gestellt werden. Die Regionalstelle Bern hat für die Unterstufe 27 Serien von Klassenlesesätzen zusammengestellt, für die Mittelstufe 41 Serien und für die Oberstufe 52 Serien, die Regionalstelle Zürich insgesamt 183 Serien und Luzern 193 Serien, Bern vor allem mit genauen Lernzielangaben und Arbeitshinweisen. 1977 sind mit diesem Angebot insgesamt 150 000 einzelne Taschenbuchbände ausgeliehen worden, und damit haben ebensoviel Volksschüler Gelegenheit zum Lesen und Erarbeiten eines Jugendbuches (Ganzschrift) erhalten. In seinen didaktischen Anweisungen für die Arbeit mit diesen Klassenlesereien bzw. für den

Jugendlektüreunterricht hebt P. Schuler folgende **Lernziele** heraus (Problemkatalog):

- Der Lehrer soll seine eigenen Lesege-
wohnheiten und Lesemotive beurteilen
können.
- Der Lehrer soll die Jugendlektüre in ihrer
ganzen Breite literatur- und textkritisch
analysieren können.
- Der Lehrer soll die Kinder daran gewöh-
nen, Bücher als untrennbaren Bestand
ihres Lebens zu betrachten.
- Der Lehrer soll den Unterricht in Jugend-
lektüre didaktisch vorbereiten können nach
Motivierung, Zielsetzungen, Material- und
Sozialformen.

Dazu wurden von P. Schuler und seinem
Berner Arbeitskreis für eine Reihe von
Klassenleseserien je besondere Program-
me für die Arbeit mit den Texten ausgear-
beitet: Stoffauswahl und deren Charakteri-
sierung, Arbeitsmöglichkeiten, Lesetechnik,
Informationsformen, Lehrgang, Text-
analyse, Themawahl, sprachliche Gestal-
tung, Tendenzen und Anliegen des Autors,
grafische und buchtechnische Gestal-
tung, Empfehlungsgründe und Empfeh-
lungsgrad.

*Mit diesen Arbeitsanweisungen wird jeder
Lehrer in den Stand gesetzt, in die Ju-
gendbuchvermittlung für seine Schulklasse
und die einzelnen Schüler einzusteigen
und für Klasse und einzelne das Buch zu
finden, das nach Alter, Situation, Erzie-
hungslage, Unterrichtsstoff im Hier und
Jetzt fällig ist. Damit kann die Jugendbuch-
arbeit selbst für den Seminarlehrer – ob
Deutsch- oder Pädagogik- oder Psycholo-
gielehrer – so faszinierend werden wie für
den Seminaristen das betreffende Jugend-
taschenbuch.*

2. Alternativen von praktischer Jugendlek- türekunde an Lehrerseminaren von der Organisationsform her

Bericht von Dr. Viktor Weibel, Lehrerse-
minar Rickenbach SZ: Entwicklung seines
Vorgehens:

- a) Obligatorische Konzentrationswoche im
4. Kurs, mit reichem Programm und gros-
sem Arbeitsstress: Einführung in die Ge-
samtmaterie, Erarbeiten der einzelnen Ju-
gendbuchgattungen durch die Studierenden,
Orientierung durch auswärtige Fach-
referenten über pädagogische, psycholo-
gische Gegebenheiten (Märchen usw.),
Einschulung in Jugendbuchkritik, Besuch
bei Jugendbuchverlagen, Besuch der Re-
gionalstelle Luzern der Schweizerischen
Volksbibliothek mit Kenntnisnahme von
den Klassenserien usw. individuelles
Durcharbeiten und Vorstellen von Jugend-
büchern durch die Seminaristen. Diese
ausserordentlich arbeitsintensiven Konzen-
trationswochen gaben eine Fülle von Im-
pulsen und einen zusammenhängenden
Gesamteinblick, hatten aber den Nachteil,
dass eine nachhaltige Arbeit nicht möglich
war.

Schul-Schüttelreime

*Erfreulicherweise hat die Kostprobe von «schulrelevanten» Schüttelreimen
weitere Schulmeister mit «Schüttellieber» infiziert.*

Ins Merkheft

Wer immer nur mit starren Normen ficht,
erkennt des Lehrens neue Formen nicht,
begreift nicht, was ihn beim Bescheren lähmt,
derweil er selbst sich anderer Lehren schämt.

Du musst, willst du dich an der Klärung weiden,
dein Wort in eine schlichte Währung kleiden,
doch lasse es nicht allzu simpel gehen,
man wird in dir sonst leicht den Gimpel sehen.

Sittenlehre

Die armen Kinder litten sehr,
sie hatten nämlich Sittenlehr';
wie musste da, was sittenrein,
durch Worte lahmgeritten sein!

Stossseufzer

Ach könnte man, was Amt und Weisung spenden,
vermehrt doch an des Geistes Speisung wenden!

Fritz Senft

- b) So wurde die Konzentrationswoche er-
gänzt bzw. in den unteren Kursen vorbe-
reitet durch die Lektüre von einem
Dutzend klassischer Jugendbücher.

- c) Statt der Konzentrationswoche Einfüh-
rung einer obligatorischen Jahresstunde
über Jugendbuchfragen innerhalb des
Faches Deutsch. Bald wurde der Versuch
gewagt, zum fächerübergreifenden Jugend-
buchunterricht vorzustossen, Teamwork
von Deutschlehrer und Pädagogiklehrer
oder Psychologielehrer oder Zeichnungs-
lehrer.

- d) Dazu kamen Wahlangebote von Konzen-
trationswochen für Einzelgruppen im fä-
cherübergreifenden Unterricht über das
Bilderbuch, über Comics, über Illustrierte,
über sonstige Trivialliteratur.

Ferner Jugendbuch-Autorenvorlesungstage
für die Einzelklassen des 4. Kurses.

Das ganze Jahr stehen im Schulzimmer –
neben der Jugendbüchersammlung in der
Seminarbibliothek – je neue Jugendbücher
zur Einsichtnahme und Lektüre zur Verfü-
gung. Damit wird viel erreicht.

3. Erfahrungen und andere Alternativen

Bericht von Achilles Reichert, Lehrersemi-
nar Liestal.

Mit vielen Erfahrungen konnte Seminar-
lehrer und jetziger Kantonsbibliothekar
Achilles Reichert den Kollegen der ande-
ren Seminare dienen, beginnend mit dem
empirisch gewonnenen Hinweis, dass das

Jugendlektüreproblem noch immer kein
gängiges Lernziel von Seminaristen ist. So
haben noch allzu viele Junglehrer und
Junglehrerinnen bisher weder in ihrer
Grundausbildung noch in ihrer Lehrerfort-
bildung eine Einführung in die Jugendlek-
türe erfahren und auch nicht die Jugend-
lektüre überhaupt als Problem und Auf-
gabe erfassen gelernt. Aber es sei ebenso
*Tatsache, dass die Primarschule die Lese-
freude oft sogar ersticke und dass das Le-
sen in der Schule nicht zur Privatlektüre
führe.* Aber es wird auch kein Lehrer zum
persönlichen Lesen zu motivieren vermö-
gen, der nicht regelmässig auch Jugend-
bücher liest und der auf die Leseinter-
essen seiner Schüler nicht achtet.

Aus diesen Erfahrungen heraus hat das
Lehrerseminar Liestal die *Jugendlektüre-
kunde als Pflichtfach* vorerst während
eines Semesters eingeführt – mit 12 bis 14
Stunden, als Doppelstunden erteilt, und hat
seither diese Pflichtstundenzahl verdop-
pelt. Das Programm wird jeweils mit den
Seminaristen gemeinsam erarbeitet. Immer
wieder werden neue Einstiege erprobt, und
in den Schwerpunkten wird abgewechselt.
Zusätzlich zum Obligatorium wurde die Ju-
gendlektüre als Wahlfach eingeführt, in
Praxisklassen erprobt, ja sogar mit Volks-
schülern ein Jugendlektürewettbewerb
durchgeführt unter grossem freiwilligem
Zeitaufwand der betreffenden Seminaris-
ten. Diese praxisrelevante Arbeit erwies
sich als anregend und erfolgreich.

IV. Lernziele, Lerninhalte, Curriculumfragen, Lektionsfolgen

In Gruppen setzten sich die Teilnehmer mit dem Bilderbuch (Leitung Max Bolliger), dem Kinderbuch (Achilles Reichert, Liesetal), dem Abenteuerbuch (Peter Schuler, Bern) und der Trivialliteratur (Dr. Viktor Weibel und Werner Rätz, Rickenbach) auseinander.

Von den Gruppenleitern wurden Lektionshilfen bereitgestellt und von den Diskussionen unterrichtsbereichernde Beiträge erbracht:

Bilderbücher, in denen Text und Bild voll korrespondieren und die das Kind zum eigenen Zeichnen des innerlich Erlebten anregen, sind wesentliche Entwicklungs- und heilpädagogische Hilfen für das Kind. Bemerkenswert ist die – auch hier betonte – Einsicht, dass Märchen zuerst immer erzählt werden sollen, bevor sie das Kind im Bild dargestellt findet.

Das *Kinderbuch*, das Buch für die 3. bis 5. Klasse, wird von Seminaristen meist nicht beachtet; sie meinen, sie müssten zeitkritische oder zeitgeschichtliche Jugendbücher vorziehen und kämen damit bei den Kindern besser an. Lernen sie jedoch die hier gemeinten Kinderbücher kennen und erfahren, so spüren sie, was Kinderbücher bedeuten, wie sie die Freude am Lesen wecken und verstärken und eine *wirkliche Alternative zur Heftchen- und Fernsehkonkurrenz darstellen*. Aber entscheidend ist, dass der Lehrer diese Bücher auch selbst liest und deren Lektüre nicht mit blossem Lesen der Rezensionen und Empfehlungen ersetzt.

Das *Abenteuerbuch*, das in seinen verschiedenen Formen die Projektion eigener Wünsche und Sehnsüchte der Schüler bedeutet, ihnen das Erlebnis des Guten und von der Strafe des Bösen verschafft, ihnen die Identifikation mit dem Helden ermöglicht und ihnen ihr verworrenes Weltbild ordnen hilft, entspricht damit dieser bestimmten Reifestufe. Es lenkt die jungen Leser vom Alltag ab, befriedigt ihnen ihr Bedürfnis nach Spannung. Verletzt jedoch ein Abenteuerbuch fortwährend die Tabus einer Gesellschaft, dann vernichtet es auch die erzieherischen Bemühungen von Elternhaus und Schule. Darum soll es dem Lehrer gelingen, die Schüler zumal bei dieser Jugendbuchgattung unterscheidungsfähig zu machen. Unerbittlich muss der Lehrer einerseits die jungen Leser dazu bringen, den Büchern Sinn zu entnehmen, sie in diesem Sinne lesen lehren, und andererseits soll er auch Toleranz zeigen dürfen gegenüber dem, was die Schüler in ihrer Entwicklungsstufe dem Abenteuerbuch entnehmen.

Trivialliteratur. Die Gruppe, die sich mit diesem schwierigen und doch auch unausweichlichen Problem beschäftigte, zog am meisten Teilnehmer an, arbeitete aber auch lang und intensiv. Vom Seminaristen fordert die Gruppe an Lernzielen, dass er die *wirtschaftlichen Voraussetzungen die-*

ser Art Literatur durchschauen lerne, imstande werde, Sprach-, Stil- und Strukturprinzipien dieser Literatur zu erkennen, dass er die *hintergründige Wert/Unwertordnung ideologiekritisch erfasse* und dass er einsieht, welche Lesergeschichten, Lesebedürfnisse angesprochen werden und in welcher Weise und was er unternehmen könne.

V. Die Bedeutung und die Möglichkeiten einer offenen Schulbibliothek

Im Kanton Bern gibt die Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken das vornehme, illustrierte Mitteilungsblatt «Der Berner Bibliothekar» heraus, das gerade auch für die Schulbibliothekare von besonderem Werte ist. Es enthält Einführungslektionen für Schüler, Benützung der Bibliothek, zeigt Übungsmöglichkeiten, Gruppenarbeiten, bietet Verzeichnisse von ganzen Beständen der einzelnen Jugendbuchgattungen, z. B. von Sachbüchern mit Angabe der Altersstufen, DK-Zahlen, Preisen. Das Novemberheft 1974 enthält einen Biblio-Einführungskurs für die Lehrerschaft.

Die gleiche Kommission hat eine ausserordentlich instruktive *Tonbildschau* über Schulbibliotheken erstellt: «Unsere Bibliothek» (80 Dias, Dauer 30 Minuten; das Mitteilungsblatt 26 vom Mai 1977 enthält die Bilder und Texte; zu 3 Franken erhältlich bei der Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken des Kantons Bern, Sekretariat Kantonale Erziehungsdirektion, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern). Diese Tonbildschau zeigt eindrucklich, wie eine Schulbibliothek zum Bildungs- und Informationszentrum der Schule wird. Was der aktive *Lehrer und Schulbibliothekar Zeno Zürcher* (Wabern) dazu aus seiner eigenen Schul- und Schulbibliothekartätigkeit berichten konnte, wurde zum lebendigen Beweis dafür. Da liegen *ausserordentliche Möglichkeiten, den einzelnen Schüler, ganze Klassen und Schulen zum Lernen des Lernens zu bringen. Lehrer Zürcher machte aber auch klar, wie der Schulunterricht einzelne oder ganze Reihen von Schülern für ihr ganzes Leben buchfeindlich, bibliotheksfeindlich, bildungsfeindlich machen kann*. Wird nämlich der Leseunterricht, Aufsatzunterricht, Sprachunterricht zum blossen Leistungsfach gemacht und sorgen wiederholte schlechte Noten für dauerndes Misserfolgserlebnis, dann wird jeder dieser Schüler das Lesen, das Buch für immer hassen. Lehrer Zürcher belegte diese Wirkung aus seinen Erfahrungen als Schulbibliothekar, zeigte aber auch die Wege, wie er solche Schüler mit der Zeit doch noch für das interessierte Lesen und für die Bücher wieder gewinnen konnte. Einfühlsames und methodisch kreatives Vorgehen des Lehrers lassen den Schüler das Lesen, das Buch und die Bibliothek zur Dauerfreude werden. Damit öffnet der Lehrer den Schülern den wirksamsten Zugang auch zur Selbsttätigkeit und zur gei-

stigen Erlebnisfähigkeit für ihr ganzes Leben.

VI. «Jugendlektüre als thematische Einheit der Lehrerbildung»

Dieses Schlussreferat von Seminardirektor Dr. Fritz Müller (Thun) war ein Erfahrungsbericht wie ein Planungsvorschlag und wurde zur Zusammenfassung des Tagungsziels. Nach Dr. Müller, dem Leiter der LEMO-Kommission, einem leidenschaftlichen Leser auch von Jugendbüchern, hat die Jugendlektürekunde nicht nur die Lehrer zu befähigen, dass sie ihre Schüler einzeln und kollektiv zum Lesen und zum Buch führen, sondern sie hat ebenso sehr den angehenden Lehrer persönlich zu bilden, was eine erste Aufgabe auch der Lehrerbildung überhaupt ist (vgl. LEMO-Bericht, 1. Teil). *Die Jugendliteratur sei vom Globibuch bis zu Goethe, vom Rotkäppchen bis zur Roten Zora in die Bildung des Lehrers einzubeziehen*. Genau wie etwa die Themen «Renaissance» oder «Die Alpen» Zentralthemen eines fächerübergreifenden Bildungsunterrichts sein können, so ist es auch beim Thema «Jugendlektüre». Entscheidend ist nämlich, dass die angehenden Lehrer selbst eine innere Formung, eine ganzheitliche Bildung erfahren und vollziehen, sich selbst voll entfalten, um ihren einstigen Schülern dasselbe zukommen zu lassen.

Dr. Fritz Müller legte den Zuhörern das Programm einer kommenden Studienwoche mit einem Seminarkurs vor, das das Thema «Jugendlektüre» zum thematischen Mittelpunkt einer Unterrichtseinheit macht, die den Studenten und Studentinnen ein Gesamtbildungserlebnis und eine Gesamtbildungserfahrung vermitteln soll. Dies geschieht in der Auseinandersetzung mit Jugendbüchern der aufsteigenden Alters- und Leseufen und der Abfolge der Auffassungen in der Jugendliteratur der letzten Jahrzehnte bis zum antiautoritären Kinderbuch hin. Referate, Fachbücher, Textanalysen, Auseinandersetzungen sollen eingesetzt werden, damit der ganzheitliche Lernprozess zur Berufs- und Lebensreife hinführt, dass er den Studierenden befähigt, in den verwirrenden Zeitströmungen und Einflüssen selbst Halt und Stabilität im eigenen Leben und Wirken, in die eigene Zukunft hinein zu gewinnen. Das Buch ist und bleibt eine wesentlichste Entwicklungs- und Bildungshilfe. Das Lesen wie das mitdenkende Zuhören sind ebenso aktives Bildungsbemühen wie das Drehen einer Kurbel oder das Ausmessen einer Fläche, formulierte Dr. Müller.

Die Forderung, dem Thema und dem Fach «Jugendlektüre» in der Lehrerbildung zum Durchbruch zu verhelfen, bleibt unabdingbar. Dazu braucht es das Einsehen und Mitmachen noch vieler Fachlehrer und den Einbezug dieses Themas in noch manche Seminarstudienpläne.

Dr. Josef Niedermann, Schwyz

Der treue Diener seines Herrn

Auf der Traktandenliste der Sitzung des Internationalen Arbeitsamts (Genf, 7. bis 28. Juni 1978) steht das folgende Thema zur Diskussion: «Verbandsfreiheit und Wege zur Festlegung der Arbeitsbedingungen im öffentlichen Dienst».

Der nachfolgende Beitrag aus den ILO-Informationen stellt die neuen Anforderungen vor, die diskutiert und zweifellos angenommen werden, und unterstreicht ihre Tragweite.

Der gewöhnliche Bürger betrachtet sich wohl kaum als Arbeitgeber, und doch sind wir Bürger alle zusammen in vielen Ländern der grösste Arbeitgeber, weil die öffentliche Verwaltung in den letzten 50 Jahren ausserordentlich stark angewachsen ist. Ein Traktandum, das an der gegenwärtigen Sitzung des Internationalen Arbeitsamts behandelt wird, gibt Gelegenheit zu prüfen, zu welcher Sorte Arbeitgeber wir gehören. Das Traktandum heisst: «Verbandsfreiheit und Wege zur Festlegung der Arbeitsbedingungen im öffentlichen Dienst».

Wachstum

Bei der dauernden Erweiterung des Personalbestands der öffentlichen Dienste in den entwickelten Staaten, inklusive den sozialistischen Staaten, wurde die grösste und manchmal die einzige Zunahme in den Bereichen Erziehung, Gesundheit und soziale Wohlfahrt festgestellt. In den letzten Jahren vergrösserte sich zum Beispiel in Frankreich der Mitarbeiterstab im Erziehungswesen um 72% und im kulturellen Dienst um 77%. In den Vereinigten Staaten war das Departement für Erziehung, Gesundheitswesen und soziale Wohlfahrt eines der beiden einzigen Departemente der amerikanischen Verwaltung, das in den letzten Jahren eine wachsende Zahl von Angestellten beschäftigte. Heute gibt es dort 30 000 Angestellte mehr als vor fünf Jahren.

Am ausgeprägtesten war dieses Wachstum jedoch in der dritten Welt, wo die Verwaltung schnell wächst, um mit der wirtschaftlichen Entwicklung Schritt zu halten.

In Togo zum Beispiel vergrösserte sich der Angestelltenstab spektakulär um 86,12% von 1965 bis 1974. In Westsamoa betrug die Zuwachsrate von 1971 bis 1974 etwa 70% im Jahr. In Guatemala lag sie bei etwa 3%.

Eine nachzuholende Entwicklung

Natürlich zeichnet sich das Wachstum des Angestelltenstabes durch eine gleichzeitige Zunahme der Gewerkschaften der öffentlichen Dienste und durch deren Mitarbeit auf internationaler Ebene aus. *Schwerwiegende Probleme bleiben jedoch noch ungelöst, vor allem was die gewerkschaftliche Freiheit anbelangt.* Es ist allgemein bekannt, dass das Recht der Staatsangestellten, sich zu organisieren, in gewissen Staaten eingeschränkt ist. Nach einer neuen Untersuchung des ILO liegt der Grund zur Rechtfertigung dieser Einschränkung darin, dass so «jede Art von politischem Engagement der gewerkschaftlich erfassten Staatspersonals verhindert und jede Streikaktion vermieden

werden kann». (The Right to Organize, von Jay A. Erstling, ILO, Genf 1977.)

Die Regierungen von Ecuador, Äthiopien, Jordanien, Nicaragua, Peru, Liberia und der Türkei verbieten ganz einfach ihren Staatsangestellten oder den meisten von ihnen, sich einer Gewerkschaft anzuschliessen und ihre legitimen Interessen zu verteidigen.

In verschiedenen Ländern, darunter können Japan, Malaysia, Mexiko, Singapur, Sri Lanka und Venezuela erwähnt werden, dürfen sich Staatsangestellte nur solchen Verbänden anschliessen, die aus Angestellten der gleichen Ministerien, der gleichen Berufsklassen oder der gleichen lokalen öffentlichen Organe bestehen. In diesem Zusammenhang muss daran erinnert werden, dass die ILO-Vereinbarung Nr. 78 über die Verbandsfreiheit und den Schutz des Rechts, sich als Gewerkschaft zu organisieren, sich zum Ziel gesetzt hat, sowohl für die Arbeitgeber wie für die Arbeitnehmer, ohne Unterschied, das Recht zu garantieren, Organisationen nach ihrer Wahl zu gründen und ihnen anzugehören.

Die Vorschläge der ILO

Dank der Gewandtheit und dem gegenseitigen guten Willen der anwesenden Parteien – Regierungen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer – gelang es der kompetenten ILO-Kommission, sich auf gewisse Schlussfolgerungen zu einigen, wobei allerdings mehrere gewichtige Einschränkungen angemeldet wurden.

Diese Schlussfolgerungen, die von der Vollversammlung der Konferenz einstimmig angenommen wurden, schlugen zwei neue Instrumente vor.

Nach der vorgeschlagenen Vereinbarung sollen alle Personen, die von der öffentlichen Verwaltung angestellt sind, mit gewissen Ausnahmen, die von der nationalen Gesetzgebung bestimmt werden, einen ausreichenden Schutz geniessen können gegen jede Diskriminierung, welche sich gegen die gewerkschaftlichen Freiheiten im Anstellungsverhältnis richtet.

Ausserdem sollen alle Organisationen der Staatsangestellten vollkommen unabhängig von den Behörden sein.

Den Vertretern der Angestelltenorganisationen sollen die nötigen Erleichterungen gewährt werden, um es ihnen zu ermöglichen, ihren gewerkschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen.

Es soll ihnen ermöglicht werden, an der Ausarbeitung ihrer Arbeitsbedingungen auf dem Verhandlungsweg oder mit anderen Mitteln mitzuwirken.

Öffentliche Angestellte sollen die zivilen und politischen Rechte haben, die uner-

«Die Disziplin ist keine Tugend an sich. Die Gewöhnung an absoluten, widerspruchslösen Gehorsam kann den Schüler zur unkritischen Übernahme sinnloser, ja sogar unmenschlicher Anordnungen disponieren» (S. 72).

Bruno PEYER: So oder so? Leitfaden für den Umgang mit verhaltensabweichenden Schülern. Landquart (Selbstverlag) 1976, 1977².

lässlich sind bei der normalen Ausübung der gewerkschaftlichen Rechte, wobei die Berücksichtigung der Verpflichtung, die ihnen aus ihrem Status und der Art ihrer Funktion erwächst, die einzige Einschränkung bildet.

Die Empfehlung zur Vervollständigung der Vereinbarung wird im einzelnen erklären, wie deren Anordnungen anzuwenden sind.

Und das Streikrecht?

Wie zu erwarten war, ist das vorliegende Ergebnis ein Kompromiss zwischen verschiedenen Ansichten. Von Anfang an hatten gewisse Mitgliedstaaten festgehalten, dass die Stellung des öffentlichen Angestellten nicht zu vergleichen sei mit der der anderen Arbeitnehmer und dass seine Verpflichtung gegenüber Regierung und Volk es ihm auferlege, auf gewisse Rechte, die den anderen zustehen, zu verzichten. Gewisse Regierungen gingen sogar so weit zu erklären, dass ein Staatsangestellter keine normale gewerkschaftliche Tätigkeit ausüben könne, ohne die Staatsmacht selbst in Frage zu stellen. Demgegenüber erklärten andere Regierungen, dass in ihren Ländern jeder Staatsangestellte, auch der Polizist, alle normalen, gewerkschaftlichen Rechte besitze, vor allem auch das Streikrecht, und dass sogar die Mitglieder der Armee Gewerkschaften nach ihrer Wahl gründen können. Sie bestätigten, dass keine der Befürchtungen, die die anderen Regierungen deswegen vorbrachten, sich in ihren Ländern erfüllt hätten.

Die Arbeitgeberseite und gewisse Regierungsvertreter sprachen sich für die Annahme einer Empfehlung aus, während die Arbeitnehmer sich für eine Vereinbarung einsetzten. Die Kommission entschloss sich dazu, beide Mittel anzuwenden: eine Vereinbarung, um die prinzipiellen Grundlagen festzuhalten, und eine Empfehlung, um gewisse Fragen im einzelnen zu behandeln.

Die Arbeitnehmer nahmen diesen Entscheid ohne viele Einwendungen an. An der Plenarversammlung jedoch gab ihr Sprecher seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, dass das Streikrecht in den vorgeschlagenen Texten nicht vorgesehen sei.

Aus: «Informations OIT»

Broschüre «Janusz Korczak»

Möchten Sie weitere Exemplare zum Verschenken an Freunde und Bekannte, die nicht Abonnenten der SLZ sind? – Sie erhalten sie für je Fr. 7.— (Porto und Verpackung inbegriffen) durch das Sekretariat SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich (Telefon 01 46 83 03).



SLV-Reisen

Vergessen Sie nicht, sich für die ein- und zweiwöchigen *Herbstreisen im Oktober* bald anzumelden. Verlangen Sie das Detailprogramm unverbindlich.

Bei nachstehenden *Seniorenreisen* sind noch wenige Plätze frei: Bahnrundreise mit Salonwagen: Heidelberg-Hamburg-Köln (23. bis 29. August); Insel Thassos mit kleinen Wanderungen (1. bis 10. September); Mittelmeer-Kreuzfahrt: Genua-Barcelona-Palma de Mallorca-Tunis-Malta-Catania-Neapel-Genua (2. bis 9. September); 10 Tage Jerusalem mit Ausflügen, wenn noch warme Sommertage herrschen (22. bis 31. Oktober).

Auskunft und Anmeldung: Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich; Telefon 01 48 11 38.

Aus den Sektionen



Graubünden

Die Sache mit der Koordination

An der *Delegiertenversammlung in Klosters* stellte die Kreiskonferenz Herrschaft den Antrag, der Schuljahresbeginn sei erneut in Diskussion zu stellen. Die jetzige Regelung könne auf die Dauer nicht befriedigen.

Später unterbreitete sie dem Vorstand das gleiche Begehren in einer schriftlich formulierten Eingabe. Der Vorstand des BLV nahm davon Kenntnis und führte zusammen mit Vertretern der Konferenz sowie mit einem Vertreter des Erziehungsdepartements das Gespräch weiter. An dieser gemeinsamen Sitzung war man sich darüber einig: *Halten die Nachbarkantone oder die Kantone mit Frühjahrsanfang an ihrer derzeitigen Regelung fest, so muss sich Graubünden zur Rückkehr zum Frühjahrsanfang entschliessen.*

In der gleichen Richtung gingen auch zwei in der Februarsession eingereichte Interpellationen im Grossen Rat.

Im Erziehungsdepartement besteht heute die Ansicht, dass diese Angelegenheit bei der *Totalrevision des Bündner Schulgesetzes*, die auf 1980 vorgesehen ist, ebenfalls angepasst werden muss. Auch die Beantwortung der Interpellationen zeigte in die gleiche Richtung.

Der BLV wird nun in der Vernehmlassung zum neuen Schulgesetz mit allem Nachdruck verlangen, dass hier die *Koordination zum Spielen kommen soll*. Damit tritt ebenfalls das Eintrittsalter, das bei der derzeitigen Praxis zu sehr vielen Rückstellungen Anlass gibt, erneut in die Beratung

und bedingt eine Neuregelung. Dabei ist zu hoffen, auch hier kehre man zur alten Lösung zurück.

Parlamentarische Vorstösse im Erziehungswesen

Im Erziehungswesen ist einiges in Bewegung geraten. Eine Motion fordert die Regierung auf, eine Ständesinitiative auf Bundesebene zu lancieren, die den *einheitlichen Schuljahresanfang* in allen Kantonen bringen soll.

In einem weiteren grossrätlichen Vorstoss wird die Regierung eingeladen, Vorkehrungen zu treffen, um die Lehr- und Stundenpläne der Kantonsschule und anderer Schulinstitutionen so zu gestalten, dass dadurch der *freie Samstag* möglich würde. So könnten Schüler der Kantonsschule und des Lehrerseminars schon am Freitagabend in ihre zum Teil sehr entlegene Wohngemeinde zurückkehren.

Ein weiteres Postulat verlangt die *Betreuung der Junglehrer* in den ersten zwei Jahren nach der Seminausbildung. Die vollamtlichen Schulinspektoren wären von dieser zusätzlichen Aufgabe zu befreien. Deshalb dränge sich eine Neuregelung, die den Junglehrern eine echte Hilfe sein soll, auf.

Regierungsbeschluss über die Klassenteilung

Gemäss dem neuen Beschluss der Regierung können ab Schuljahr 1978/79 an Schulen mit 40 Schulwochen Klassen von mehr als 25 Schülern in der ersten bis vierten Klasse aufgeteilt werden, und zwar für die 1. Klasse höchstens 8 Stunden für die 2. Klasse höchstens 8 Stunden für die 3. Klasse höchstens 6 Stunden für die 4. Klasse höchstens 4 Stunden

Der Beschluss ist in der «Kann-Formel» veröffentlicht, so dass die örtlichen Schulbehörden in ihren Entscheiden frei sind. Eine Klasse kann also in zwei Gruppen durch die gleiche Lehrkraft unterrichtet werden. Auch diese Regelung sieht die Regierung nur als Uebergangslösung bis zur Totalrevision des Schulgesetzes. Regierungsrat Otto Largiadèr, Erziehungsdirektor, begründete diesen Beschluss mit einem Vergleich mit schweizerischen Durchschnittszahlen. Dieser *Vergleich zwischen den Jahresstunden* lautet:

	Durchschnitt Schweiz	Graubünden
1. Klasse Mädchen	1596	1876
2. Klasse Mädchen	1829	2012
1. Klasse Knaben	1582	1834
2. Klasse Knaben	1798	1950

Diese Zahlen zeigen, dass in Graubünden die Revision des Lehrplanes in Verbindung mit der Totalrevision des Schulgesetzes ebenfalls notwendig ist. Nach Auffassung des Erziehungschefs sind die jetzt im Lehrplan festgesetzten Stundenzahlen als Höchstzahlen anzusehen, und es stehe den örtlichen Schulbehörden frei, die Zahl der Lektionen pro Woche tiefer anzusetzen.

Viele Junglehrer ohne Lehrstelle

Anfang Juli verlassen 120 Junglehrer das Bündner Lehrerseminar. Von diesen haben bis heute nur deren 37 eine Stelle als Primarlehrer gefunden. Sicher ist das für viele eine grosse Enttäuschung. Als sie in einer Aufnahmeprüfung den Zutritt zum Seminar erhielten, sah die Lage noch wesentlich anders aus. Das war vor fünf Jahren. Was werden nun die Stellenlosen tun? Darunter wird es solche haben, die als Notlösung weiter studieren werden, sofern sie eben einen Studienplatz erhalten. Das ist nach dem negativen Volksentscheid zum Hochschulgesetz für Junglehrer aus einem Nichthochschulkanton gar nicht so selbstverständlich und sicher. Sicher stehen den Jungen auch andere Beschäftigungsmöglichkeiten in beschränktem Mass offen. Trotzdem sind nach den jüngsten Erhebungen durch das Erziehungsdepartement derzeit 64 Lehrerinnen und Lehrer, einschliesslich der Neupatentierten, ohne Stelle. *Wichtig ist, dass sich jeder stellenlose Junglehrer auf dem Departement meldet und angibt, wann er mögliche Stellvertretungen übernehmen könnte.* Sicher ist man dort bestrebt, Stellvertretungen zu vermitteln. In unsern Nachbarkantonen sind solche Möglichkeiten immer wieder vorhanden. Solche Wanderjahre haben unbestreitbare Vorteile. Der Schreibende hat dies in den jungen Jahren selbst erlebt und viel profitiert. Ausserkantonale Schulverhältnisse, andere Lehrpläne und Lehrbücher kennenzulernen und auf verschiedenen Stufen Erfahrungen zu sammeln, tut jedem Junglehrer gut.

C. Löttscher

Pädagogischer Rückspiegel

Jugendbuchpreis 1978

Der vom Schweizerischen Lehrerverein und vom Schweizerischen Lehrerinnenverein auf Antrag der gemeinsamen Jugendschriftenkommission verliehene Jugendbuchpreis ist dieses Jahr der St. Galler Schriftstellerin **EVELINE HASLER** zuerkannt worden. Laudatio und Berichterstattung über die Preisübergabe folgen!

CH: CLEVS

Der letztes Jahr aus dem Katholischen Lehrerverein hervorgegangene (geöffnete) Christliche Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz wählte an Stelle des abtretenden «Aufbaupräsidenten» Karl Aschwanden Herrn Dr. Constantin Gyr (Seminar Menzingen) zum Zentralpräsidenten. Weitere Mitglieder des ZV sind Angelo Moliner (Altdorf), Dr. Anton Strittmatter (ZBS, Luzern), Alois Hübscher (Aesch), Peter Hirlemann (Zug), Karl Aschwanden (Altdorf), Karl Hüschler (Ennetmoos) und Dr. C. Hüppi (Hünenberg). – Als Jahresthema 1978/79 wurde «Chancengleichheit für Mädchen und Knaben in Erziehung und Bildung» bestimmt. Professor Dr. Hargasser (Aachen, BRD) forderte mehr Frauenbildung, aber zugleich auch mehr Bildung für Frauen und Abbau gängiger Rollenklischees. Nationalrat Dr. Alphons Müller-Marzohl, Leiter der Katholischen Arbeitsstelle für Bildungsfragen, erhielt als erster Preisträger den Kulturpreis des CLEVS (mit 5000 Fr. dotiert, wird alle 5 Jahre vergeben).



Vom Umgang mit Dingen

Fremdgewordenes «Zeug»

Auseinandersetzung mit dem Gegenstand in einer Zeit von materieller Ueberfülle? Ist das eine Aufgabe, die Interesse erweckt? Ist es eine Arbeit, die pädagogisch wichtig erscheint? Haben wir nicht schon zuviel materialistisch orientierte Betätigung?

Die Geschäftswelt hat uns gelehrt, die Dinge zu nehmen, zu brauchen und wegzwerfen. Kugelschreiber, Taschenrechner, Taschenbücher, Saisonkleider, alles Sachen, die uns nur kurze Zeit begleiten, dann werden sie ausgewechselt, noch bevor sie richtig unser eigen waren. So leben wir mitten unter ihnen in materiellem Ueberfluss, in einer *Beziehungslosigkeit und Anonymität des Verbrauchs*.

Es kommt dazu, dass sich viele Gegenstände in ihrer *Herkunft und Funktion vor uns verschlossen* haben. Sie zeigen gegen aussen ein geschmackvoll neutrales Design aus unverwüstlichem Material, dessen Zusammensetzung wir nicht kennen. Sie sind durch eine Maschine gefertigt, die irgendwo in irgendeinem Land stehen könnte, von irgendeinem Menschen mit beliebiger Hautfarbe bedient. Sie sind überall zu kaufen, in jedem Warenhaus, und gar nicht besonders teuer, jedermann kann sie besitzen. Der Nachbar hat auch so eines, bald kann ich nicht mehr sicher sagen, ob es mir gehört oder ihm. Sicherheitshalber beschaffe ich mir gleich ein neues. Ich brauche auch bei der Behandlung keine besondere Sorgfalt anzuwenden. Alles ist dubel-sicher konstruiert und hermetisch abgeschlossen, die Vorgänge im Innern ohnehin nicht mehr überschaubar und für mich nicht zu begreifen. Hauptsache ist, sie funktionieren. Und wenn nicht, landen sie eben im Eimer, ich habe ja noch eines zum Ersatz.

Solche Dinge verlangen von uns keine qualifizierte Behandlung und Rücksicht, sie sind nicht Partner, sondern Verbrauchsmaterial. Wir herrschen

allmächtig über sie und fühlen uns dabei doch einsam.

Ode an meinen Gartenzwerg

Wie anders war es da mit meinem Gartenzwerg aus Keramik, den ich als kleiner Knabe zum Schlafgefährten erkoren hatte. Schmerzlich musste ich an ihm erfahren, dass er einen Sturz aus dem Bett nicht schadlos hinnehmen konnte, und die Eltern hatten ihre Mühe, ihn mit «Uhu» wieder zu heilen. Er hatte eine andere Seele als meine Holzklötzchen, und er wünschte von mir äusserst sorgfältig behandelt zu werden. Gerade wegen seiner heiklen Natur hatte ich ihn besonders ins Herz geschlossen. Ich nahm es auf mich, ganz am Rande meines Bettchens zu schlafen, um ihm einen ruhigen Platz zu sichern, und hatte ihn deshalb nur um so lieber.

Le petit prince s'en fut revoir les roses:

– Vous n'êtes pas du tout semblables à ma rose, vous n'êtes rien encore, leur dit-il. Personne ne vous a apprivoisées et vous n'avez apprivoisé personne. Vous êtes comme était mon renard. Ce n'était qu'un renard semblable à cent mille autres. Mais j'en ai fait mon ami, et il est maintenant unique au monde.

Et les roses étaient bien gênées.

– Vous êtes belles, mais vous êtes vides, leur dit-il encore. On ne peut pas mourir pour vous. Bien sûr, ma rose à moi, un passant ordinaire croirait qu'elle vous ressemble. Mais à elle seule elle est plus importante que vous toutes, puisque c'est elle que j'ai arrosée. Puisque c'est elle que j'ai mise sous globe. Puisque c'est elle que j'ai abritée par le paravent. Puisque c'est elle dont j'ai tué les chenilles (sauf les deux ou trois pour les papillons). Puisque c'est elle que j'ai écoutée se plaindre, ou se vanter, ou même quelquefois se taire. Puisque c'est ma rose.

aus «Le Petit Prince» von Antoine de Saint-Exupéry.

So scheint es mir auch heute noch wichtig, dass wir uns mit den Dingen um uns her beschäftigen, dass wir ihre Eigenart kennenlernen, damit sich eine *Wechselbeziehung zwischen uns und ihnen entwickelt*. Sie erhalten dadurch einen persönlichen Wert, der nicht auf dem Anschaffungspreis beruht, sondern auf unserem Bemühen um ihre Partnerschaft.

Wo bleibt dabei das Zeichnen?

Zugegeben, bis jetzt haben unsere Betrachtungen noch keine fachspezifische Prägung. Sie könnten in jeder beliebigen Stunde als Grundmotiv eingesetzt werden. Sie bilden viel mehr einen *Ansatzpunkt für themenzentrierten Unterricht*, der über die verschiedensten Gebiete hinweggreifen kann. Wir wollen uns im folgenden aber auf jene Aspekte konzentrieren, die in engerem Kontakt mit gestalterischen Problemen stehen, und fragen uns, was das Fach Zeichnen an besonderen Hilfeleistungen zur «Zähmung» von Gegenständen anzubieten hat.

Sichtbar denken

Kennen-, Schätzenlernen, Beziehung gewinnen sind innerliche Vorgänge, von aussen nur schwer zu erschliessen und nur an Folgeerscheinungen erkennbar. Wie wollen wir aber teilnehmen an solchen Prozessen, wenn sie im Innern der Schüler ablaufen, ohne dass wir sie von aussen feststellen können? Wie sollen wir sie anregen oder steuern, wie sollen wir die Fortschritte beurteilen, wenn wir sie nicht erfassen können? Meistens beschränken wir uns auf Befragung, auf Ueberprüfung des Wissens. Ist aber damit alles – oder auch nur das Wesentliche – erfasst? Berechtigte Zweifel melden sich an. Nicht nur bewusst Gewordenes hat Bedeutung, für vieles finden wir auch keine passenden Worte, Kinder erst recht nicht. So sind wir froh, dass es andere Ausdrucksmittel gibt, die auch Unbewusstes vermitteln können, die nicht der begrifflichen Prägung bedürfen, um

Kommunikation zu ermöglichen. Die Zeichnung kann ein solches Mittel sein.

Allerdings ist es nicht die Art von Zeichnung, die nach klug ausgedachter Anweisung des Lehrers zu glanzvoller Schönheit emporgezüchtet und hinten im Klassenzimmer ausgestellt wird. Sie ist viel mehr ein *Arbeitsprotokoll*, bleibt vielleicht auf dem Stand einer *Skizze* stehen, zeigt fragmentarisch einen *Teilaspekt* auf. Sehr oft braucht es auch eine *Bildfolge*, wo der Fortschritt in der Veränderung von Bild zu Bild ablesbar wird. Solche Protokolle können weniger nach ihrer Schönheit im herkömmlichen Sinn als nach ihrem Ideengehalt beurteilt werden. Zeichnungen sind hier also nicht Abbilder, Bilder, Kunstwerke, sondern vielmehr Tagebuchnotizen, *Bildgeschichten einer Veränderung*.

Mit neuen Augen

Frühe Kinderzeichnungen berichten von ersten, unmittelbaren Begegnungen mit Gegenständen. Ihre impulsive Aussage lässt das begeisternde Erlebnis nachempfinden. Wir können daraus ablesen, wie die dargestellten Dinge dem Kind begegnet sind, was es an ihnen entdeckt und verstanden hat, welche Bedeutung sie in dem Augenblick für das Kind gewonnen haben. Sie sind Protokoll einer direkten Auseinandersetzung und tragen die Spuren einer gegenwärtigen Situation. Mit der Zeit aber wird die Begegnung zur Routine, der Gebrauch automatisiert sich. Wenn es zeichnet, beschränkt es sich auf das Allernötigste. Seine Erlebniszeichnung flacht zum allgemein verständlichen, aber nichtssagenden Schema ab. Neue Erkenntnisse müssen geschaffen werden, neue Sinneseindrücke erweckt. Der Zugang über den Gesichtssinn ist verbraucht. Also versuchen wir es auf weniger geübten Wegen:

Der Tast-Test

Lege die Hand auf den Rücken! Was gebe ich hinein? Greife in einen Sack! Was findest du darin? Zeichne mit der andern Hand, was du ertasten kannst. Bekannte Gegenstände werden leicht identifiziert. Einige wenige Tastmomente ergeben genügend Indizien zum Erkennen, und nun entsteht die Zeichnung vor allem aus der Vorstellung, gestützt auf die Erinnerung an frühere Begegnungen. Auch Elemente wie Licht und Schatten, die nicht er-

Erfassen von Gegenständen auf ungewohntem Wege

Aktualisierung des Gegenstandes durch Konfrontation auf ungewohnte Weise:
B E T A S T E N

Festhalten der Tasterindrücke in einem Zeichenprotokoll (besonders interessant bei unbekannten Dingen)

Vergleich des Tastprotokolls mit dem sichtbaren Gegenstand. Welche Eigenschaften waren ertastbar, welche nur sichtbar?

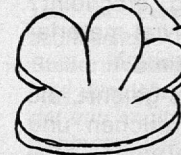
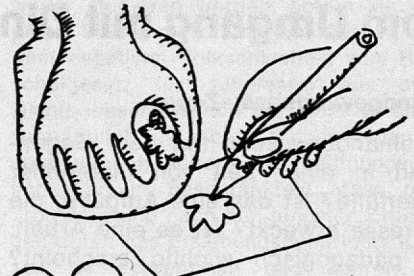
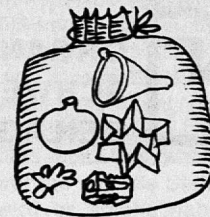
Darstellung des Gegenstandes unter besonderer Berücksichtigung einzelner Eigenschaften (Form, Struktur, Farbe etc.)

Gestaltungsübung als freie Weiterentwicklung einzelner formaler Eigenschaften

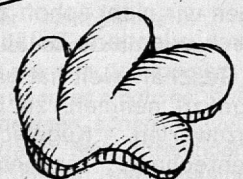
tastet werden können, finden sich plötzlich in der Zeichnung, weil sie zur besseren Darstellung der bekannten Sachverhalte dienlich sind.

Viel schwieriger ist es mit unbekannten Dingen. Einzelheit um Einzelheit muss mit sorgfältigen Fingerspitzen ertastet, Zusammenhänge müssen im Umspannen mit der ganzen Hand festgehalten werden, bis wir mühsam den Aufbau des Gegenstands «begriffen» haben. Die Zeichnung schreitet langsam voran und bleibt unsicher in ihrer Aussage. Um so vorsichtiger und spannender ist dafür die Annäherung an den unbekannten Gegenstand.

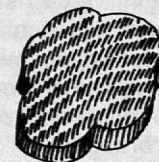
Formelemente werden im Zusammenhang mit Oberflächenbeschaffenheit erfahren. Materialeigenschaften treten plötzlich deutlicher hervor und werden bewusst. Metall beispielsweise



ERTASTETE FORM:
TASTPROTOKOLL



VISUELL KONTROLLIERTE VERGLEICHSZEICHNUNG



AUSZUG FORMALER EIGENSCHAFTEN

ZB: ANORDNUNG AUF DEM KUCHENBLECH



wird schwer, kantig, hart und kalt, Holz dagegen leichter, wärmer, nicht allseitig gleich zu berühren. Langsam nur erwacht das feine Fingerspitzengefühl, währenddem im Bewusstsein die neuen Feststellungen verkettet werden. Unterdessen zeichnet die freie Hand, und immer wieder werden Tastmeldungen in Frage gestellt, weil sie zu wenig genau sind. Eine Hand will wissen, was die andere tut.

Das Zeichnen an sich ist nicht nur ein Resultat der Beobachtung, aber dadurch, dass es den Beobachtungsprozess verlangsamt, vertieft und vervielfältigt es ihn.

Professor Dr. Jaromir Uzdil, Tschechoslowakei, FEA-Kongress in Basel 1958.

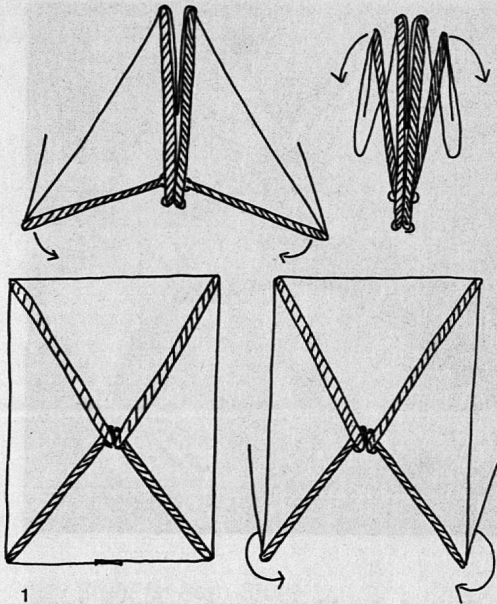
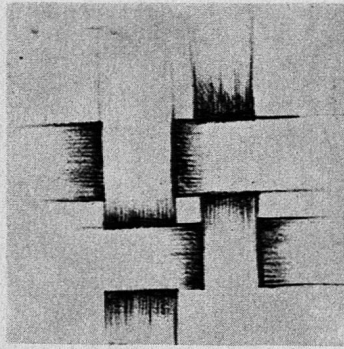


Abb. 1:
Klappbewegung eines Feldstuhls

Abb. 2, 3:
Geflechtsstudien

Abb. 4 bis 6:
Detailstudien über technische Einzelheiten
bei Stuhlbeinen

Erst wenn alles ertastbare ausgewertet ist, holen wir die Objekte aus ihrem Versteck hervor und vergleichen nun Zeichnung und Original. Ungenauigkeiten und Fehlinterpretationen werden festgestellt, und bei dieser kritischen Ueberarbeitung kommt uns der Gegenstand noch einmal näher. Es wird auch deutlich, dass gewisse Eigenschaften mit dem Tastsinn gar nicht erfassbar sind, und es ist naheliegend, dass wir auch merken, dass andere Eigenschaften auch durch den Gesichtssinn nicht erfassbar sind. So wird uns der Gegenstand in seiner komplexen Natur bewusst.



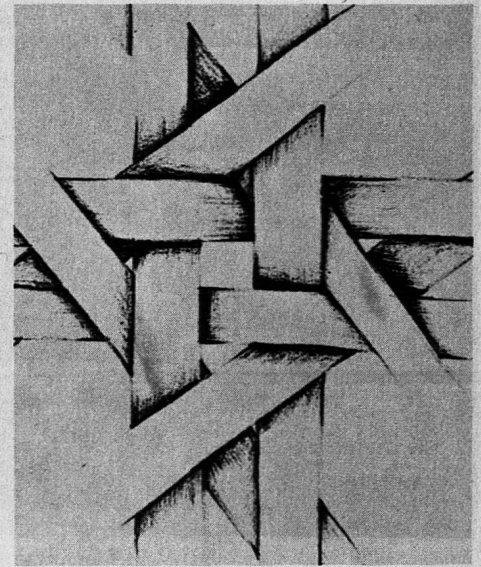
2

Der Weg zum bewussten sachlichen Beobachten und Darstellen der Aussenwelt

Die Reformlehrpläne für das Zeichnen, die unmittelbar nach 1900 erschienen, standen unter dem Einfluss der ersten Phase der Kunsterziehungsbewegung. Als Lehrziel gilt: «Auge und Hand der Schüler sind in der Weise zu bilden, dass sie befähigt werden, einfache Gebilde nach Form und Inhalt darzustellen.» (Vgl. den Lehrplan für die württ. Volksschulen von 1907.) Man dachte dabei zunächst an die Dinge der Umgebung des Schülers.

Das bedeutete einen ungeheuren Fortschritt gegenüber dem früheren geistlosen Vorlagenkopieren, das nur Handgeschicklichkeit anstrebte. Das Darstellen der Natur- und Werkformen nach unmittelbarer Anschauung zog in den Zeichenunterricht ein. Allerdings entging man auch jetzt nicht immer der Gefahr des Kopierens – Gegenstände können nämlich auch kopiert werden. Doch drang die Forderung, die Kerschenssteiner 1905 in seinem Werk «Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung» aufstellte, mehr und mehr siegreich durch: «Der Zeichenunterricht muss eine Schule der Vorstellungsbildung sein.»

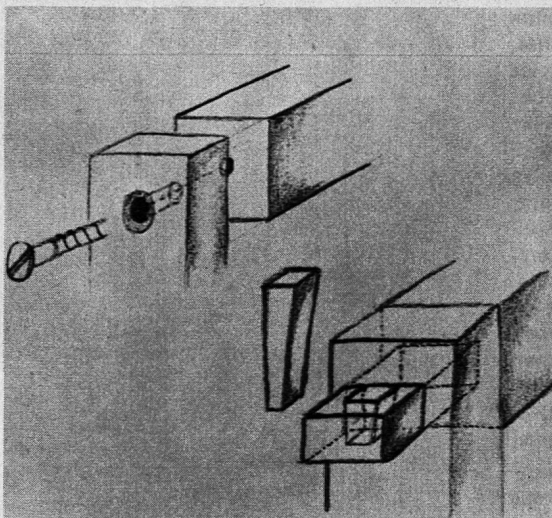
aus Gustav Kolb «Bildhaftes Gestalten» naturgemässer Weg im Unterricht, 1930.



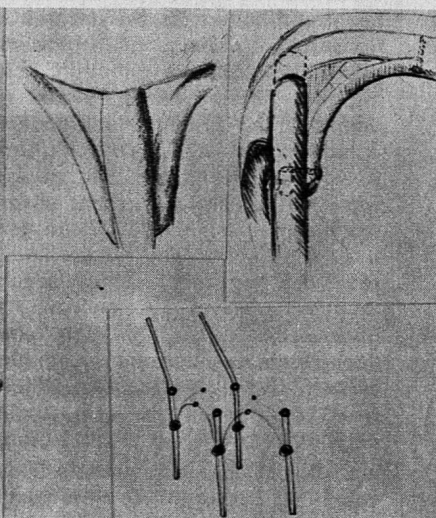
3

Ein Stuhl ist ein Stuhl

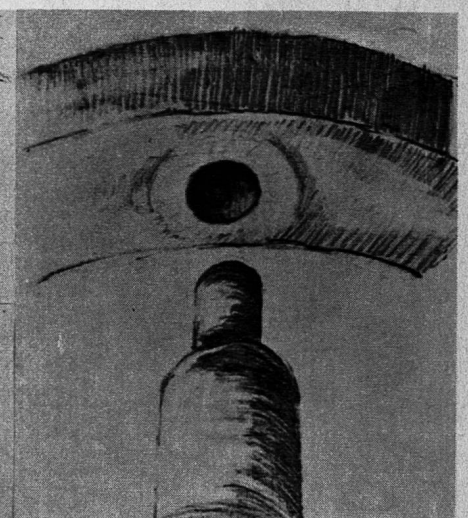
Meist ist er ganz, und wir «besitzen» ihn einfach. Wer hat schon daran gedacht, selber einen zu schreinern, wer hat sich über seine Konstruktion Gedanken gemacht? Einzelne Stühle lassen uns merken, dass ein Stuhl nicht einfach ein Stuhl zu sein braucht: Klappstuhl, Feldstuhl, Liegestuhl, Landstuhl, Kaiserstuhl, defekter Stuhl. Sie geben uns Einblick in ihr «Innenleben», in ihre Konstruktion, ihre Gebrauchsmöglichkeiten. So dringen wir ein in die Zusammenhänge von Funktion, Form, Material. Wir entwickeln daraus Darstellungsaufgaben, die solche Einsichten zeichnerisch festhalten: zum Beispiel eine Klappanweisung für Feldstühle, einen Montageplan für Heimbastler, eine Detailstudie für Liebhaber von Geflechten. Vielleicht ergibt sich auch eine sprachliche Entwicklungsreihe über «Stuhl-Wörter».



4



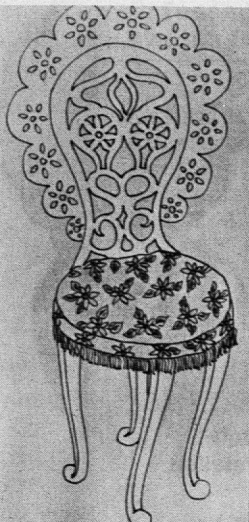
5



6



7



8



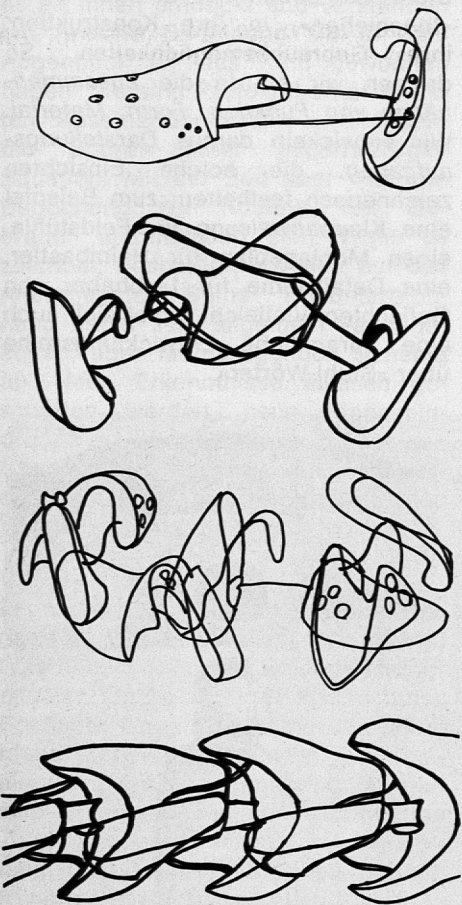
9



10

Ein Stuhl für Elise

Selber Stühle entwerfen für bestimmte Gegebenheiten: klappbare, stapelbare, tragbare; Lehnstühle, Polsterstühle, Schaukelstühle, Fernsehstühle, Nachtstühle. Einen Stuhl erfinden für einen bestimmten Menschen, einen bestimmten Ort, eine bestimmte Tätigkeit. Einen Stuhl erfinden für Elise oder Tante Olga.



12

Abb. 7 bis 9:

Stuhlerfindungen zu gewähltem Tapetenmuster

Abb. 10: Modellsofa in Puppenstube

Weder mit dem Schöpferischen noch mit dem Bildnerischen hat selbstverständlich alles blosses Nachmachen und alles nur mechanische Machen (das heisst ohne innere Beteiligung) zu tun. Das gleiche gilt für alles Abzeichnen und Wiedergeben im Sinne blosser Aufzählung, wie es im alten Zeichenunterricht vor 50 Jahren geübt wurde. Erst dort, wo der junge Mensch mit seinem gesammelten Schauen und Empfinden bei der Sache ist, kann bildnerischer Wert wachsen.

Wir haben heute, parallel zum Kunstgeschehen, in der Kunsterziehung eine breite Strömung ungegenständlichen Formens. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass die Wirklichkeit der dinglichen Welt für den Künstler der Hauptquell seines Schaffens bleiben wird. Sich mit ihr auseinanderzusetzen mit bildnerischen Mitteln, das haben, wie Sie wissen, auch die Picasso, Chagall, Franz Marc, Paul Klee, Max Beckmann, Léger und andere Grosse unseres Jahrhunderts als unumgänglich bezeichnet. Was unsere Schüler anbetrifft, scheint mir für sie alles Sichtbare erst recht unentbehrlich zu sein, wenn anders ihr Schaffen nicht letztlich im völlig Unkontrollierbaren leerlaufen soll. Ueberdies wäre es kunstpädagogisch unverantwortbar, den auf das Wirkliche gerichteten Sinn schon des Kindes und erst recht des Jugendlichen zu missachten. Selbstverständlich dürfen wir dem puberalen Naturalismus nicht einfach nachgeben; es geht darum, dem jungen Menschen die bildnerischen Mittel bewusst zu machen und sein Qualitätsempfinden ständig sorgsam zu pflegen.

aus «Das Bildnerische und die Bildung» von Emil Betzler, BRD, FEA-Kongress in Basel, 1958.

Aus einem Musterbuch werden Tape-tenstücke gewählt, die für bestimmte Räume, Epochen, Bewohner, Lebensarten typisch sind. Wir versuchen, uns einen so tapezierten Raum vorzustellen mit seinen Möbeln und Bewohnern. Nun entwerfen wir dazu passende Stühle, als Zeichnung, Plan, Collage oder Modell für ein Schuh-schachtel-Zimmer. Wieder tauchen viele Fragen auf: Aus welchem Material, welche Konstruktion, welches Design usw. Neben sachlichen Ueberlegungen (Stapelbarkeit, Bequemlichkeit, Gewicht usw.) finden sich natürlich auch fantastische Ideen.

Zum Abschluss suchen wir in Möbelkatalogen und -geschäften, was für ähnliche Modelle bereits auf dem Markt zu finden sind.

Abb. 11:

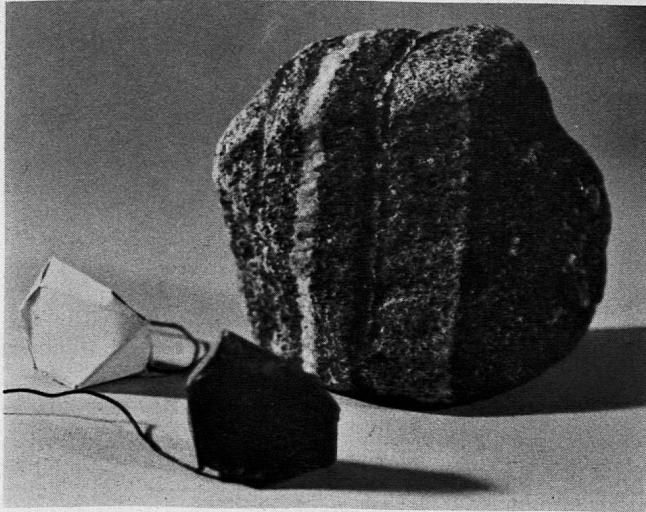
«Der Knäcke-Stuhl», Collage aus Zeitschriftreklamen

Abb. 12:

Schuhspanner-Metamorphose



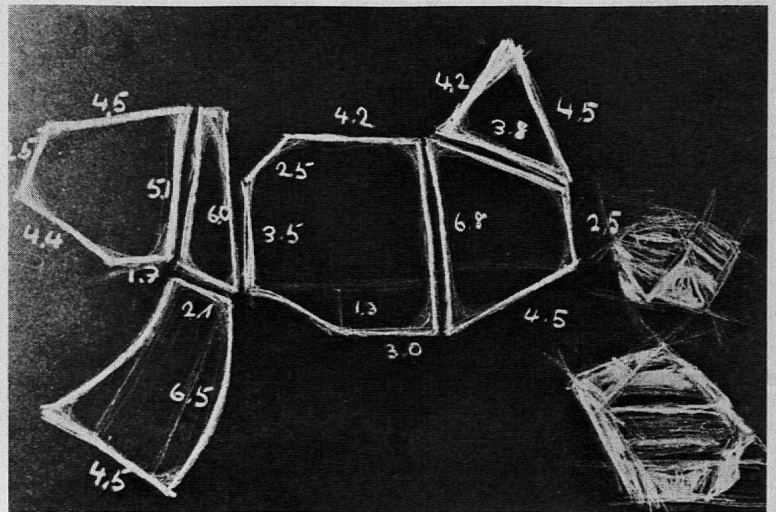
11



13

*Ein Stuhl ist kein Stuhl
Ein Stein ist kein Stein*

Wer hat nicht schon daran gedacht, dass die Dinge auch anders sein könnten, als sie sind? Ein Stuhl, auf dem man nicht sitzen kann, ein «Nicht-Stuhl», auf den man sich setzt. Wenn ich bis jetzt begriffen habe, was ein Stuhl ist, stimmt mich diese Umkehrung plötzlich nachdenklich. Ich werde unsicher in meiner bisherigen Selbstverständlichkeit und fange an, an meinem «Besitz» herumzudenken. Wie wäre es, wenn ein Stein nicht eckig, hart, schwer und kalt wäre, sondern mollig, weich, leicht, warm? Der Entschluss reift, aus meiner *Gegenwelt der Gedanken* einen Gegenstein zu entwickeln, der alle bisherigen Stein-Erfahrungen Lügen straft. Allerdings verlangt dieses Vorhaben, dass ich vorerst den Originalstein richtig erfasse in seiner Eigenart. Der Reiz der Arbeit beruht ja auf der Ueberwindung der Realität. *Verfrem-*



14

dung ohne Kenntnis der Wirklichkeit ist wie eine Schaukel ohne Gegengewicht: Man bleibt im Unklaren sitzen. Also suche ich Form, Farbe, Struktur meines Steines zu erfassen: Ein Formmodell aus steifem Papier verlangt die Abklärung der Winkel zwischen den Begrenzungsflächen. In einer Farbstudie suche ich die genauen Tönungen der Gesteinslagen zu finden. Eine Bleistiftzeichnung bringt die körnige Oberfläche zum Ausdruck. All diese Arbeiten beschäftigen mich eine ganze Weile, und ich verwachse ein bisschen mit meinem Stein. Aus dieser Verbindung entwickelt sich auch die Idee, einen Gegenstein zu erfinden. Wir suchen ein geeignetes «Gegenmaterial». Schaumgummi könnte passen; er lässt sich in beliebiger Form zuschneiden, ist weich und doch formkonstant, dazu leicht und warm. Mein Stein soll erstaunlich gross werden, ein richtiger Brocken. So muss ich jetzt mein Papiermodell

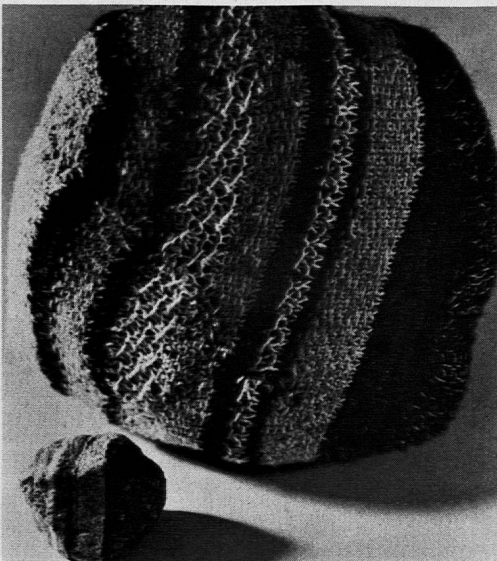
vergrössern, die Winkel beibehalten, die verschiedenen Begrenzungsflächen massstabgetreu nachbilden. Die Umhüllung wird wie ein Pullover in verschiedenen, dem Original entsprechenden Garnen gestrickt. Wer im Pulloverstricken bewandert ist, kann sich vorstellen, wie schwierig es ist, die verschiedenen Mantelflächen richtig abzumessen und in der Streifung anzupassen. So entwickelt sich der Gegenstein zu einem Objekt, das am besten in der Gattung der Kissen anzusiedeln ist, und es ist ein ganz besonderes Erlebnis, sein Haupt auf einem so weichen Stein auszuruhen.

Abb. 13 bis 15:

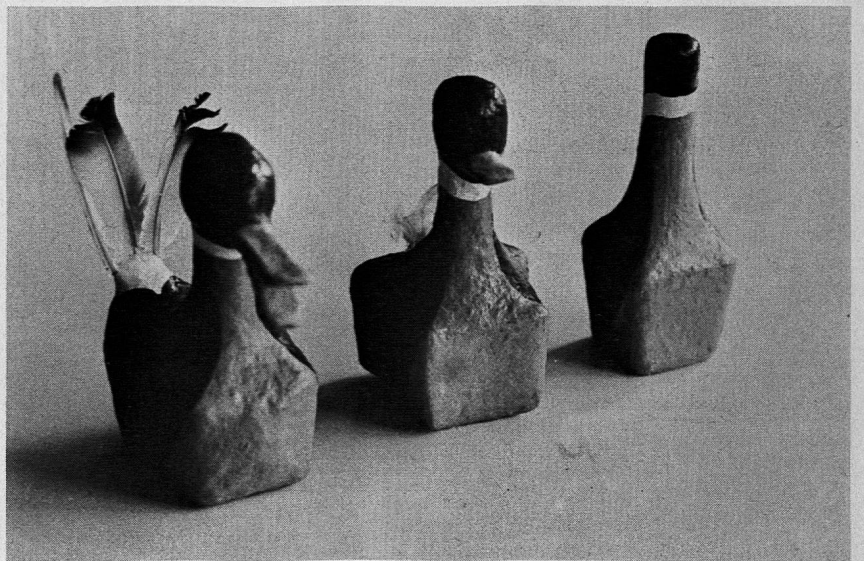
Papiermodelle, Strickmuster und «Kissenstein», dazu der Originalstein zum Vergleich. Alle Arbeiten von Abb. 1 bis 15 vom Sekundarlehrant, Uni Bern.

Abb. 16:

Metamorphose einer Maggi-Flasche in 3 Phasen. Seminar Biel.



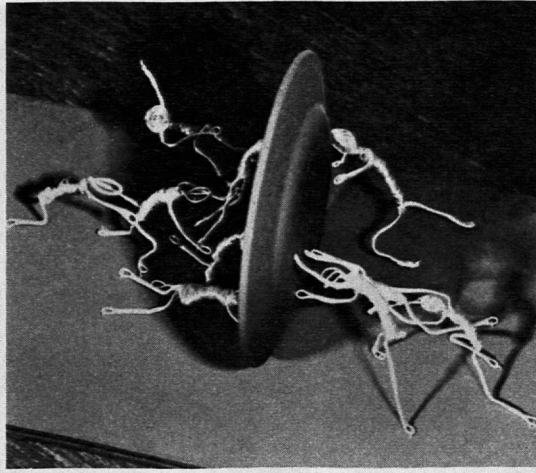
15



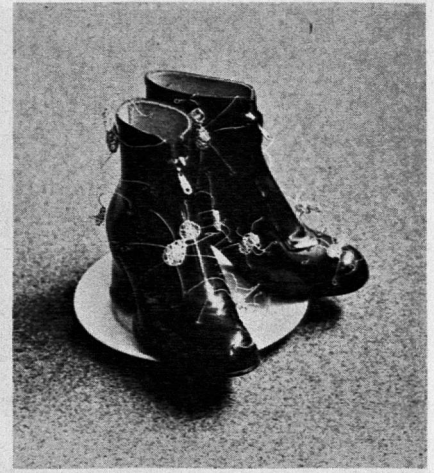
16



17



18



19

Vom Sinn des Unsinnns

Man mag es als Scherz, Unfug, Unsinn, Sinnlosigkeit anschauen, wenn wir uns damit befassen, einem Ding ein Gegending gegenüberzustellen. Es sind aber nicht nur die Vorbilder der Surrealisten, die uns dazu verleiten, obwohl schon die Auseinandersetzung mit ihrem Werk Grund genug dazu böte. Es ist vielmehr der Verdacht, dass der jetzige Zustand, in dem wir die Gegenstände festhalten, gar kein endgültiger sein muss, dass er vielmehr genau so gut anders sein könnte und sich mit der Zeit auch ändern wird. Neben die Fragen der feststehenden Tatsachen treten somit die Ausweitungen der Möglichkeiten, gebildet und begrenzt durch unsere persönliche Imagination. Dabei fällt uns ein, dass wir ja auch die feststehenden Tatsachen selbst nicht anders als vor unserem persönlichen, biografischen Hintergrund wahrzunehmen vermögen. Auch die «objektiven

Feststellungen» werden somit relativiert, und wenn zwei dasselbe sehen, so ist es wohl nicht dasselbe.

Sollen wir uns über diese Unsicherheit ärgern? Sollen wir sie unterdrücken, vertuschen, überspielen mit der Fiktion der sogenannt messbaren, wissenschaftlich bewiesenen Werte? Ich glaube nicht. Ich will lieber lernen, mit dieser Verunsicherung umzugehen, Werte immer wieder neu in Frage zu stellen, Dinge immer wieder neu zu erleben, mit neuen Augen anzuschauen.

Ein Stein ist nicht einfach ein Stein.

Bernhard Wyss, Wohlen

Gespräch mit Esther Leist, Zeichenlehrerin am Seminar Biel

- Warum machst Du mit Deinen Seminaristinnen Verfremdungen?
- Ich möchte damit die Neugierde an einem ganz gewöhnlichen Gegenstand erwecken. Dazu sind auch die Überraschungen

gen auf dem Gestaltungsweg besonders reizvoll. Das Endresultat sieht oft ganz anders aus, als ursprünglich beabsichtigt.

– Wie gehst Du bei der Arbeit vor?

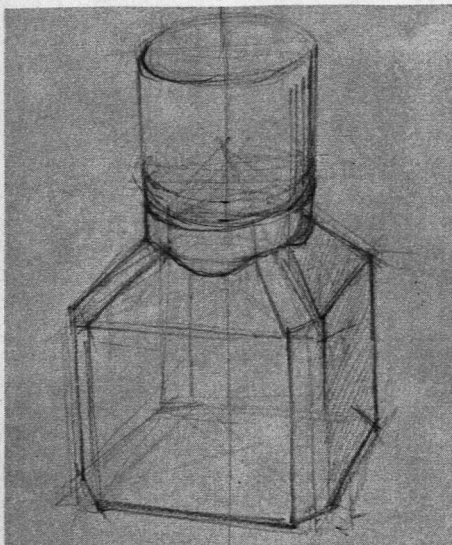
– Wir haben verschiedene Werke von Surrealisten, Pop- und Objektkünstlern angeschaut und dabei Lust am Spielen bekommen. Man gewinnt auch etwas mehr gedankliche Freiheit. Dann gab ich den Schülerinnen den Auftrag, Orte im Schulhaus zu suchen, wo ein Teller wirklich nicht hingehört, und Materialien, die nicht zu ihm passen. Sie probierten verschiedene Ideen aus, bis eine besonders überzeugte, die dann ausgeführt wurde.

– Welche Fragen beschäftigten Euch besonders während der Ausführung?

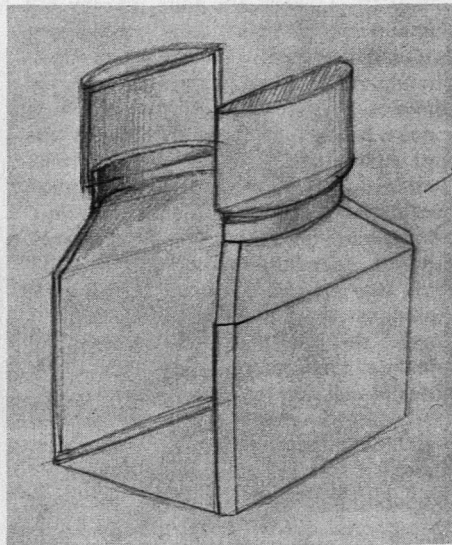
– Neben den technischen Problemen der verschiedenen Werkstoffe ging es vor allem darum, das Gefühl für Spannung und Gegensätze zu erwecken und jedem die Möglichkeit zu geben, eine ganz eigene Lösung zu finden.

Abb. 17 bis 19:

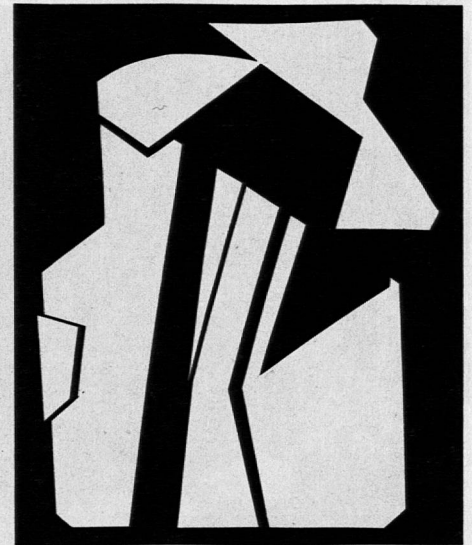
Verfremdungen zum Thema «Suppenteller», Seminar Biel.



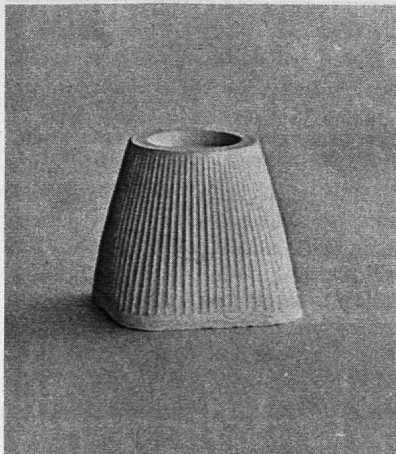
20



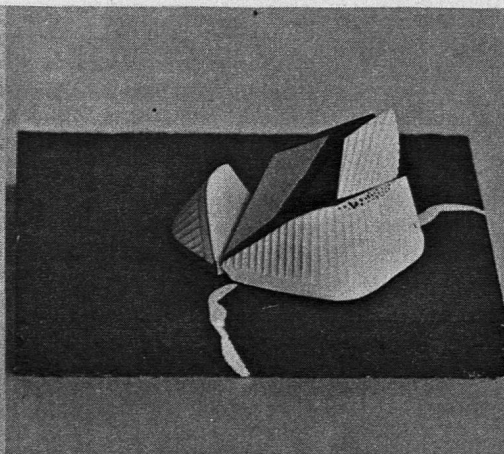
21



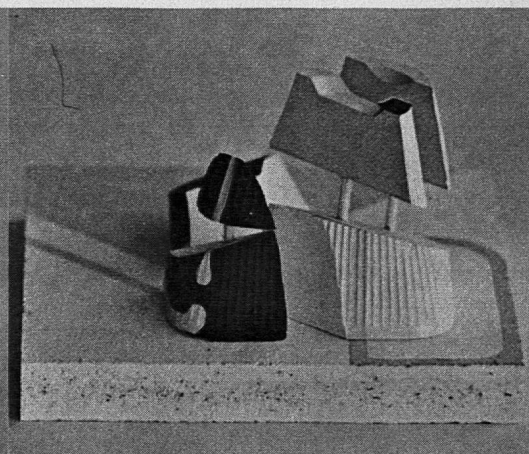
22



23



24



25

Unterrichtsbeispiele Gymnasium Liestal, Chlaus Würmli

Thema: Gegenstandszeichnung mit anschliessender Destruktion zur Analyse der Gegenstandsaussage/Formaussage

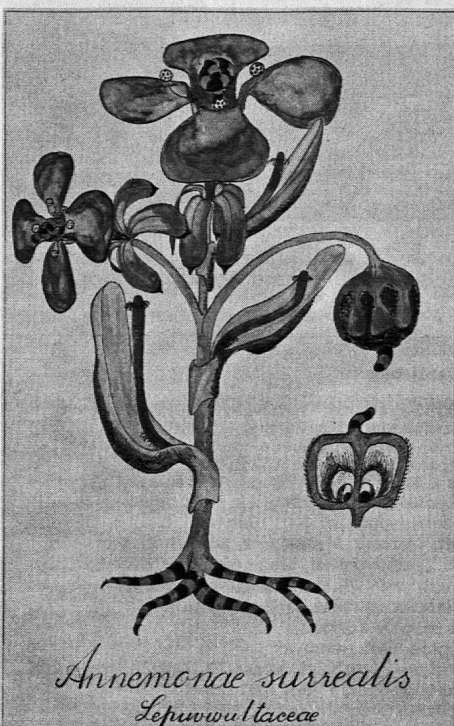
Fachbereich: Zeichnen

- Ziele:
- Darstellung räumlicher Objekte, linear und unter Einbezug der Materialbeschaffenheit
 - Untersuchen der Formbeschaffenheit durch Destruktion oder Herauslösen einzelner Teilformen.
 - Einsichten in die Zusammenhänge zwischen Formaussage und Gegenstandsaussage.
 - Transfer in die Kunstbetrachtung (Kubismus)
 - Versuche in der Steigerung der Formaussage.

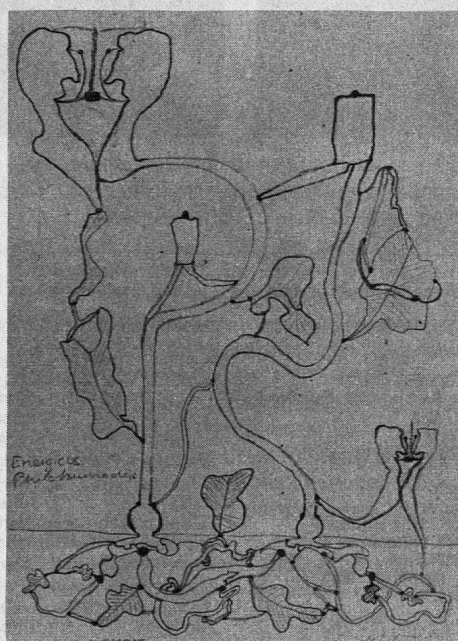
Teilnehmer: 2. Klasse des musischen Typus' (11. Schuljahr)

1. Aufgabe: Gegenstandszeichnungen einer Tuschflasche (Abb. 20)
 2. Aufgabe: Analyse der Form durch Deformation, Herauslösen einzelner Teile ... (Abb. 21)
- Kunstbetrachtung: Kubismus
3. Aufgabe: Neuformen der Teile zu einer 'Form' mit eigenen neuen Gesetzmässigkeiten. (Abb. 22)

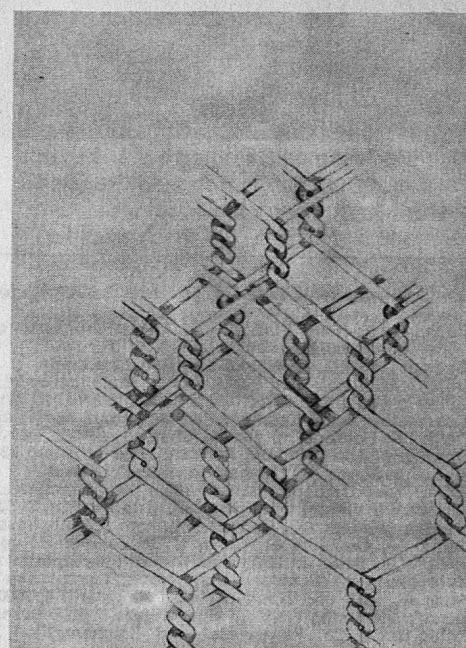
Weiterführende Aufgabe: räumliche Arbeit mit 'Tamtam'-Form. (Abb. 23-25)



28



27



26

Thema: das 'imaginäre Herbarium'

Fachbereich: Zeichnen / Werken

- Ziele:
- Darstellung feiner, räumlicher Strukturen
 - Verständnis und Darstellung von Formen organischen Wachstums, bzw. technischer Konstruktionen
 - Förderung der Assoziationsfähigkeit bei der Kombination artfremder Materialien (Abfälle verschiedener Art)
 - Schaffen einer Situation, in der der Schüler durch Spielen mit den Materialien und den erworbenen Kenntnissen zu einer Erfindung gelangen kann.

Teilnehmer: eine Klasse des B-Typs

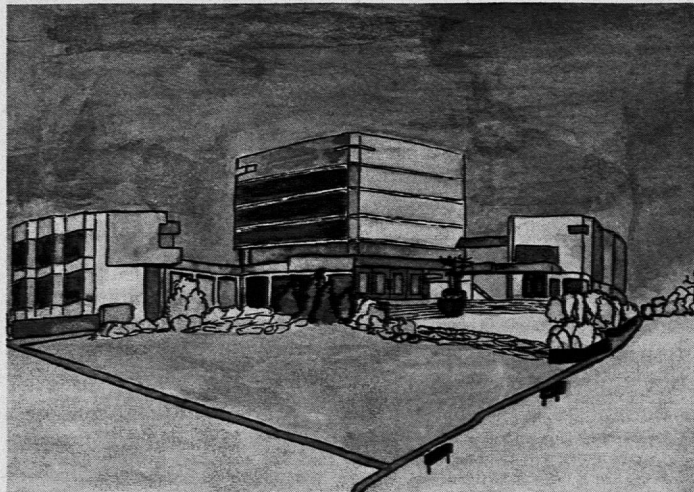
1. Aufgabe: Ein Stück eines nur kurz vorgezeigten Maschen- drahtes soll aus der Vorstellung gezeichnet werden.
2. Aufgabe: Drei solche Stücke sollen hintereinandergelegt gezeichnet werden. Dabei soll darauf geachtet werden, dass sowohl die Räumlichkeit der einzelnen Teile, als auch die Lage der drei Stücke klar ersichtlich werden. (Abb. 26)
3. Aufgabe: Naturstudium im bot. Garten der Schule
4. Aufgabe: Aus gesammelten Abfällen rund ums Schulhaus und andern Werkmaterialien soll spielerisch, assoziativ eine neue 'Pflanze' erfunden werden. (Abb. 27)
5. Aufgabe: Die Klasse zeichnet das 'Imaginäre Herbarium' zu dem jeder Schüler ein Blatt mit seiner 'Pflanze' (und einem Namen) beisteuert. (Abb. 28)

Thema : 'Gruss vom Gymnasium'

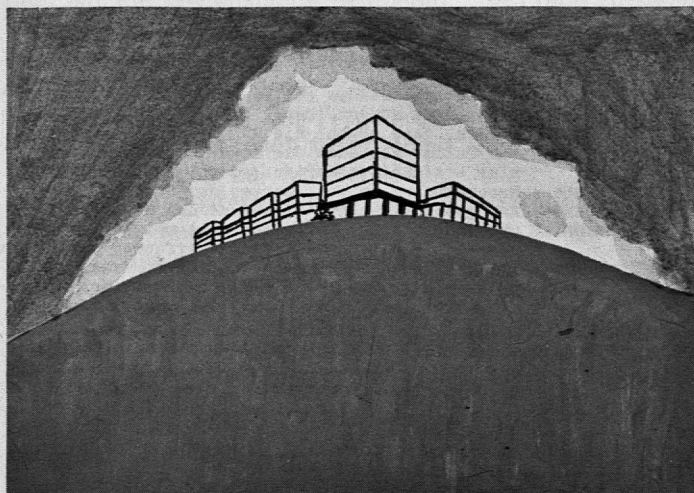
Fachbereich : Zeichnen / Vis. Kommunikation

Ziele: • Übung in der perspektivischen Darstellung eines Stücks Architektur
• Einsichten in die Formen eines Massenmediums.
• Handhabung des Prinzips 'Collage'

Teilnehmer: 1. Klasse des C-Typus' (10. Schuljahr)



29



30

1. Aufgabe : Perspektivische Zeichnungen des Gymnasiums (Abb. 29)
2. Aufgabe : Untersuchungen der Form und Funktion von Postkarten.
3. Aufgabe : Reduktion der persp. Zeichnungen auf Postk'format.
4. Aufgabe : Versuche, der Postkarte bewusst subjektivere und gezieltere Aussagen zu unterlegen durch Veränderung und/oder Addition fremder Elemente wie Foto, Schrift etc. (Abb. 30-32)

Während dieser Arbeit erhielten die Schüler Informationen über Staack, Heartfield ...



31



32

Schriftleitung: Bernhard Wyss, 3033 Wohlen BE

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Baumgartner-Heim Rud. & Co., Anker-Farbkasten und J. Staedtler, Neumünsterallee 6, 8032 Zürich
Bodmer Ton AG, Betriebsstätte, 8840 Einsiedeln
Böhme AG, Lack- und Farbenfabrik, Neuengasse 24, 3000 Bern
Caran d'Ache, Schweizerische Bleistiftfabrik, 19, ch. du Foron, 1211 Genève 6
Courvoisier Sohn, Zeichen- und Malbedarf, Hutgasse 19, 4000 Basel
Delta SA, Editions, 12, rue du Château, CP 20, 1800 Vevey 2
Droguerie Lion d'Or, Dpt Peinture, Rue de Bourg 33, 1000 Lausanne
Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren
Güller Tony, Naberindustrieeisenbau, 6644 Orselina-Locarno
Gerstäcker Verlag, Druckpressen, Grafikbedarf, D-5208 Eitorf
Günther-Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, Zürichstrasse 106, 8134 Adliswil
Jallut SA, Couleurs et vernis, 1, Cheneau-de-Bourg, 1003 Lausanne
Haupt AG, Buchhandlung und Verlag, Falkenplatz 11, 3000 Bern
Kuhn Hermann, Schwan-Bleistiftfabrik, Tramstrasse 109, Postfach, 8062 Zürich
Küng A., Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
Kunstkreis Verlag GmbH., Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
Pablo Rau & Co., Paraco-Mal- und -Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, 8702 Zollikon

Presser W., Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8000 Zürich
Rébétéz Robert, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumlengasse 10, 4000 Basel
Registra AG, Marabu-Farben, Döltschiweg 39, 8055 Zürich
Rosset David, Reproductions d'art, Pré de la Tour 7, 1009 Pully
SA W. Schmitt, Affolternstrasse 96, 8050 Zürich
Schneider, Farbwaren, Waisenhausplatz 28, 3000 Bern
Schubiger Franz, Schulbedarf, Mattenbachstrasse 2, 8400 Winterthur
Schumacher & Co., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
Strub Robert & Co., Wechselrahmen, Flurstrasse 93, 8047 Zürich
Talens & Sohn, Farbwaren, Industriestrasse, 4657 Dulliken
Top-Farben AG, Hardstrasse 35, 8004 Zürich
Waertli & Co., Farbstifte en gros, 5000 Aarau
Wagner Hch. & Co., Fingerfarben, Werdhölzlistrasse 79, 8060 Zürich
Werthmüller Hans, Buchhandlung, Spalenberg, 4000 Basel
Zraggen R., Frau, Signa-Spezialkreidefabrikation, 8953 Dietikon
Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Hauptpostfach, 8024 Zürich

Psychologie heute

Der Lehrer ficht einen täglichen Kampf mit einer Flut von methodisch-didaktischen Problemen, die es zu lösen und «kindgerecht» zu verarbeiten und aufzubereiten gilt. Es bleibt ihm kaum Zeit, sich durch dicke Wälzer aus dem Gebiete der Pädagogik und der Psychologie durchzukämpfen, um einigermaßen à jour zu bleiben.

Trotzdem erscheint es mir nötig und wichtig, dass Lehrer sich wenigstens im Ueberblick permanent mit Themen der Pädagogischen Psychologie im speziellen und anderen Zweigen der Psychologie im allgemeinen auseinandersetzen. Immer mehr befasst sich die «Seelenwissenschaft» neben den individualpsychologischen Aspekten auch mit sozialpsychologischen Fragen und ist somit nicht nur für die Vorgänge im eigentlichen Erziehungsfeld, sondern auch für gesellschaftliche Probleme von Bedeutung; für den Lehrer als «Multiplikator» von Meinungen und Einstellungen ist eine Kenntnis von verschiedenen meinungsbildenden Mechanismen unablässig.

Die im Juni 1974 erstmals erschienene Monatszeitschrift «psychologie heute» (Verlag Beltz) versucht mit der Darstellung von gesellschaftlich relevanten Themen und kurzen Berichten über neue Forschungsergebnisse Informationen und Entscheidungshilfen zu liefern. Die Zeitschrift ist wohl von Psychologen, aber nicht in erster Linie für Psychologen gemacht, «sondern für Lehrer, Ärzte, Juristen, Theologen, Sozialarbeiter – um nur einige Berufe zu nennen, die primär mit Menschen zu tun haben» (psychologie heute, Juni 1974).

«psychologie heute» vermittelt keine abgeschlossenen Erkenntnisse in psychologischen Fachgebieten, sondern regt vielmehr durch vielseitige Schlaglichter – gesetzt in den verschiedensten Fachgebieten der Psychologie – zum Nachdenken auch über bislang eher unbekannte Ansätze an; dass die Hefte mit ansprechendem Lay-out und farbigen Illustrationen gestaltet sind, gereicht ihnen nur zum Vorteil.

Dass «psychologie heute» auch viele schulspezifische Fragen behandelt, beweist die folgende Textauswahl:

- Was Schüler von geistig behinderten Kindern denken (8/75)
- Sexualität – und die Schwierigkeiten der Lehrer, ein Schulfach daraus zu machen (2/75)
- Schüler lernen Lernen (3/75)
- Sonderschule ohne Aussonderung (4/75)
- Tests in der Schule (9/74, 10/75)
- «Rattentechnologie» in der Schule (12/76, 1/77)
- Wie links sind Linkshänder? (11/76)
- Lägahsdeni (10/77)

«psychologie heute» kann einen wichtigen Beitrag zum Abbau der Kluft zwischen «Wissenschaftlern» und «Praktikern» und vor allem auch zur individuellen permanen-

Kindernot

Eine besorgte Mutter hat mich gefragt, was man denn gegen zynische Lehrer unternehmen könne, welche Kinder «fertig-machen», vor den anderen blossstellen, quälen. Beschwerden bei der Kommission oder beim Inspektor hätten keine Aussicht auf Erfolg.

Während des Gesprächs sah ich unsere Blumenbinderin vor mir, wie sie mit den Blüten lieb und sorgfältig umgeht, für jede die richtige Stelle sucht, ohne Zweige zu knicken. Und ich dachte an die Kindernot, die hier und dort herrscht.

Nicht an so vielen Orten, wie manche meinen, und auch nicht überall, wo es behauptet wird. Aber jeder solche Ort ist zu viel.

Eltern vertrauen uns Lehrern ihr Liebstes an. Nicht zum Verzärteln. Aber das Unterrichten und Erziehen kann in gegenseitiger Achtung und Zuneigung geschehen, in einem gütigen Verhältnis, welches das Vertrauen stärkt und die positiven Kräfte des Gemüts fördert.

Pestalozzis Geist lebt nicht wegen irgendwelcher beruflicher Kunstfertigkeiten weiter, sein Ruhm beruht nicht auf äusseren Erfolgen. Er war seinen Kindern von Herzen zugetan und hat ein Leben lang für sie gearbeitet. Geben wir diesem Geist Raum, arbeiten wir in Güte mit unseren Schülern, dann erledigen sich die meisten Beschwerden von selbst.

Moritz Baumberger, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins

ten Fortbildung des Lehrers – nicht nur in fachlicher Hinsicht – leisten.

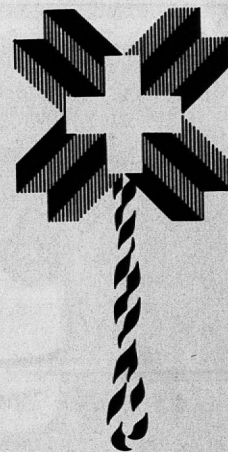
«psychologie heute» kostet als Einzelnummer Fr. 5.80, im Abonnement (12 Nummern pro Jahr) Fr. 52.—. Vertrieb: Verlag Beltz Basel, Postfach 227, 4002 Basel. Es kann auch ein Probeabonnement für 4 Monate bezogen werden.

Peter Vontobel

Bulletin der Schweizer Psychologen

Als Nullnummer ist in drucktechnisch schlichter Aufmachung ein «Bulletin der Schweizer Psychologen» erschienen. Für die (je nachdem, wie man Qualifikationen zählt) zwischen 1000 und 2000 Psychologen in der Schweiz und die rund 2000 Psychologiestudenten ist damit ein spezifisches Informationsorgan geplant. Was soll es bieten? Grundsatzartikel (Fachfragen, Berufsfragen), Diskussionsforum nach dem Prinzip: Jede Meinung soll Gehör finden! Berufsständische Mitteilungen (Veranstaltungskalender, Geschehen in den Psychologischen Instituten), Buchbesprechungen, Stellenmarkt. – Redaktionskonzept ist somit «ein Bulletin von Psychologen für Psychologen»!

Interessenten wenden sich an die Redaktion des BSP: Peter Pfisterer, Generalsekretär der SGP (Schweiz. Gesellschaft für Psychologie), Rue Pierre-Aeby 190, 1700 Freiburg.



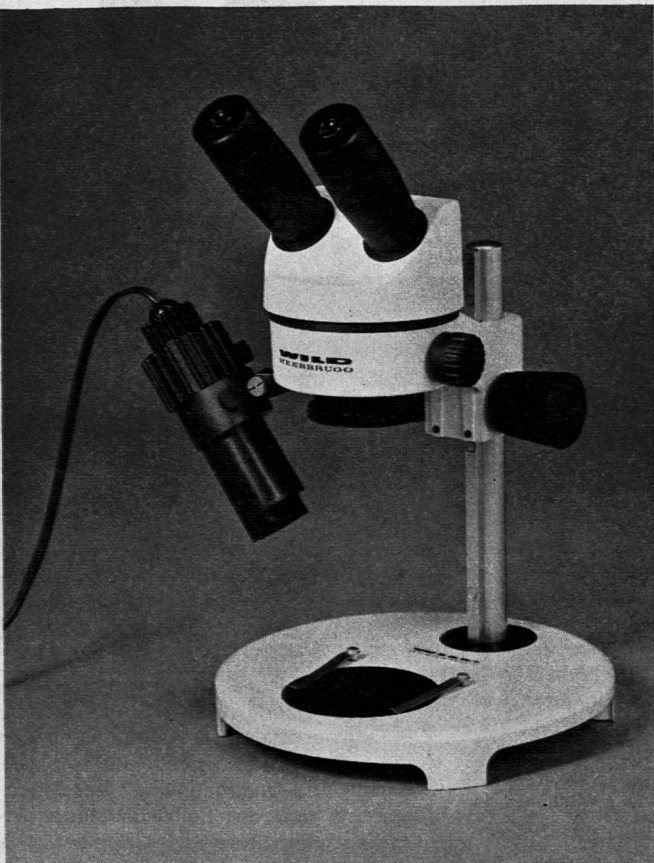
Ueber den Sinn der Bundesfeierspende am 1. August

Jeden 1. August feiern wir die Gründung der Eidgenossenschaft, durch welche die Basis unseres Staates geschaffen wurde. Unabhängigkeit und Freiheit waren das Ziel der Eidgenossen. Von der staatsrechtlichen Bedeutung des Bündnisses der drei Waldstätte legt der Bundesbrief Zeugnis ab, der die territoriale und politische Selbständigkeit, die Unabhängigkeit der Eigengerichte und die Selbstverwaltung innerhalb der Grenzen beurkundet. Aus dem Kern der Selbstverwaltung entwickelte sich unsere Confoederatio Helvetica.

Gedanken über das Zusammenstehen aller für ein gemeinsames Ziel leiteten anfangs des 20. Jahrhunderts auch den St. Galler Albert Schuster, als es galt, dem schweizerischen Nationalfeiertag über Festreden und Abbrennen von Feuerwerk hinaus einen zusätzlichen Gehalt zu geben. Er ging dabei von der Erfahrung aus, dass nichts so sehr verbindet wie ein gemeinsames Tun. Gelänge es, den Schweizer Bürger an seiner Bundesfeier zu einem gemeinsamen, wenn auch kleinen Opfer zu bewegen, so würde damit das Gefühl der Solidarität gestärkt und zugleich auch der Feier ein tieferer Sinn gegeben.

Seit 1910 geht darum der Appell an das Schweizervolk, mit dem Kauf einer Postkarte (1910–60), des Bundesfeierabzeichens (seit 1923) und der Pro-Patria-Bundesfeiermarken (seit 1938) ein gemeinnütziges Werk von schweizerischer Bedeutung zu unterstützen. Mit diesen Sammelmitteln konnten bis heute über 90 Millionen Franken für gemeinnützige soziale und kulturelle Zwecke aufgebracht werden. Das Ertragnis der diesjährigen Bundesfeierspende ist «für die Schweizer im Ausland» bestimmt. Insbesondere soll das Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft, welches unsere Landsleute im Ausland betreut, gefördert werden.

Schweizerische Bundesfeierspende



WILD Stereomikroskope M1 A und M1 B für den Schulgebrauch:

- Hochwertige Qualität zu günstigen Preisen
- Hoher Arbeitskomfort
- Zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten
- Einfache Bedienung

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung

WILD + LEITZ AG

8032 Zürich Kreuzstrasse 60 Tel. 34 12 38

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie

Fr. 1.000.- bis Fr. 30.000.-

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.



Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich nur an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche Fr. _____

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ/Ort

Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A



ColorPasta

Die
Schweizer
Dekorations-
Wasserfarbe



Die ewig junge Mitarbeiterin der Schule!

Erhältlich in:
Farbwaren-, Mal- und Zeichengeschäften, Drogerien, Papeterien

Bezugsquellennachweis durch den Fabrikanten:

H. BOLLER-BENZ AG

LACK- UND BUNTFARBWERKE / FABRIQUE DE COULEURS ET VERNIS
8047 Zürich Tel. 01/52 47 77

Waldorfpädagogik in öffentlichen Schulen Herderbücherei Bd 9036

Auf knappem Raum berichten acht tüchtige Berner Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Primar- und Sekundarschulen über ihre langjährigen Erfahrungen mit der Pädagogik Rudolf Steiners. Ein grosser deutscher Verlag hat sie darum ersucht, weil es sich gezeigt hat, wie problematisch sich abstrakte Theorie und darauf gegründete Reformteile gelegentlich auf Erziehungsklima und Unterrichtserfolg auswirken kann.

Wer darum bemüht ist (und welcher gute Erzieher ist es nicht?), in seinem Unterricht möglichst auch die tieferen Schichten und Kräfte der Individualität jedes Schülers anzusprechen und auf lange Frist hin zu aktivieren, wird hier wertvolle Hinweise und Anregungen finden. Wenn es auch keine fertigen Rezepte zum sofortigen Kopieren sind, so bleiben sie doch stets lebensnah; sie entstammen fühlbar einem nie nachlassenden Interesse am innern Wachstum der Kinder und Jugendlichen.

Seminarlehrer Otto Müller, Aarau, steuert die Einleitung «Von Pestalozzi zu Rudolf Steiner» bei; Max Widmer skizziert den Werdegang der «Freien Pädagogischen Vereinigung» seit den Vortragsreihen von Professor Friedrich Eymann, und Heinrich Eltz zeichnet «Einige Grundzüge der Pädagogik Rudolf Steiners» nach. Darauf folgen die konkreten Einzelbeiträge über Flötenspiel, Erzählstoffe, Französischunterricht, Tierkunde, Geometrie, Chemie, handwerklichen Unterricht, Theaterspiel und Heilpädagogik. Mit einem «Brief aus dem Oberland» (wo er lange eine abgelegene Bergschule geführt hat) fasst Rud. Wehren seine und seiner Kollegen Erfahrung in folgende Worte: «Steiners Menschenbild wurde zur tragfesten Grundlage meiner Arbeit, und in seiner Pädagogik fand ich eine Darstellung der Kindheitsentwicklung, die immer wieder anregend und kräftigend das eigene Tun beeinflusst.» Marcel Rychner

Theater für Schüler

Seit 1971 besteht die Genossenschaft «Theater für den Kanton Zürich» (TZ), die vom Kanton Zürich subventioniert und von 77 Genossenschaftergemeinden sowie 49 Schulgemeinden finanziell und «geistig» unterstützt wird. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, als professionelle Wanderbühne Kindern und Erwachsenen auch ausserhalb der Kulturzentren gutes Theater zugänglich zu machen.

Auch dieses Jahr stehen neben Stücken für Erwachsene (von Hauptmann, Grillparzer, Pagnol, Ionesco, Planchon & Lochy) zwei Stücke für Kinder auf dem Programm. Für Kinder ab etwa 10 Jahren ist «De Tüüfel mit de drü goldige Haar» gedacht, bearbeitet frei nach Gebrüder Grimm von Peter Bisegger (Dialektstück). Das Stück unterscheidet sich von gängigen Klischee-Märchenaufführungen, indem Konflikte zwischen Menschen gezeigt werden und auf die Einführung besonders lustiger Figuren

verzichtet wird. Besonders faszinieren lassen sich die Kinder auch von den vielen technischen Kunstgriffen.

«De Fritz mit de Gschichte» (oder «Luege, lose und begriife») wurde von Rudolf Mettler für Kinder im Kindergarten- und Unterstufenalter geschrieben. Ziel dieses Stückes ist es, den jugendlichen Zuschauern die Möglichkeit des aktiven Zuschauens aufzuzeigen und sie vom blossen Bild- und Tonkonsum wegzuführen; sie sollen lernen, beim Theaterbesuch mit der eigenen Fantasie teilzunehmen. Ganz in diesem Sinne werden die Zuschauer auch ins Spiel mit einbezogen.

Auskünfte über mögliche Spieldaten und Preise erteilt: Theater für den Kanton Zürich, Palmstrasse 16, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 14 42.

pv

Lebendiger Französischunterricht

Organisiert durch die Association des professeurs de français (APF), fand am 24. Mai 1978 das Séminaire français an der Gewerbeschule in Thun statt.

Der Vormittag galt der Verwendung von Texten. Frau G. Tolvanen und Herr C. Gauthier zeigten, wie mit literarischen Texten auf verschiedenen Stufen ein lebendiger und interessanter Unterricht gestaltet werden kann. Herr R. Walther und Herr F. Leuba bewiesen auf eindrückliche Art, dass mit Texten des französischen Chansons die Schüler begeistert und auch ausserhalb des Unterrichts zu selbständigem Tun bewegt werden können. Chansons eignen sich besonders, um die lebendige Wirklichkeit der gesprochenen Sprache, die vielen Lehrbüchern etwas fehlt, zu vermitteln. Schliesslich führte Herr R. Meyrat aus, dass wegen der problematischen Situation des Fremdsprachenunterrichts in der Lehrlingsausbildung ein gewisser Erfolg nur durch die Beschränkung auf Kurztex-te, das heisst in der Regel auf Zeitungsartikel, erzielt werden kann.

Dr. R. Mäder gab Auskunft über die Arbeit am Lehrplan für Fremdsprachen an den Lehrerseminarien, und Dr. L. Burgener berichtete von einem Studienaufenthalt mit Berner Gymnasiasten an einem französischen Lycée und zeigte, wie er seine Schüler vorbereitete, um ihnen zu ermöglichen, dort dem normalen Unterricht zu folgen. Der Nachmittag stand im Zeichen des Theaterspiels.

Nach einer vorzüglich gelungenen Aufführung von drei kurzen Szenen durch Schüler der Sekundarschule Oberhofen unter der Leitung von Fräulein E. Schwab erzählte Herr O. Mosimann über eine Aufführung der «Pastorale des Santons de Provence» mit einer Weiterbildungsklasse in der Französischen Kirche in Bern. Herr W. Stoffer vermittelte uns einen Einblick in die Entstehung seines neuesten Stückes, «Paris, onze heures», das er in seiner Klasse mit Marionetten einstudierte. Zum Abschluss zeigte Herr H. J. Zingg eine Bearbeitung von Fabeln von La Fontaine für eine Sekundarschulkasse.

Die Referenten überzeugten die interessierte Zuhörerschaft, dass der Einsatz des Szenenspiels im Französischunterricht nicht verlorene Zeit ist, sondern den Schülern erlaubt, in echten Situationen fremdsprachliche Wirklichkeit zu erleben und darzustellen.

Das 4. Séminaire français wird am Mittwoch, 16. Mai 1979, in Bern stattfinden.

Die «Actes» des Séminaire (Referate) können bei der APF, Neubrückstrasse 122, 3012 Bern, bestellt werden.

«Die BLS in Zahl und Bild»

Von 1916 bis 1976 hat sich die Zahl der von der Lötschbergbahn beförderten Personen von 1,4 auf 8 Millionen erhöht, die Zahl der beförderten Gesamtgütertonnen von 1,4 auf 4,7 Millionen.

Die Entwicklung dieser Nord-Süd-Verbindung wird in der 8. Auflage der Broschüre «Die BLS in Zahl und Bild» mit Tabellen und Bildern veranschaulicht. Auf neuen Seiten wird der Ausbau auf durchgehende Doppelspur vorgestellt. Behandelt werden auch die mitbetriebenen Bahnen sowie der Schiffsbetrieb auf dem Thuner- und Brienzsee.

Die informative, dem Geografielehrer willkommene Broschüre ist zum Preis von Fr. 5.— bei der BLS, Sektion Publizität, Laupenstrasse 19, 3000 Bern, erhältlich.

Preisaufgaben der Schulsynode für das Schuljahr 1978/79

Für die an öffentlichen Schulen des Kantons Zürich angestellten Volksschullehrer werden für das Schuljahr 1978/79 im Sinne von Paragraph 37 des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode vom 13. Juni 1967 folgende Preisaufgaben gestellt:

1. Möglichkeiten und Grenzen individualisierenden Unterrichts in der Volksschule.
2. Wie können die Schüler zu aktiven Staatsbürgern erzogen werden?
3. Wie stark kann und soll sich heute ein Lehrer politisch engagieren?
4. Wie lehrt und lernt man lernen?
5. Ziele muttersprachlichen Unterrichts heute.

Die Themata sind ohne wissenschaftlichen Apparat zu bearbeiten. Die Lösungen sollen in der Regel 20 Seiten nicht überschreiten. Sie müssen in gut lesbarer

Entdecken Sie
echt Bopp-HiFi!

stereo
phonie

z.B. eine komplette Stereo-anlage für 3300 Franken, die besser tönt als andere anderswo trotz doppelter Leistung und dreifachem Preis. Etwas für kritische, unverdorbenere Ohren - vielleicht sogar für Sie.

bopp

Arnold Bopp AG
Klosbachstr. 45
CH 8032 Zürich

Schulverwaltung Winterthur

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir

einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin für den Schulpsychologischen Dienst

Aufgabenbereich:

Psychologische Abklärungen in Schul- und Erziehungsfragen, Beratung von Eltern und Lehrern bei unterrichtlichen oder erzieherischen Schwierigkeiten.

Anforderungen:

Abgeschlossenes Hochschulstudium mit Schwergewicht in Psychologie; Erfahrungen aus Unterrichtspraxis oder Mitarbeit in schulpsychologischem oder kinderpsychiatrischem Dienst.

Geboten wird:

Ein gutes Arbeitsklima, ein eigenes Büro sowie zeitgemässe Arbeitsbedingungen (13. Monatsgehalt, gleitende Arbeitszeit).

Nähere Auskunft erteilt gern der Leiter des Schulpsychologischen Dienstes, Herr F. von Wartburg, Telefon 052 84 55 36.

Anmeldungen sind erbeten an die Schulverwaltung Winterthur, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur.

Oberstufen-Schulkreis Kerenzen-Mollis

Auf Beginn des Wintersemesters 1978/79 (Schulbeginn 2. Oktober 1978) ist in unserem Schulkreis

1 Lehrstelle an der Sekundarschule in Mollis

(mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung Phil. II)

neu zu besetzen.

Wir würden uns sehr freuen, für unsere Sekundarschule, die von Schülern des Kerenzerbergs und von Mollis besucht wird, eine initiale Lehrkraft zu finden. Gute Arbeitsbedingungen und eine verständnisvolle Unterstützung seitens der Schulbehörde versprechen ein angenehmes Wirkungsfeld.

Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Verordnung zuzüglich Gemeindezulage.

Interessierte Sekundarlehrerinnen oder Sekundarlehrer sind gebeten, Anfragen oder Bewerbungen an den Kreisschulpräsidenten, Herrn Caspar Michel, Hochrain, 8874 Mühlehorn, Tel. 058 32 14 62, zu richten.

Evangelische Kirchgemeinde Grabs

Welcher Lehrer hätte Freude, in unserer Kirchgemeinde als

Katechet / Gemeindehelfer

zu wirken?

Folgende Aufgaben würden Sie erwarten:

Religionsunterricht vor allem an der Oberstufe, Jugendarbeit, Administratives, Mithilfe bei weiteren kirchlichen Diensten nach Absprache.

Stellenantritt: nach Vereinbarung

Sind Sie bereit, mit den beiden Pfarrern und der Kirchenvorsteherschaft auf einer klaren Glaubensgrundlage zusammenzuarbeiten, so melden Sie sich bitte schriftlich beim Präsidenten der Kirchgemeinde Grabs, Herrn Rudolf Sigrist, Egeten, 9470 Buchs-Werdenberg, welcher auch gerne weitere Auskunft erteilt (Tel. 085 6 41 84).

Realschule Aesch-Pfeffingen

Wir suchen auf den 16. Oktober 1978, oder auf Frühjahr mit Schulbeginn 17. April 1979, für unsere Realschule mit progymnasialer Abteilung

2 Reallehrer(-innen) phil. I

für das Hauptfach Französisch sowie Deutsch, Geschichte und eventuell Latein.

Je nach Eignung und Bedarf kann auch in Zeichnen, Turnen, Singen und Knabenhandarbeit unterrichtet werden.

1 Turnlehrer

mit der Befähigung, in einem wissenschaftlichen Fach, z. B. Deutsch, unterrichten zu können.

1 Zeichenlehrer

mit Nebenfächern wie Turnen oder/und Singen.

Die Besoldungen in unserem Kanton sind fortschrittlich. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Aesch hat noch Dorfcharakter und liegt 10 km ausserhalb von Basel-Stadt Richtung Jura.

Für die Wahl als Reallehrer sind mindestens 6 Semester Universitätsstudium mit entsprechendem methodisch-didaktischem Abschluss sowie andere gleichwertige Diplome erforderlich.

Für die Turn- und Zeichenlehrer mit entsprechenden Diplomen und Ausbildung in den Nebenfächern.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Beda Bloch-Schmidli, Präsident der Realschulpflege, Kirschgartenstrasse 39, 4147 Aesch, Tel. 061 78 19 13 privat, oder 061 96 57 31 und 73 14 14 Geschäft. Nähere Auskunft erteilt auch der Rektor Gustav Rudolf von Rohr, Tel. 061 78 13 10.

Die Anmeldungen sind so bald als möglich einzureichen.

Handschrift oder mit Schreibmaschine geschrieben und mit einem Kennwort versehen sein; sie dürfen weder den Namen noch den Wohnort des Verfassers enthalten. Eine verschlossene Beilage, die mit demselben Kennwort zu versehen ist, hat den Namen des Verfassers zu enthalten. Die Arbeiten sind bis zum 15. März 1979 der Erziehungsdirektion, Abteilung Volksschule, 8090 Zürich, einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

SI-Einheiten korrekt anwenden!

Mit dem Jahreswechsel 1977/78 sind die neuen internationalen Masseinheiten in Kraft getreten. Für den Unterricht stellt sich die Aufgabe, die mit den Begriffen Definitionsgleichung, Einheitengleichung und Grösse bestimmten Lehrinhalte korrekt einzuführen und konsequent anzuwenden. Praktische und beispielhafte Hilfe dazu bietet eine von Anton Mathis, Gewerbelehrer in Bern, verfasste Schrift «SI-Einheiten und deren korrekte Anwendung in Berechnungen» (16 A-4-Seiten, Schweizerisches Institut für Berufspädagogik, Bern). Erläutert werden insbesondere Geschwindigkeit, Beschleunigung, Masse, Kraft, Gewicht, Arbeit, Leistung, Drehmoment, Dichte, Volumenstrom, Druck, Stromstärke, Spannung, Widerstand, Temperatur, Wärmemenge.

«Umstellungswiderstand» sollte aufgegeben werden, um so mehr, als man sich durch Erarbeiten der neuen Einheiten präzisere Begriffe erwirbt!

Nach Florenz der Sprache wegen

Das Eurocentro, die «Schule für italienische Sprache und Kultur» der Duttweiler-Stiftung in Florenz, hat es sich zur Aufgabe gemacht, erwachsenen Menschen (man sagt dort: jeden Alters, bis hinunter zu 17 Jahren!) Sprachkenntnisse und Einblicke in Leben und Kultur des Gastlandes zu vermitteln und im Sinne des überzeugten Europäers Gottlieb Duttweiler die Menschen verschiedener Nationen einander näherzubringen.

In den zwanzig obligatorischen Wochenstunden und auch am Nachmittag ist Hochbetrieb im Palazzo Guadagni, wenn Kurse und Diskussionen stattfinden über Archäologie, Kunstgeschichte, italienische Literatur und das italienische Leben der Gegenwart. Freiwillige Teilnahme an sonntäglichen Ausflügen gibt die Möglichkeit,

unter sachkundiger Führung toskanische Kunststätten und Städte zu besuchen.

Auskünfte und detaillierter Prospekt erhältlich durch: Eurozentren, 8038 Zürich, Seestrasse 247a, Telefon 45 50 40.

«This Month» – Zeitung für zeit-bezogenen Englischunterricht

Die monatlich erscheinende Zeitung umfasst zwölf im Rollenoffsetverfahren gedruckte Seiten mit Nachrichten aus Grossbritannien und dem Ausland, Berichte über Sport, Mode, Essen und Trinken, Karrieren und Autos sowie Wortspiele. Probeexemplare verlangen sie bei «This Month», 10a Old Rectory Gardens, Cheadle, Greater Manchester, England.

Weitere Sprachlehr-Zeitschriften (World and Press, Junior World and Press, Revue de la Presse) mit Originaltexten und Vokabular sowie Sacherläuterungen vermittelt Ruth Brügger-Stuker, 3700 Spiez (033 54 34 14).

Kurse/Veranstaltungen

Von der Inneren Vorbereitung des Lehrers im Sinne der Pädagogik Rudolf Steiners

6. Lehrerfortbildungskurs

veranstaltet von der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen / Freier Pädagogischer Arbeitskreis. Jeweils Mittwoch, 14.30 bis ca. 16 Uhr, Universität Zürich, Hörsaal 109, Freiestrasse 36.

23. und 30. August:

Dr. Hans Broger (Zürich):

Die menschliche Gestalt – Anregungen zur meditativen Vorbereitung des Lehrers.

6. und 13. September:

Dr. Helmut von Wartburg (Zürich):

Wie kann der Lehrstoff so umgewandelt werden, dass er kindgemäss und menschenbildend wirkt?

6. September: Im Bereich des Sprachlich-Historischen.

13. September: Im Bereich des Naturkundlichen.

20. und 27. September:

Heinrich O. Proskauer (Dornach):

Verlust und Neugewinnung echter Sinnesbeobachtung.

Übungen an Goethes Farbenlehre.

Gesamtkarte Fr. 25.—; Einzelkarte Fr. 5.—. Seminaristen/Studierende 50 Prozent.

Gesamtkarten bei Frau Anna-Maria Balastèr, Bionstrasse 14, 8006 Zürich, Telefon 01 28 22 51.

Kommunikations- und Verhaltenstraining

Schwierige Situationen im Berufsbereich

Anhand verschiedener methodischer Ansätze (Psychodrama, Rollenspiel und Gestaltübungen) werden Konfliktsituationen aus dem beruflichen Bereich bearbeitet.

25. bis 27. August 1978

Leitung: Dr. Hans Joss, Bern

Einladung zu einem Seminar mit dem Thema:

Märchen als Lebenshilfe ein Selbsterfahrungskurs

vom 18. bis 22. Juli 1978

Kosten inkl. Unterkunft Fr. 460.—

Kursort: Boldern Männedorf

Anmeldung:

Urs Weibel u. Gion Cresta, Rappenstr. 13, 8307 Effretikon, Telefon 052 32 18 47

Programme und Organisation: Arbeitsteam für Kommunikations- und Verhaltenstraining, Postfach 1061, 6000 Luzern 2.

Jeux-dramatiques-Grundkurs

Darstellendes Spiel von Kurzgeschichten, Gedichten und Märchen, gestaltet aus spontanem eigenem Erleben.

2. bis 8. Oktober 1978 in der reformierten Heimstätte Gwatt, Kanton Bern. Kosten: Kursgeld 180 Franken (150 Franken für Nichtverdienende). Vollpension 180 bis 245 Franken, je nach Zimmer. Leitung: Silvia Rindlisbacher-Bebion und Suzanne Schöndolzer, Sozialberaterinnen. Programme und Auskünfte bei S. Rindlisbacher, Hohmadstrasse 17d, 3600 Thun, Tel. 033 22 57 48.

Klassenlager einmal anders!

Im Naturschutzgebiet am Greifensee besteht für Ihre Schüler auch dieses Jahr, im Herbst, die Möglichkeit, sich aktiv für den Naturschutz einzusetzen (Unterkunft in Jugi).

Bei der Gestaltung und Durchführung dieser Klassenlager (-Arbeitslager) ist der örtliche Natur- und Vogelschutzverein behilflich.

Auskunft erteilt Ihnen gerne: Fam. Yvonne und Philippe Devaud, Jugendherberge, 8117 Fällanden, Tel. 01 825 31 44.

Swiss Photo Workshops

Fotointeressierte Leute aus der ganzen Welt werden in den Sommerferien zu einem «Workshop» zusammengeführt und befassen sich in Gruppen intensiv mit Fotografie. Dabei lernen die ausländischen Teilnehmer die Schweiz kennen, und die Schweizer haben Gelegenheit, ihre Englischkenntnisse einzusetzen.

Auskünfte erteilt: Hansjörg Lehmann, Fachlehrer für Fotografie, c/o Swiss Photo Workshops, Postfach 124, 5600 Lenzburg 2.

Wildwasser-Wandern

In max. Zehnergruppen mit Kajak, Zelt und Lagerfeuer – eine echte Tourismus-Alternative. Fahrten verschiedener Schwierigkeitsgrade.

Auskunft: Imre Sponga, Germaniastrasse 55, 8006 Zürich (Telefon 01 26 70 50 oder 26 89 85).

Unentbehrlich für Studenten, Maturanden, Lehrer usw.

Schweizer Studienführer

348 S., kart. Fr. 9.70

Studienmöglichkeiten, Studienfinanzierung, Studieninhalte, Literaturverzeichnis, Beratungsdienste, Studiengestaltung usw.

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Werken – Basteln Zeichnen und Gestalten

Klebstoffe für alles und alle

Das Angebot an Klebstoffen ist heute so umfassend, dass es kaum einen Werkstoff gibt, der nicht mit einem anderen verklebt werden könnte. Die moderne Klebtechnik erlaubt Verbindungen von Mikroteilen bis zu Elementen von Autobahnbrücken. Dem «Normalverbraucher», der Klebstoffe für das Do-it-yourself und für Bastelarbeiten braucht, genügen für seinen Bedarf etwa ein Dutzend verschiedenster Klebstofftypen. Der wirkliche «Alleskleber» bleibt trotz fortschrittlichster Technik ein Wunschtraum.

Wie klebt eigentlich ein Klebstoff?

Eine Klebeverbindung besteht immer aus zwei durch einen dünnen Klebstoff-Film verbundenen Materialien. Dabei nennt man Kohäsion den Zusammenhalt innerhalb des Klebstoff-Films und Adhäsion die Bindung zu den verklebenden Werkstoffen. Die Adhäsion, d. h. die Verklebung, wird um so besser, je dichter sich der Klebstoff dem Werkstoff anschmiegt. Hält die Sache einmal nicht, dann liegt die Ursache meist

an der nicht fachgerechten Verklebung und nicht beim Klebstoff. Es ist daher wichtig, Gebrauchsanweisungen genau zu befolgen, um Fehlverleimungen auszuschliessen.

Wenn der eine klebt und es beim anderen nicht kleben will, gibt es Ärger ...

Wenn Sie sich aber Ärger ersparen wollen, gilt der Grundsatz: Für jeden Werkstoff den geeigneten Leim verwenden!

Bei der Wahl des richtigen Klebstoffs sind jedoch nicht nur die zu verbindenden Werkstoffe entscheidend. Sie hängt auch von der Grösse der zu verklebenden Flächen ab und ob die Verklebung sofort haften soll oder ob die Werkstücke noch eingepasst werden müssen. Mitentscheidend für die einwandfreie Haftung sind absolute saubere, von Fett, Öl, Wasser oder sonstigem Schmutz freie Flächen. Sehr glatte Flächen müssen eventuell mit Schmirgelpapier oder Feile aufgeraut werden, dadurch kann der Klebstoff besser eindringen, die Verklebung wird «inniger». Ein nachträglich mit Staub oder Schmutz ver-



unreinigter Klebstoffauftrag beeinträchtigt die Haftung ebenfalls.

Weisser Holzleim für Bastelraum, Werkstatt, Schule, Haushalt. Klebt alle Holzarten, Sperrholz, Spanplatten, Gips usw.

Leim Geistlich Holzleim

Werkstätten



für

Werken und Basteln

- Holz
- Metall
- Kartonage
- Revisionen
- Ergänzungen

prompt und zuverlässig

**Planung, Beratung,
Ausführung**

direkt durch den
Fabrikanten



LACHAPPELLE AG
6010 Kriens LU
Tel. 041 45 23 23



Unsere neue Telefonnummer

072 / 64 14 63

Diese Telefonnummer sollten Sie sich merken, und davon auch profitieren,

1. Wenn Sie sich mit dem Einrichten von Schulwerkstätten befassen.
2. Wenn Sie Ihre bestehenden Werkstätten erweitern wollen.
3. Wenn Ihre bestehenden Werkstätten «revisionsbedürftig» sind. Fabrikat spielt keine Rolle.
4. Wenn Sie irgendein «Werkstatt-Problem» haben. Werkzeuge, Maschinen, Möblierung usw.

Wir wollen uns nicht rühmen, allwissend zu sein. Aber unsere Erfahrungen aus Hunderten von Werkstätten können auch Ihnen von Nutzen sein.

Wir stellen Werkstätten in eigener Fabrikation her, sind dadurch flexibel und können uns auch Ihren Verhältnissen anpassen, seien es bauliche, räumliche oder finanzielle Probleme.

Unser Stolz, wir sind nicht nur da, bis Ihre Werkstatteinrichtung ausgeliefert ist. Nein, wir sind immer für Sie da, wenn Sie uns rufen.

Merken Sie sich darum auch unsere Adresse:

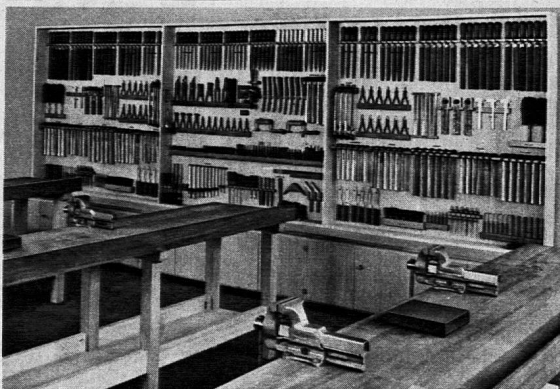
**Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik
8272 Ermatingen TG**

ARM Webrahmen Handwebstühle

Cadre à tisser - Métier à tisser

für Arbeitsschulen, Sonderschulen und Hauswirtschaftsschulen

vom Spezialhaus ARM AG, 3507 Biglen,
Telefon 031 90 07 11



Wir planen und fabrizieren alle Schulwerkstätten.
Wir richten alle Schulwerkstätten ein.

Holz ● Metall ● Kartonage ● Werken + Gestalten

Rufen Sie uns an. Wir stehen Ihnen mit unserer über 70jährigen Erfahrung gerne zur Verfügung.

V. Bollmann, Holzwerkzeugfabrik AG
6010 Kriens, Tel. 041 45 20 19

CARAN D'ACHE

↑ SWISS MADE ↑

**neu
20 Farben**



**Schul-
Tempera
Farbstärke 6**

**Jetzt
mit Gutschein
für Dispenser**

Diese Gouachefarben, gebrauchsfertig und für alle Maltechniken verwendbar, können auch bis 6mal mit Wasser verdünnt werden. Besonders geeignet für Malerei auf grösseren Flächen. Weiche Plastikflasche mit 500 cm³ Inhalt (750 g): Besonderer Ausguss für sparsamen Gebrauch in Schulen. Ungiftig.

Gutschein für Dispenser

Name:

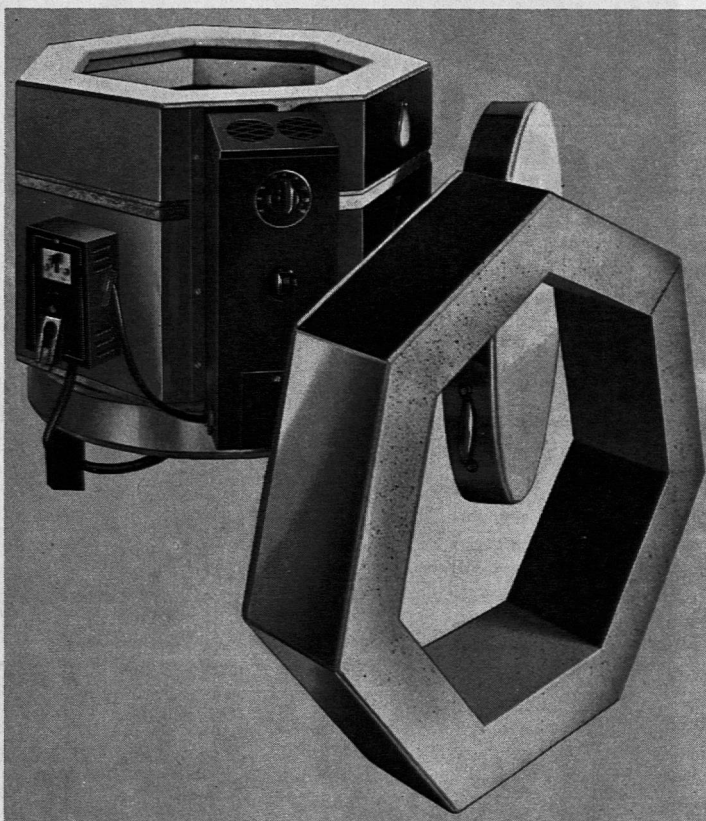
Vorname:

Strasse:

PLZ / Ort:

Senden Sie diesen Gutschein mit Ihrer genauen Adresse versehen, in einem frankierten Kuvert an:
CARAN D'ACHE, Abteilung «Unterrichtshilfe»
1226 Thônex-Genève, Postfach 19





ECONOMY-Brennöfen

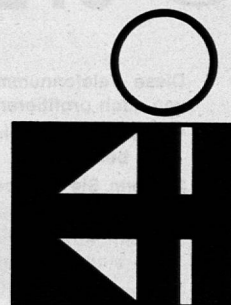
ENERGIEKNAPPHEIT?

dann

Economy-Brennöfen

zum Beispiel für Schulen: ab 43,4 l
Nutzinhalt für Fr. 2450.—, an-
schliessbar an jede Lichtsteckdose
10 A.

**Töpferscheiben
Mehrzweckton
Porzellanton**



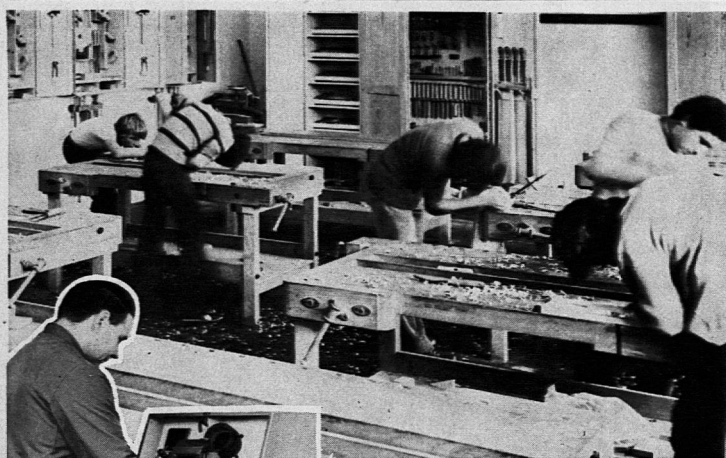
**Glasuren
Rohstoffe**

Verlangen Sie Unterlagen u. unverbindliche Beratung

KIAG

Keramisches Institut AG

**3510 KONOLFINGEN
Bernstrasse 240
Tel. 031 99 24 24**



SCHNEEBERGER

Für Holzarbeiten sind gute Werk-
zeuge Voraussetzung. Für deren
einwandfreien Schliff bürgt unse-
re Handwerkzeug-Schärfmaschine
WSL.

Auch Sie können Ihre Werkzeuge
schnell und tipp-top schleifen wie
ein Fachmann. Selbstverständlich mit
Wasserkühlung.

Verlangen Sie ausführliche Unter-
lagen WSL oder eine Vorführung in
Ihrer Schule.

W. Schneeberger AG, Maschinenfabrik, 4914 Roggwil BE

Telefon 063 49 16 16

Hartlöt-Gerät ZEMA 2000

Propan/Luft-Brenner mit
Luftregulierung

**Flammentemperatur
ca. 1600°**

Brenndauer bis 2 Std.

Gewicht 390 g
Länge 23 cm
φ 3,5 cm

Styroporpackung: 2 Flaschen,
1 Brenner, 1 KupferlötKolben,
Flaschenhalter, diverse Lote
und Flussmittel, 1 Pinsel,
siehe Abbildung

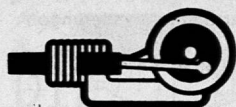
**Stahl-Flaschen und
Brenner verchromt**

Größere Flaschen Brenndauer
bis 4 Std., Handstück und
Schlauch für Anschluß an
Industrie-Flaschen sowie
Umfüllstutzen sind lieferbar.

Fabrikation:

**Gürtler + Co. «ZEMA»-Lötgeräte
CH-8128 Hinteregg Telefon 01 984 20 89**





Modellbau-Neuheiten:

- Stirling Heissluftmotor,
- Stirling Heissluftmotor,
- Sonnenofen,
- Fresnellinsen 3–50 cm Ø
- Modellraketen u. Treibsätze
- Keramik-Dauermagnete
- Kleinpumpen

für 60 Rp. i/Briefm. erhalten
Sie u/Katalog M-77, 20 S.

E. Sella AG, 3400 Burgdorf



Die gute
Schweizer
Blockflöte

Halbe Holzklammerli

für Bastelarbeiten geeignet,
sorgfältig geprüft, kein Aus-
schuss, liefert

Surental AG, Triengen
Telefon 045 74 12 24

Unterrichtseinheiten

Reis, Banane, Zuckerrohr,
Kautschuk, Kaffee, **Baumwolle**,
geeignet für Oberstufe.

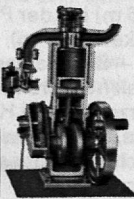
UE, Postfach 71, 8712 Stäfa

**Ein Kleininserat in
der SLZ verschafft
Ihnen Kontakte!**

DEMONSTRATIONSMODELLE
Kunststoffverarbeitung
Puppen, Kasperli, z. selbst
herstellen, Bausätze f.
Schiffe, Spur 0 Bahnmod.
usw. Bitte Prosp. verlangen.

bader

8052 Zürich.
Regnauweg 15



Rau & Co.

Batik, Stoff-Papierdruck, Linolwerk-
zeuge, Pinsel, Malfarben, Zeichen-
Schablonen, Zeichenpapiere

Postfach 86, 8702 Zollikon, 01 65 41 10

Leim

Geistlich Schulleim

Klebt Papier, Karton, Stoff, Filz,
Leder, Kork, Stroh usw.
Trocknet farblos, bleibt elastisch,
mit Farben überstreichbar.

Giftklasse frei
Schweizer Qualität

Sonderangebote für
Schulen, verlangen Sie
Musterpackungen.

Stehdosen zu 50 g,
mit Streichdüse und
Streichspachtel-
Verschluss, Gross-
packungen zu 750 g
mit Nachfülldüse
und Schraubdeckel.

Anfragen betreffend
Verkauf und Muster
durch: Geistlich AG,
Klebstoffe,
8952 Schlieren, Tel. 01/730 45 11



Alle Leime sind schon da!

Weitere bekannte und bewährte Geistlich-Leime: «Konstruvit», «Miranit-Record»
Kontaktkleber, «Rubix» Rubber-Cement, Textilkleber, Holzleim, Flüssig-Holz,
Zweikomponenten-Kleber, Superschnell-Kleber, PVC-Folienleim, «Mirafix» Klebespachtel.
Verlangen Sie unverbindlich Muster!

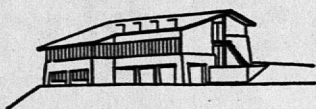
Genossenschaft Hobel

Neumarkt 8 8001 Zürich

Wechselrahmen

3 versch. Modelle in 55 Grössen am Lager Tel. 34 32 92

Ferien und Ausflüge



**Horgener
Ferienheim
Laax GR**
1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58 Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sportlager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Auskunft: P. Steiner-Zutter, Hauseltern, 7131 Laax GR, Telefon 086 2 26 55.

Schwefelberg (Gantrischgebiet)

Auf 1400 m ü. M. neu ausgebauter Unterkunft mit Küche für 30 bis 35 Personen. Für Winter 1978/79 noch Daten. frei. Günstige Preise für Unterkunft und Lift.

Auskunft: Hj. Neuenschwander, Finkenweg 8, 3123 Belp, Telefon 031 81 15 24.



Vollpension

Fr. 25.— für Lager von Erwachsenen und Jugendlichen 16 bis 20 Jahre

Fr. 23.— für Schüler 7 bis 16 Jahre (Klassen- oder sonstige Lager)

Noch folgende Termine frei

7. Woche 12. bis 17. 2. 79, 13. Woche 26. bis 31. 3. 79, 14. Woche 2. bis 7. 4. 79.



Das ideale Ausflugsgebiet

Mit der Luftseilbahn ab Unterterzen in die Flumserberge – ein Erlebnis für jedermann.

- Anschliessend Gondelbahn auf 2000 m
- Ausgangspunkt herrlicher Wanderungen

Auskunft: Betriebsbüro Unterterzen, Telefon 085 4 13 71

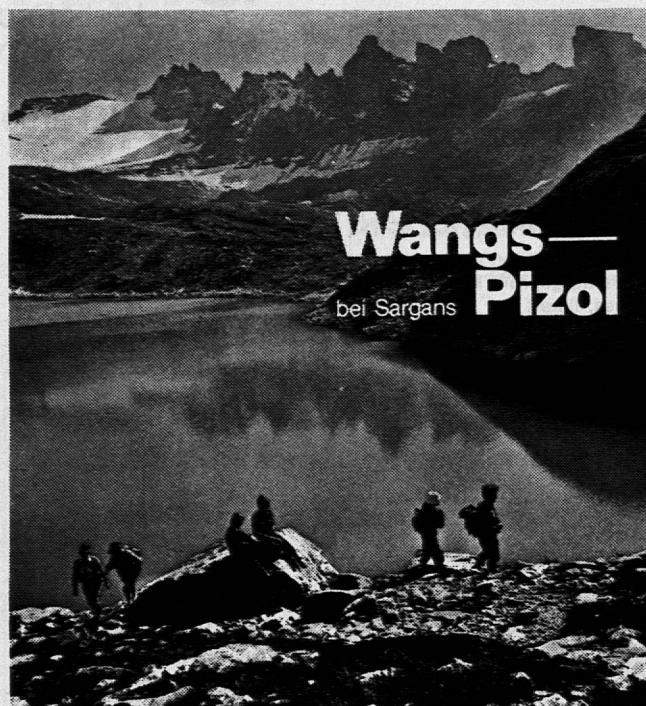
Auf Ihrer nächsten Schulreise: eine Fahrt mit der

Ligerz–Tessenberg-Bahn

(Seilbahn von Ligerz nach Prêles und Autokurs von Neuenstadt–Prêles–Nods)

Sesselbahn von Nods auf den Chasseral

Auskunft und Prospekte durch die **Direktion in Ligerz BE, Telefon 032/85 1113.**



5-Seen-Wanderung einmalig schön für Schulreisen

Markierte Bergwanderung begehbar Mitte/Ende Juli bis Oktober. 4–5 Stunden. Direkte und schnelle Zufahrt ab Wangs bei Sargans mit der neuen Luftseilbahn Wangs–Pizol. Nähe Autobahn und Bahnhof Sargans (Postauto). Ausgangspunkt Bergstation Sessellift Wangsersee (2206 m) bei der Pizolhütte (Berggasthaus) – Wildsee (Wildseelücke 2493 m) – Schottensee (2335 m) – Schwarzsee (2368 m) – Baschalvasee (2174 m) – Gaffia (1830 m) Sesselliftstation. Reiche Flora und Fauna, Steinwild zwischen Wildsee und Schwarzsee. Gute Hotels und Gasthäuser zwischen Wangs–Pizolhütte, mit Betten und Matratzenlagern. Ermässigte Billette für Schulen, Gesellschaften und Familien. Gute Bekleidung und Bergschuhe.

Auskunft: Luftseilbahn Wangs–Pizol, CH-7323 Wangs, Tel. 085/2 14 97, sowie Verkehrsbüro Wangs, CH-7323 Wangs, Tel. 085/2 33 91.

Wohin auf der Schulreise?



Wie wär's mit dem Aletschwald und dem mächtigsten Gletscher der Alpen? Direkt am Eingang zum Naturschutzgebiet auf 2064 m gelegen, kann Ihnen das Hotel Riederfurka preisgünstig Unterkunft und Verpflegung im Touristenlager (bis 45 Personen) bieten.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:
Hotel Riederfurka, Familie F. Marin, 3981 Riederalp
Telefon 028 27 21 31



KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

Unterkunft gesucht?

Schreiben Sie uns
(wer, wann, wieviel),

Sie erreichen über 100 Heime –
kostenlos.

Für Bergschul- und Skilager noch einige
Vakanzen.

Tea Room Selital

Alpenflora, herrliche Wälder.

D. und H. Tschanz, Telefon 031 93 52 99

Schwyzter Bärghus Stoos

das ideale Haus für Schulen
und Gruppen (keine Selbstko-
cher), Matratzenlager, 1er-,
2er- und 3er-Zimmer für La-
gerleitung oder private Ferien.

Freie Plätze in der Zeit vom
5. bis 10. Februar sowie 12.
bis 17. Februar 1979

Information

Schwyzter Bärghus, Fam.
Voegeli, 6433 Stoos
Tel. 043 21 14 94, wenn keine
Antwort 043 21 49 52.

Hotel Almagellerhof

Sommer- und Herbstlager, frei
ab sofort bis 17. Juli, ab 12.
Aug. bis 18. Sept. und ab 23.
Sept.; auch für Selbstkoche-
gruppen bis etwa 40 Personen.
Tel. 028 57 27 46 oder 57 16 44

Zweismmen/Berner Oberland SCA-Clubhaus

das ideale Chalet für Ihre
Wintersportwoche

SCA, Postf. 201, 4123 Allschwil
od. S. Koch, Tel. 061 63 23 19

Wohn-Ferienhaus

(ehemaliges kl. Schulhaus)

Im **Toggenburg**, auf dem Lan-
de zu verkaufen.

Absolut für sich im Grünen
gelegen, einfach, aber rechter
Zustand.

Ruhig, sonnig, Autozufahrt.

**Sehr geeignet z. B. als Ferien-
heim (Lager)**

Preis Fr. 200 000.—

Anfragen unter Chiffre
33-909675 an Publicitas,
9001 St. Gallen

**Soeben
erschienen:**

Car Guide 1978

Suchen Sie neue Ziele?

Der Car Guide 1978 enthält eine Fülle von Anregungen für Sonntagsausflüge, Freizeitbummel, Exkursionen, Schweizer Ferien usw.

Er dient Ihnen als Planungsinstrument und Reisebegleiter mit Kurzinformationen über Städte, Dörfer, Berge, Pässe, Sehenswürdigkeiten und Kuriositäten.

Auf 148 Seiten (in Postkartenformat) finden Sie alles Wissenswerte und dazu Inserate von guten Gaststätten, Verkehrsvereinen, Bahnen, Gärten, Ausstellungen usw.

Ich bestelle _____ Exemplar(e) Car Guide 1978 zu je Fr. 7.—

Name und Vorname: _____

Strasse und Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
(Telefonische Bestellungen: 01 928 11 01 (intern 235))

Ski ohne Grenzen auf Les Crosets
Val d'Illiez, 1670-2277 m ü. M.

20 Skilifts und Luftseilbahnen in Verbindung
mit Avoriaz/Morzine (Frankreich)

Chalet Cailleux 80 Plätze noch frei wäh-
rend einiger Wochen der Wintersaison 78/79.

Chalet Rey-Bellet 70 Plätze und Chalet
Montrond 120 Plätze empfehlen sich für
Wander- und Sommerlager.

Auskunft erteilt:

Adrien Rey-Bellet, Les Crosets,
1873 Val d'Illiez, Tel. 025 8 48 93



Ihre Landschulwoche, Ihre Ferien- oder Skilager

Auf Metschalp, Frutigen

32 Plätze (2 Räume), Dusche, Waschraum, Sali, frei ab sofort.
Preise: Vollpension: Schüler Fr. 18.-, Lehrer (in Zimmer) Fr. 26.-.
Auskunft: Hansr. Gempeler, Berghaus Höchst, 3711 Achseten,

Telefon 033 73 24 25

Landschulwochen und Schulreisen

3 Schulheime zu 30 bis 50 Plätzen, Duschen usw., ab
Fr. 6.— je Tag. Herrliches Wandergebiet.

Sportbahnen Wriehorn, 3753 Diemtigtal (Berner Oberland)
Telefon 033 57 13 83

Ferienheim Schweibenalp, Axalp-Brienz

Herrliches Ski- und Wandergebiet, drei Skilifte. Föhnfreie
und schneesichere Lage.

30 Zimmer mit 100 Betten und Matratzenlager. 3 grosse
Säle nebst Salon für die Gruppenleiter. Grosser Wasch-
und Duschraum. Sommer Fr. 6.—, Winter Fr. 7.— pro
Person. Küchenbenützung von Selbstkochern Fr. 25.—
pro Tag. Günstige Wochenkarten für Postauto und Ski-
lifte (Fr. 45.—).

Für Sommer 1978 sind noch Plätze frei.

Auch für Familien sehr günstige Arrangements. Im Chalet
daneben sind auch für Gruppen bis 20 Personen noch
Wochen frei.

Paul Wyler, Tel. 036 51 32 89, wenn keine Antwort 51 24 44

Rheinschiffahrt an der Tössegg

mit Car-Motorbooten

Wir empfehlen uns für Gesellschaften (Hochzeitsreisen, Schul-
reisen, Rundfahrten usw.) von Montag bis Samstag. Günstige
Preise. Kursfahrten immer an schönen Sonn- und Feiertagen.

Anmeldungen sind zu richten an:

Max Frigerio, 8427 Freienstein, Tel. 01 96 26 53 oder 96 83 81.



VULPERA

Zu vermieten im Herzen der Natur die herrliche

Villa Engiadina

in Vulpera, im grössten Sport- und Kurzentrum im Unterengadin
per sofort oder nach Uebereinkunft.

Dieses Traumobjekt ist total renoviert und ausgebaut sowie dem
neuesten technischen Stand angepasst. Es würde sich sehr gut
eignen

**als Sport-Internat oder Internat für ca. 50 bis
60 Schüler ab 12 Jahren**

In nächster Umgebung befinden sich sämtliche Sportanlagen zur
Verfügung wie:

– Tennisplätze, Frei- und Hallenbad, Fitnessanlagen, Reitge-
legenheit, Bogenschiessen, Turnhalle usw.

Detaillierte Auskünfte sowie weitere Unterlagen können bezogen
werden bei der



Allod-Verwaltungs AG

Rätusstrasse 22, 7000 Chur

Tel. 081 22 65 25

Ferienhaus in Schönggrund AR, «Eggerhaus»

Unser Schullerferienheim ist ein gemütliches, sehr gut ein-
gerichtetes Appenzellerhaus für grosse und kleine
Selbstkochergruppen. Es liegt in einem vielseitigen Wan-
der- und Skigebiet und bietet vielfältige Möglichkeiten für
einen abwechslungsreichen Aufenthalt.

Freie Termine: 5. 8. – 27. 8., 16. 9. – 23. 9., 21. 10. –
27. 10. 78, November und Dezember

Auskunft: Schulsekretariat Egg, Tel. 01 984 00 09 (vormit-
tags), Postfach, 8132 Egg.

Den Himmel auf Erden

kann ich nicht versprechen – aber er rückt doch
um einiges näher mit diesem **11-cm-Spiegeltele-
skop**. Mit 3 Okularen, Sucherfernrohr, Sonnen- und
Mondfilter, Rektaszensions- und Deklinationsachse,
Breitenskala, 2 flexiblen Wellen und Holzstativ nur
Fr. 650.— (solange Vorrat). Prospekt verlangen bei

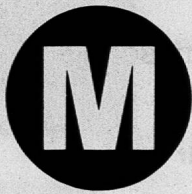
Robert Ritschard, Zulligerstrasse 8, 3063 Ittigen.



jestor Schulwandtafeln

Die Wandtafel von höchster Qualität und schönster Ver-
arbeitung • 20 Jahre Garantie auf Belag und Mechanik
Jenny + Sternad, 5705 Hallwil AG • Tel. 064 54 28 81





Lehrlingsausbildung

Die zentrale Ausbildungsstelle der Migros-Gemeinschaft sucht für die innovative Bearbeitung von grundsätzlichen Fragen der Berufsbildung einen

Spezialisten für konzeptionelle Aufgaben

Aufgaben:

Sie entwickeln, planen und prüfen neue Ausbildungsmöglichkeiten des Lehrpersonals und koordinieren deren Ausbildung innerhalb der M-Gemeinschaft. Dazu gehören auch das Abklären von Grundsatzfragen sowie die Vorbereitung von Grundsatzentscheidungen, das Überarbeiten von Ausbildungsreglementen und -programmen, die Aus- und Weiterbildung der Lehrmeister und der Lehrlingsbetreuer, Kontakte mit amtlichen Stellen und Berufsverbänden.

Anforderungen:

Mittelschulabschluss, wenn möglich weitere Studien, Erfahrung in konzeptionellen Berufsbildungsfragen, Unterrichtserfahrung (Berufsschule und/oder Erwachsenenbildung). Praktische Betriebserfahrung erwünscht.

Sprachen:

Deutsche oder französische Muttersprache, ausgezeichnete Kenntnisse (mündlich und schriftlich) der anderen Sprache.

Migros-Genossenschafts-Bund

Personal und Ausbildung, Limmatstrasse 152, 8005 Zürich

Da der bisherige Stelleninhaber an eine andere Schule berufen worden ist, suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1978/79 oder auf das Sommersemester 1979 einen

Hauptlehrer für Handelsfächer

Wir sind

ein kleines Team, unterrichten Handelsschüler der Ausbildungsrichtung R und S in reizvollem Schulhaus und bieten dem neuen Kollegen ein kameradschaftliches Arbeitsverhältnis mit angemessenem Lohn.

Sie sind

bereit, in einem Wochenpensum von 28 Lektionen die Handelsfächer zu erteilen;

bereit, gegebenenfalls auch an der Erwachsenenbildung mitzuwirken;

im Besitze eines Handelslehrerdiploms oder eines gleichwertigen Ausweises und verfügen wenn möglich über Unterrichtserfahrung.

Bitte richten Sie Ihre Offerte an den Schulleiter, Herrn Rémy Meyer, der Ihnen auch alle weiteren Auskünfte erteilt.

HWS

Huber Widemann Schule, Kohlenberg 13,

Tel. 061 23 17 01 4001 Basel

Seit 1876

Handelsschule, Arztgehilfenschule, Erwachsenenschule



Ausbildung

zur dipl. Gymnastiklehrerin

Der Beruf der Zukunft – der Beruf, der Freude macht! Jahres- und Intensivkurse. Beginn Frühling und Herbst. Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.



Gymnastikseminar 8002 Zürich
Lavaterstrasse 57 Tel. 01 202 55 35

büro-schoch

Büro-Schoch AG

8401 Winterthur Untertor 7 Telefon 052 22 27 47

Ihr Partner für die Lieferung des Schul-Verbrauchsmaterials



TANDBERG

Schul-Kassettengerät TCR 222 CH Compact (Montage suisse)

- Speziell auf die besonderen Ansprüche der Schweizer Schulen ausgerichtet
- Ideal für Sprach-Unterricht und Dia-Vorträge
- Fernbedienung für Start, Stop, Satzrepetition, Bildwechsel
- Dia-Synchronisation
- 12 Watt Ausgangsleistung
- 3 Motoren, Doppelcapstan
- Hervorragende Wiedergabe dank Planar-Lautsprecher im Deckel des Gerätes, auch für grosse Räume
- Auf TANDBERG ist Verlass!

Herr Lehrer, wünschen Sie den ausführlichen Prospekt? Vorführung und Lieferung durch das Fachgeschäft.

Generalvertretung für die Schweiz
Egli, Fischer & Co. AG Zürich
Gotthardstrasse 6, 8022 Zürich, Telefon 01-202 02 34, Telex 53 762



Name

Strasse

PLZ/Ort





KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Als Patronatskanton suchen wir für die
Schweizerschule in Santiago de Chile
auf den 1. März 1979

einen Mittelschullehrer
für Deutsch und evtl. ein weiteres Fach

Bedingungen:

Abgeschlossenes Hochschulstudium, Diplom für das höhere Lehramt oder entsprechender Ausweis, Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe.

Die Schule führt 4 Mittelschulklassen, in denen Deutsch auf zwei Leistungsniveaus unterrichtet wird.

Erste Vertragsdauer 4 Jahre bei freier Hin- und Rückreise, Besoldung nach den Richtlinien des Eidgenössischen Departementes des Innern. Pensionsversicherung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 31. Juli 1978 zu richten an das Schulinspektorat des Kantons Basel-Landschaft, Munzachstrasse 25c, 4410 Liestal

Zentrale Kaufmännische Berufsschule Weinfelden

Auf das Frühjahr 1979 suchen wir

1 Handelslehrer

(wenn möglich fähig, EDV-Unterricht zu erteilen)

1 Sprachlehrer

(für Deutsch, Französisch und/oder Englisch)

Anforderungen:

Handelslehrerdiplom
Mittelschullehrerdiplom
oder Sekundarlehrerpatent

Unsere Schule im verkehrsgünstigen, wohnlichen Dorf am Fuss des Ottenbergs hat soeben ein neues Haus mit allen notwendigen Einrichtungen bezogen. Nach dem Vollausbau (1980) wird der Lehrkörper 12 hauptamtliche Lehrer umfassen, also klein, beweglich und kollegial sein.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis **10. September 1978** zu richten an:

Rektorat der ZKBW, Tel. Schule: 072 22 62 77,
Privat: 072 22 52 44 (W. Schär)

Kirchgemeinde Kehrsatz

Die Jugendarbeiter-, Katecheten- und Koordinationsstelle im Oekumenischen Zentrum wird zur Neubesetzung ausgeschrieben. Es handelt sich dabei um folgende Arbeitsgebiete:

1. Jugendarbeit

an Schülertlassen beider Konfessionen und an Schülern der letzten zwei Schuljahre

2. Kirchlicher Unterricht

in den 7. und 8. Klassen
(zum Teil auf ökumenischer Basis)

3. Koordination

der Veranstaltungen im Oekumenischen Zentrum. Zu diesem Zweck sollte die 4 1/2-Zimmer-Wohnung im Zentrum bezogen werden.

Bevorzugt sind Bewerber, welche die ganze Stelle übernehmen können, doch werden auch Teilangebote geprüft. Als Bewerber sehen wir Theologen, Lehrer oder Sozialarbeiter, die Freude an der Arbeit mit Jugendlichen und organisatorisches Geschick haben. Die Besoldung erfolgt gemäss jeweiliger Berufsausbildung.

Anmeldungen und Anfragen sind erbeten an den Kirchgemeinderatspräsidenten: Herrn A. Fankhauser, Hagwiesenstrasse 5, 3122 Kehrsatz, Tel. 54 07 39, oder an die Sekretärin der Kirchgemeinde: Frau G. Maurer, Talstr. 13 B, 3122 Kehrsatz, Tel. 54 32 89.

Schule für Allgemeine Weiterbildung Berufsschule IV der Stadt Zürich

An der **Allgemeinen und Technischen Berufsmittelschule** ist auf Beginn des Sommersemesters 1979 (Stellenantritt 24. April 1979)

1 hauptamtliche Lehrstelle
für Mathematik und ein weiteres Fach
zu besetzen.

Unterrichtsfächer

Algebra, Geometrie, eventuell darstellende Geometrie; Physik, Biologie, Chemie, Geografie.

Anforderungen

Hochschulstudium oder genügendes anderweitiges spezielles Fachstudium und erfolgreiche Unterrichtspraxis, Lehrerfahrung an Berufsschulen erwünscht.

Anstellung

Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung. Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Besuch von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Anmeldung

Für die Bewerbung ist das beim Schulamt der Stadt Zürich, Sekretariat V, Telefon 01 201 12 20, anzufordernde Formular zu verwenden. Dieses ist mit den darin erwähnten Beilagen bis **18. August 1978 dem Schulvorstand der Stadt Zürich**, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskunft

Dr. Paul Vock, Vorsteher der Berufsmittelschule, Kanzlei-strasse 56, 8004 Zürich, Telefon 01 241 06 05.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter

für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik

H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9501 Buswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**,
Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Didaktische Arbeitsmittel und Werkmaterial

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöhweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Röteli-Str. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen

Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten

AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikküchengeräte

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Möbiliar

ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen

Elna SA, 1-5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughafenstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40,
031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmier-Übungsgeräte

LÖK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Tele-

vision, EPI = Episkope

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66

(H TF D EPI)

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

(H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF,

D, EPI)

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner

Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi + Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

REVEX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tierpräparate und Sammlungsrenovierungen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör

Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Waagen

SYRO AG, Neptunstrasse 87, 8032 Zürich, Telefon 01 32 10 96

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

OFREX AG, 8152 Glattpburg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In **Generalvertretung**: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziellampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Schreibprojektoren + Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Möchten Sie

Redaktor(in)

werden? Eine aufstrebende, lebhafte Tageszeitung in der Ostschweiz bietet Ihnen die Gelegenheit dazu.

Wir erwarten:

Gewandten Schreibstil, Einfühlungsvermögen in lokale und regionale Probleme, nach Möglichkeit fotografische Kenntnisse, baldigen Eintrittstermin.

Wir bieten:

Eine interessante, verantwortungsvolle Arbeit, kameradschaftliche Zusammenarbeit in einem jungen Team, den Leistungen entsprechendes Salär, Pensionskasse, Geschäftsauto.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Chiffre 2715 der Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Die Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH) in Luzern

ist eine Fachstelle, die sich mit Strukturfragen (Dokumentation, Information, Ausbildung, Planung usw.) der Heilpädagogik in der Schweiz beschäftigt. Zur Ergänzung ihres Teams sucht sie ab sofort oder nach Übereinkunft

eine(n) Mitarbeiter(in)

(evtl. auch teilzeitig)

Interessenten mit heilpädagogischer oder ähnlicher Ausbildung erhalten weitere Informationen bei der SZH, Alpenstrasse 8/10, 6004 Luzern, Telefon 041 22 45 45.

Rigi-Scheidegg

Ferienhaus für Schulen in herrlichem Wander- und Ski-gebiet mit neuem Skilift.

Haus mit 16 Schlafzimmern, 100 Betten, moderne Selbstkocherküchen, 4 grosse Duschräume, separate Leiterzimmer, Ess- und Aufenthaltsräume, grosse Spielwiese, an schönster Aussichtslage, günstige Preise.
(10. bis 18. Februar 1979 noch frei.)

Anfragen an: **Jul. Schönbächler**, Rathaus, 6442 Gersau, Telefon 041 84 16 71

An unserer Primar- und Abschlussklassenschule werden in absehbarer Zeit folgende zwei Lehrstellen frei:

Primarlehrer

für die Unterstufe, zurzeit 3. und 4. Klasse

Abschlussklassenlehrer

zur Führung der 7. und 8. Klasse im Zweijahresturnus. Es kommen auch Bewerber in Frage, welche die Abschlussklassenausbildung noch nicht hinter sich haben, die jedoch bereit sind, diese später nachzuholen. J+S-Leiterausweis erwünscht.

Die Schule in unserem Dorf umfasst 5 Lehrstellen und bietet zeitgemässe Arbeits- und Anstellungsbedingungen. Ortszulage. Stellenantritt 15. Oktober 1978 oder 15. April 1979. Tüchtige und aufgeschlossene Lehrkräfte richten ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Präsidium der Primar- und Abschlussklassenschule Tobel, 9555 Tobel. Für nähere Auskünfte Telefon 073 45 11 12.

Köln 1978
15.-21. September

photokina photokina photokina

Weltmesse
der Photographie



Photo · Film
Audiovision

Das Angebot von über
900 Firmen aus 31 Ländern

Sie haben keine Alternative

Wo immer Sie in Ihrem Unternehmen die Erzeugnisse der fotografischen Industrie professionell einsetzen – Sie sind auf die Informationen angewiesen, die Ihnen allein das Kölner Weltangebot vermittelt. Nur hier, auf der »photokina«, erhalten Sie die globale Übersicht über den Gesamtmarkt der Fotowirtschaft und über den Einzel-Fachbereich, der Sie speziell interessiert. Ob Sie in Fotografie, Film, AV, Optik, Labor-technik, Kino- und Fernsehtechnik tätig sind, ob Sie demonstrieren, dokumentieren oder archivieren – über das industriell-gewerbliche Instrumentarium Ihres Fachbereiches informiert Sie ausführlich und im Weltmaßstab nur die »photokina«.

Neue Produkte und Systeme, Materialien und Anwendungstechniken, Hardware und Software – die »photokina« ist Ihre zuständige Fachmesse.

Kommen Sie nach Köln. Sie haben keine Alternative.

»photokina«-Bilderschauen
in der Kölner Kunsthalle
15. September – 1. Oktober 1978

Handelskammer Deutschland-Schweiz,
Talacker 41, 8001 Zürich, Tel. (01) 22137 02,
Telegr. DEUTSCHHANDEL, Telex 52 684

Der neue Hit für Messebesucher:

Besonders günstiger KUONI-Eintages-Sonderflug
(Buchung bei allen KUONI-Reisebüros)

T2a



SUPERFINE
SI IDERFINE
SI IDERFINE
SI IDERFINE
SI IDERFINE
SUPERFINE

Schwan-STABILO
Pen 196P Pen 197



Superfine Spitze

Die Superfine Spitze schreibt und zeichnet exakt in jeder Schreiblage.

Neu: die metallgefüßte Spitze ist enorm formstabil. Gleichbleibender Tintenfluß und Schriftstärke sind selbstverständlich!

Der „Superfeine“ von Schwan-STABILO ist die sinnvolle Ergänzung unseres „runden OHP-Programms“, wie es der Praktiker braucht.

Die 8 leuchtenden, transparenten Farben gibt es sowohl permanent als auch wasserlöslich.



197/18-55

Schwan-STABILO-Pen
Schaff und Schoner
tintenfarbig
mit Metallclip
8 Farben



196 P/18-55

Schwan-STABILO-Pen
Metall-Schaft silber
Schoner und Abschluß-
kappe tintenfarbig
mit Metallclip, 8 Farben

Erhältlich in allen Fachgeschäften.



Schwan-STABILO

Generalvertretung Hermann Kuhn Zürich

Erziehung in der Familie Marx

Petschernikowa, Irina

Erziehung in der Familie Marx

Aus dem Russischen übersetzt von
Helga Gutsche. Um eine Familien-
chronik und Fotobeilage ergänzt von
Dr. Harald Wessel.

192 Seiten, Broschur, 6,70 M,
Bestell-Nr. 707 144 7,
Kurzwort: 272564 Erziehg. i. Fam. Marx

Bestellen Sie bitte bei einer inter-
nationalen Buchhandlung oder direkt
beim Verlag.



Volk und Wissen
Volkseigener Verlag Berlin

DDR-108 Berlin, Lindenstrasse 54a

Das erzieherische Wirken von Karl Marx, aber auch den erzieherischen Einfluss von Jenny Marx, von Friedrich Engels und anderen in der Familie aufzuhehlen, ist ein Verdienst des Buches von Irina A. Petschernikowa «Erziehung in der Familie Marx», obgleich es sich nicht darauf beschränkt. Dieses Buch einer namhaften sowjetischen Pädagogin zeigt auch, wie Karl Marx selbst in seinem Elternhaus, besonders durch seinen Vater, durch die Schule erzogen bzw. beeinflusst wurde. Es zeichnet wichtige Etappen des Lebens- und Entwicklungsweges der Gattin von Karl Marx auf. Insbesondere wird ergründet und dargestellt, von welchen gemeinsamen Positionen Karl und Jenny Marx bei der Erziehung zunächst ihrer Kinder, später auch der Enkelkinder ausgingen.

Der durch zahlreiche Veröffentlichungen über das Leben und Wirken von Karl Marx sowie durch das Buch «Tussy» bekanntgewordene Philosoph und Journalist Dr. Harald Wessel verfasste für den Anhang des Buches eine umfangreiche Familienchronik. Sie stellt eine Dokumentation zeit- und familiengeschichtlicher Sachverhalte dar und gestattet eine schnelle Information über den Lebensweg der Mitglieder der Familie Marx. Die ebenfalls von Dr. Wessel zusammengestellten 72 hier zum Teil erstmalig veröffentlichten historischen Fotos sind eine echte Bereicherung des Buches. Neben Porträts und Aufnahmen im Familien- und Bekanntenkreise werden auch Bilder vorgestellt, die Zeitkolorit vermitteln.

Ferienheim Im Falli-Hölli, Plasselb FR

Sensebezirk, 1150 m ü. M.

Reservieren Sie jetzt unser Ferienheim für die Durchführung des Klassenlagers.

Grosse Räumlichkeiten, zweckmässig und neu eingerichtet, 154 Schlafplätze, komfortable Küche, Aufenthalts- und Essräume, Duschen, Telefon.

Ruhige Lage, ideal für die Durchführung von Sommer- und Winterlagern.

Bezugsbereit ab sofort.

Für Besichtigungen und Dokumentationen wende man sich an

Anton Raemy, Oberdorf, 1711 Plasselb,
Tel. 037 39 10 57 P oder 037 39 13 53 G

Für

Landschulwochen und Ferienlager

Pfadfinderheim Störgel, Stein AR. 42 Schlaf-
plätze, moderne Küche, grosse Aufenthalts-
und Bastelräume, ideale Umgebung.

Heimverwalter: Rolf Franken, Iddastr. 60,
9008 St. Gallen, Tel. 071 24 44 47.



OLYMPUS

Moderne Mikroskope

Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 5106